



UNIONBAU MAGAZIN

BAUEN IST UNSER LEBEN

EINBLICK
DIE BAUBRANCHE
UNTER DRUCK

IM FOKUS
24 SPANNENDE
PROJEKTE

INTERVIEW
7 FRAGEN, 2 FAMILIEN,
3 GENERATIONEN



BETON IM BLUT UND AUS DEM RICHTIGEN HOLZ GESCHNITZT.

**BAUEN IST UNSER LEBEN. UND DAS SEIT
MEHR ALS 110 JAHREN.**

EDITORIAL



WALTHER LÜCKER
Textwerkstatt Südtirol

Als dieses 13. Unionbau-Magazin noch tief in der vorbereitenden Phase steckte, gab es während einer Redaktionskonferenz einen beschmunzelten Anspruch: Der Begriff, das Wort „Corona“, sollte nicht ein einziges Mal erwähnt werden, „weil es ja niemand mehr hören kann“. Natürlich wussten wir schon da, dass das unmöglich durchzuhalten sein würde. Zu sehr hat dieses Thema uns alle über zwei Jahre lang beherrscht, zu sehr hat es auch die Baubranche tangiert. Auf Corona folgte das Schreckensszenario in der Ukraine. Es wäre selbstverständlich nicht korrekt und würde Ignoranz signalisieren, würden wir das alles verschweigen. Wie groß die Herausforderungen durch derart weltumspannende Ereignisse werden können, beschreibt ein großes und sehr lesenswertes Interview in diesem Heft.

Bauen weckt Emotionen. Wir als Unionbau wecken Emotionen. Unsere Projekte stecken voll davon. Und wir zeigen in dieser Ausgabe erneut viele dieser Emotionen. Es geht dabei nicht nur um technische Details. Es geht vielmehr auch darum, was unsere Bauten auslösen. Was sie in Menschen bewirken, wenn man sie betrachtet, wenn man von drinnen durch ein Fenster nach draußen blickt. Erst dann wird überhaupt sichtbar, wo unsere Bauwerke stehen, wo sie situiert sind, was und für wen sie welchen Nutzen bringen. Der Anspruch einer Musikschule ist ein anderer als der eines Musikpavillons. Der emotionale Wert eines Krankenhauses ist ein ganz anderer als der einer Bibliothek. Und doch sind die Werte beider Bauwerke für sich genommen unbestreitbar hoch.

Das Unternehmen Unionbau hat immer schon mit Emotionen gebaut. Eben um genau die Emotionen zu wecken, die wir nun in dieser Ausgabe noch einmal in hoher Dichte zusammenführen. 24 Projekte sollen zeigen, wie divers Bauen sein kann.

Wir leben in einer rasanten, schwierigen Zeit. Vielleicht ist es eine willkommene Mußestunde, wenn sich die geneigte Leserin und der geschätzte Leser für kurze Zeit zurücklehnen und sich von dem Gedanken leiten lassen, wie schön Bauen auch sein kann.

Wir wünschen gute Unterhaltung beim Blättern.
Walther Lücker, Redakteur



06
BRANCHE
UNTER DRUCK
CHRISTOPH UND
THOMAS AUSSERHOFER
IM GESPRÄCH



08
IN LÖSUNGEN
DENKEN
INTERVIEW MIT
REINHARD STEGER

ZUKUNFT
BAUT SICH
NICHT
VON SELBST
GASTBEITRAG
BAUKOLLEGIUM
SÜDTIROL



14



66

7 FRAGEN,
49 ANTWORTEN
2 FAMILIEN IM
GENERATIONEN-INTERVIEW

SOA EINTRAGUNGEN		Klasse	bis
OG1	Zivil- und Industriebauten	VIII	unbegrenzt
OG2	Restaurierung und Instandhaltung von denkmalgeschützten Liegenschaften	VII	15.494.000 €
OG3	Straßen, Autobahnen, Brücken, Viadukte, Eisenbahnen, U-Bahnen	VI	10.329.000 €
OG6	Wasser-, Gas- und Ölleitungen, Bewässerungsanlagen und Abflussleitungen	I	258.000 €
OS1	Erdbewegungsarbeiten	II	516.000 €
OS3	Sanitär-, Küchen- und Waschanlagen	II	516.000 €
OS4	Elektromechanische Förderanlagen	III	1.033.000 €
OS6	Ausbauarbeiten mit Holz, Kunststoff, Metall und Glas	VI	10.329.000 €
OS7	Ausbauarbeiten baulicher und technischer Art	V	5.165.000 €
OS8	Abdichtungen	III-BIS	1.500.000 €
OS13	Stahlbetonfertigteile für Tragwerke	IV-BIS	3.500.000 €
OS18-A	Tragwerksteile aus Stahl	V	5.165.000 €
OS18-B	Bestandteile für durchgehende Fassaden	IV	2.582.000 €
OS21	Arbeiten für Spezialtragwerke	I	258.000 €
OS28	Heizungs- und Klimaanlage	IV-BIS	3.500.000 €
OS30	Elektro-, Telefon-, Funksprech- und Fernsehanlagen im Innenbereich	III-BIS	1.500.000 €
OS32	Holzkonstruktionen	V	5.165.000 €

IMPRESSUM
HERAUSGEBER: Unionbau AG,
I – 39032 Sand in Taufers, Gewerbegebiet
Mühlen 11,
Südtirol, T +39 0474 677 811,
info@unionbau.it
Steuernummer: 00159560218
Eingez. Ges.Kap: € 500.000
QM Zertifikat laut ISO 9001:2015
ISO 14001:2015
ISO 45001:2018
**PROJEKTLEITUNG UND
KOORDINATION:**
Gudrun Oberhollenzer
REDAKTION: Textwerkstatt Südtirol,
Walther Lückner
DESIGN UND LAYOUT:
Kreativagentur BIELOV, Bruneck
FOTOS: Unionbau, Alex Filz,
Christian Gufler, Gudrun Oberhollenzer,
Gustav Willeit, Kevin Feichter,
Manuela Tessaro, Manuel Kottersteger,
Oliver Jaist, Othmar Rederlechner



FOKUS
PROJEKTE

- 17
BUSBAHNHOF
BOZEN

18
MUSIKSCHULE, BÜRGER-
KAPELLE UND AVS
BRIXEN

21
GEWERBE- UND DIENST-
LEISTUNGSGEBÄUDE
BRUNECK

22
MUSIKPAVILLON
ST. KASSIAN

24
TURNHALLE
LUTTACH

26
EISSTADION
BRUNECK
- 28
SCHULE, KINDERTAGES-
STÄTTE UND BIBLIOTHEK
ST. MARTIN/GSIES

30
„BECHERHAUS“
RATSCHINGS/MAIERN

33
WOHNHAUS TÖCHTERLE
OLANG

34
EINFAHRT GADERTAL
MIT RIENZBRÜCKE
UND TUNNEL
ST. LORENZEN

36
MUSIKPROBERAUM
ENNEBERG

38
HOTEL FORESTIS
PLOSE

40
WOBI RUNGGADGASSE
BRIXEN

43
TENNISHALLE
MALS

44
M2 RAILGROUP
WENGEN

46
KRANKENHAUS
BRIXEN
- 48
PARKPLATZ
MOBILITÄTSZENTRUM
BRUNECK

50
HERZ JESUS INSTITUT
MÜHLBACH

53
HOTEL ANABEL
ST. JOHANN / AHRNTAL

54
STADTBIBLIOTHEK
BRIXEN

56
GRUBER TÜREN
MANUFAKTUR
BRUNECK

58
RATHAUS
BRIXEN

61
LAWINENGALERIE
MÜHLWALD

62
ROTHOBLAAS
KURTATSCH

FOKUS
EVENTS
74



- 75
UNIONBAU-DAY 2019
- 76
UNIONBAU-DAY 2020
- 78
UNIONBAU-DAY 2022
- 80
KIDS AM BAU
- 82
OPEN DAY

Die Brüder Christoph und Thomas Ausserhofer führen das Familienunternehmen Unionbau bereits in vierter Generation



„DIE GESAMTE BRANCHE IST UNTER DRUCK“

KOSTENEXPLOSION AUF DEN MÄRKTEN TREIBT SÜDTIROLER BAUUNTERNEHMEN VOR SICH HER

„Die Rohstoffpreise sind so stark gestiegen wie seit 100 Jahren nicht mehr“, beschrieb im Ende März 2022 ernüchternd die wirtschaftsnahe Frankfurter Allgemeine Zeitung der Zustand der Welt.

Zu diesem Zeitpunkt hatte mehr als zwei Jahre Corona-Pandemie weltumspannend alles Handeln bestimmt. Zu diesem Zeitpunkt zeigte der Krieg in der Ukraine seit fast vier Wochen seine schreckliche Fratze. Menschen gemachtes folgte einem Naturereignis. Mehr noch, Corona und Krieg griffen zeitlich hart ineinander über. Was alles noch verheerender machte. Das eine noch nicht bewältigt, da kam schon das Nächste.

Natürlich hatten der Krieg in der Ukraine und die Sanktionen gegen Russland da bereits längst spürbare Auswirkungen auf den Baustellen auch in Südtirol. Experten warnten sogar davor, dass die verfügbaren Baumaterialien für viele Bauprojekte gar nicht mehr ausreichen könnten. „Das bringt die gesamte Branche unter Druck“, sagt Christoph Ausserhofer aus der Unternehmensleitung des Tauferer Traditionsunternehmens Unionbau. Sein Bruder Thomas Ausserhofer fügt unumwunden an: „Es fehlt inzwischen schon an wichtigem Material wie zum Beispiel den Dämmstoffen“.

Vor allem die laufenden Verträge und die begonnenen Baustellen sind, im weltweiten Trend gesehen, die Sorgenkinder sämtlicher Südtiroler Baufirmen. „Wir standen ja schon durch Corona unter dem Druck der explodierenden Preise. Der Krieg in der Ukraine hat das potenziert“, erklärt Christoph Ausserhofer. Es werde immer schwieriger Bauvorhaben zu kalkulieren, weil die Preise so unberechenbar geworden sind. „Wir reden bei Baumaterialien nicht von Steigerungen um fünfzig Prozent, sondern in Teilen von zweihundert und dreihundert Prozent Teuerung auf den Märkten“, sagt Thomas Ausserhofer. Für laufende Projektverträge bedeutet das unter Umständen ein Abrutschen in die Verlustzone. Der „Worst Case“ für jedes Unternehmen.

„Wir bemühen uns um Erfolg bei den vielen Gesprächen“, erklärt Thomas Ausserhofer, „wir müssen das gut lösen, um der Stabilität willen. Und das geht nur gemeinsam mit den Bauherren und den Projektanten.“ Will meinen, die Kostensteigerungen müssen so abgedämpft werden, dass weder Baustopp noch die Gefährdung des Unternehmens, noch eine großflächige Wirtschaftsbremse in Südtirol zu bedrohlichen Szenarien werden. „Und in Zukunft wird die gesamte Branche noch stärker mit Preisgleitklauseln kalkulieren“, sagt Christoph Ausserhofer.

Die Brüder aus Sand in Taufers, die das Unternehmen inzwischen in vierter Generation so erfolgreich weiterführen, beobachten die Entwicklungen sehr aufmerksam. Mehr denn je kommt es gerade jetzt auf die Weitsicht und die Sensibilität von Unternehmern an. Dessen sind sich beide bewusst. Sie wissen, dass am Ende der langen Kette der Verantwortung sie diejenigen sind, die wie Kitt das große Ganze zusammenhalten.

„Es liegt an uns Emotionen zu wecken“, sagt Christoph Ausserhofer, „in den eigenen Reihen bei unseren Mitarbeitenden, bei den Lieferanten, auf den Baustellen bei unseren Kunden und schließlich in der Öffentlichkeit, die immerhin anschaut, was wir bauen. Das alles birgt neben vielen schönen Momenten auch ein hohes Maß an Verantwortung gegenüber allen Beteiligten.“ Thomas Ausserhofer nickt und fügt an: „Wir realisieren tolle Projekte mit tollen Menschen.“

„*Wir standen ja schon durch Corona unter dem Druck der explodierenden Preise. Der Krieg in der Ukraine hat das potenziert.*“

Christoph Ausserhofer

Das soll so bleiben.“ Gerade in solchen Situationen sei es von enormer Bedeutung, „dass ein Unternehmen für sich einen stabilen Handlungsrahmen hat, wenn die weltweiten Märkte nicht mehr stabil und damit vorhersehbar sind. Das heißt, wir müssen Instabilität mit Flexibilität begegnen.“

Es ist kaum zu erwarten, dass sich die Rohstoffmärkte kurzfristig wieder beruhigen. Die Situation scheint ernst. Der hohe Auftragsstand in der Südtiroler Baubranche ist längst kein Freifahrtschein mehr für Sorglosigkeit. Ganz im Gegenteil. „Nur wenn wir jetzt sofort und im Zusammenschluss mit all unseren Partnern das Problem mit den explodierenden Mehraufwendungen auf den Materialmärkten und bei der Energiebeschaffung zu einer einvernehmlichen Lösung bringen, können wir Schlimmeres abwenden“, erklärt Thomas Ausserhofer. Doch die Brüder sind zuversichtlich wie stets: „Die Baubranche ist krisenerprobt.“



„*Wir realisieren tolle Projekte mit tollen Menschen. Und das soll auch so bleiben.*“

“

Thomas Ausserhofer

REINHARD STEGER IM INTERVIEW

ES IST WICHTIG, IN LÖSUNGEN ZU DENKEN

**UNIONBAU-VERWALTUNGSRAT REINHARD STEGER ÜBER EINEN
OLIVETTI-COMPUTER, QUALITÄTSAUSSCHREIBUNGEN, DIE PANDEMIE,
WELTMÄRKTE UND ZUKUNFTSSTRATEGIEN**

**■ Wie würden Sie Ihre Aufgaben bei der
Unionbau beschreiben?**

Ich bin im Unternehmen für den Vertrieb zuständig. Das beinhaltet die gesamte Akquisition und den Einkauf. Wobei ich das natürlich nicht alles selbst mache. Ich habe zehn Mitarbeiter in meiner Abteilung. Zudem bin ich seit 2017 Mitglied im Verwaltungsrat. Insgesamt bin ich seit 31 Jahren im Unternehmen.

**■ Wie haben Sie den Anfang in Erinnerung?
Erinnern Sie sich noch an den ersten Arbeitstag?**

Der allererste Tag war der Beginn eines Ferialpraktikums. Margit Marcher war damals bereits seit Jahren Sekretärin bei der Unionbau und sie hat mich gefragt, ob ich nicht Interesse hätte, im Sommer etwas zu tun. Ich hatte damals zwar nur begrenzt Zeit, weil ich daheim intensiv in der Landwirtschaft mitgeholfen habe. Aber ich machte das trotzdem. Den ersten Arbeitstag hatte ich noch im alten Büro in der Daimlerstraße. Ich saß da an einem sehr kleinen Tisch mit einem alten Olivetti-Computer. Also der war damals natürlich nicht alt. Sagen wir so, ich saß an einem kleinen Tisch, vor einem modernen, sehr großen Olivetti-Computer, bei dem der Bildschirm den ganzen Tisch einnahm und die Tastatur auf einem, an dem Tisch angeschraubten Brett stand. Ich kann mich noch gut erinnern, als an diesem Tag unser Chef Siegfried Ausserhofer hereinkam und gebrummt hat: „Wer ist denn das da?“ In dem Moment dachte ich, „Oh, oh, die haben dem Chef nicht gesagt, dass ich dort sitzen würde!“ Das war ein Erlebnis, das ich sicher nie mehr vergessen werde.

■ Wie ist diese Geschichte ausgegangen?

Gut. Ganz gut. Der Siegfried war immer ein herzensguter Mensch. Er hat seine Leute gefordert. Und wenn er etwas nicht bekommen hat, wie er es wollte und wann er es wollte, dann konnte er schon mal Dampf ablassen. Aber er war nie nachtragend. Er hat gesagt, was zu sagen war, dann war die Sache erledigt. Und er war vor allem fair und sehr sozial mit seinen Leuten. Ich bin sehr gut mit ihm ausgekommen. Für mich war das gerade in den ersten Jahren wie eine Schule fürs Leben. Ich bin danach auch immer einer geblieben, der klar seine Meinung sagt. Vielleicht in der Situation und in dem Moment auch nahe gehend. Doch dann ist das erledigt. Ich fresse die Sachen nicht in mich rein und trage sie auch nicht ewig nach. Einmal gesagt – und gut ist es. Das habe ich mir sicher auch ein wenig von Siegfried Ausserhofer abgeschaut.

**■ Wie würden Sie die fünf entscheidenden Stationen
Ihrer Zeit bei der Unionbau beschreiben?**

In den ersten paar Jahren war ich in der Lager- und Bau-stellen-Buchhaltung tätig. Damals waren wir im Büro noch eine sehr kleine Belegschaft. Margit Marcher und Rosa Gruber waren damals nur halbtags tätig. Deswegen war ich in meinem Bereich schnell selbstständig, weil ich den halben Tag allein gewesen bin. Das war gut für meine Entwicklung, denn ich musste mir selbst weiterhelfen. Und ich konnte immer in andere Bereiche reinschauen. Wir waren im Büro ja nur zu viert oder fünft und hatten deshalb eine sehr, sagen wir, familiäre Arbeitsweise.

Der Ahrntaler Reinhard Steger (49)
ist schon seit über 30 Jahren
Teil der Unionbau und
ist heute Abteilungsleiter
Vertrieb.



Wie ging das weiter?

Die Unionbau ist in diesen Jahren rasch gewachsen. Wir hatten in der Zeit noch kein richtiges Lager. Wir hatten zwar eine Halle in Gais, doch die war nicht strukturiert. Eher wohl das Gegenteil. Erst nach ein paar Jahren haben wir das alles viel besser gemacht. Hubert Steger wechselte vom LKW-Fahrer zum Magazineur, und mit ihm bekamen wir das endlich gut in Griff. Zusammen haben wir die Lagerverwaltung und die Logistik aufgebaut. Das war für mich ein neuer Bereich. Nicht mehr nur Tipparbeiten, auf einmal wurde das strategisch und das hat mich sehr interessiert. Mitte der 1990er Jahre sind wir in das neue Gebäude und in den heutigen Firmensitz nach Mühlen umgezogen. In diesem Moment bin ich mit dem Ankauf und der Betreuung der gesamten EDV beauftragt worden, obwohl auch das wieder nicht mein Fachgebiet war. Bis dahin hatten wir drei Computer, nun schaffte ich 16 neue an. Ich sprach damals mit Siegfried Ausserhofer über eine Investition von 200 Millionen Lire und er hat mich ernsthaft gefragt, ob dieser Blödsinn überhaupt notwendig sei. Ob wir so viel Geld für etwas nicht Produktives ausgeben müssten, für etwas, das auf der Baustelle keinen Nutzen bringt. Ab etwa 2001 habe ich stark im Angebotswesen mitgearbeitet, denn da kamen die ersten Qualitätsausschreibungen. Diesen Bereich habe ich schließlich zu meinen anderen Aufgaben auch noch übernommen. Der letzte große Meilenstein war meine Berufung in den Verwaltungsrat. Zwar hat sich mein Aufgabengebiet dadurch nicht verändert, doch der Bereich und die besondere Verantwortung gegenüber der Firma, auch mit dem ständigen Blick in die Zukunft, fühlen sich halt doch noch mal ganz anders an.

„Ich sage das auch deshalb, weil mir persönlich im Baugewerbe oft diese Wertschätzung fehlt, die alle Beteiligten eigentlich verdient hätten.“

Was ist für Sie das perfekte Bauprojekt?

(lacht) Das perfekte Bauprojekt gibt es wahrscheinlich nicht. Oder es gibt es dann wohl doch. Das perfekte Bauprojekt wird durch das Zusammenwirken vieler Akteure irgendwann sicher annähernd perfekt. Aber ich habe es bis jetzt noch nicht erlebt, dass ein Projekt in der Ausschreibungsphase fehlerlos ist. Und es gibt einfach kein Projekt, das dann in der Ausführungsphase nicht auch wieder irgendwelche Probleme aufwirft. Aber wenn alle Beteiligten am selben Strang ziehen, beziehungsweise dasselbe Ziel anvisieren, kann es am Ende ein perfektes Projekt werden. Wenn dann noch der Nutzer eine Freude damit hat und all denen, die da mitgearbeitet haben, seine Wertschätzung zeigt, dann ist viel erreicht. Ich sage das auch deshalb, weil mir persönlich im Baugewerbe oft diese Wertschätzung fehlt, die alle Beteiligten eigentlich verdient hätten. Ja, das perfekte Bauprojekt ..., alle reden heute von BIM ...

Alle reden von was ...?

Von BIM. Das Kürzel für „Building Information Modeling“. Das ist eine softwarebasierte Methode, bei der alle Daten einer Bauplanung digital modelliert, kombiniert und übereinandergelegt werden. Wo die Schnittstellen nicht zusammenpassen, befinden sich sehr wahrscheinlich die Fehlerquellen. Zumindest jedoch erkennt man mögliche Kollisionen, also Bereiche, in denen etwas kritisch werden könnte. Viele sagen, mit dem BIM bekommen wir das perfekte Bauprojekt. Ich halte das zwar für ein gutes Werkzeug, aber auch noch für ein Stück Zukunftsvision. Denn hinter jeder Technik und hinter jedem digitalen System steckt der Mensch. Und wenn der Mensch nicht die notwendigen Qualifikationen und die entsprechende Unterstützung hat, wird das immer noch ein Stück weit weg von Perfektion sein.

Was hat sich mit der Etablierung der sogenannten Qualitätsausschreibungen in der Baubranche geändert?

Für unser Unternehmen hat sich sicher ein Tor aufgetan und ein Markt, auf dem wir heute unter den vier, fünf großen Playern in Südtirol sind. Seit der Entscheidung, uns an Qualitätsausschreibungen zu beteiligen, haben wir eine konstant gute Auslastung in den Auftragsbüchern. Es ist aber nicht so, dass der Markt dadurch einfach geworden ist. Viele Beobachter behaupten heute, dass einige wenige große Bauunternehmen durch die Qualitätsausschreibungen in der Lage sind, Preise durchzusetzen, die ohne diese Art von Ausschreibungen nicht zu erzielen wären. Doch das stimmt nicht. Die Qualitätsausschreibungen zielen in erster Linie darauf, dass schon in der Angebotsphase mögliche Fehler erkannt und korrigiert werden können. Damit es dann in der Ausführungsphase weniger Diskussionsbedarf und mögliche Reibungsverluste gibt und um schließlich mit planbaren Kosten auch schneller zum Ende kommen zu können. Doch allzu oft passiert es inzwischen wieder, dass auch Qualitätsausschreibungen mit viel zu tiefen Preisen gerechnet werden, so dass es dann wieder viel mehr um den Preis und weniger um die angestrebte Qualität geht. Das ist der falsche Weg. Das geht in meinen Augen nicht in die richtige Richtung.

Haben Qualitätsausschreibungen das Bewerben um Projekte innerhalb der Branche fairer gemacht?

Qualitätsausschreibungen sind in der Angebotsphase mit enorm hohen Kosten verbunden. Leider bekämpfen sich die Firmen heute viel mehr.



Beispiele für Muster bei Qualitätsausschreibungen.

Wir haben zwar weniger Unternehmen, die sich diesem Wettbewerb stellen, doch die, die sich stellen, fühlen sich dann zu Rekursen gegen Mitbewerber aufgerufen und das stellt irgendwie dieses ganze System in Frage. Im Prinzip sind Qualitätsausschreibungen etwas Gutes, doch dadurch, dass die Kosten einer Ausschreibung so hoch sind, ist dann natürlich auch das Interesse, den Auftrag schließlich zu bekommen, wesentlich höher. Deshalb wohl die harten Bandagen. Bei einer normalen Ausschreibung zum günstigsten Preis entsteht nur ein Bruchteil des Aufwands, vielleicht ein Zehntel. Es gibt bei den Qualitätsausschreibungen allerdings auch die seriösen Unternehmen, die sehr wohl wissen, welcher Anstrengungen es bedarf, eine Ausschreibung zu gewinnen. Und die schätzen es dann auch wert, wenn es der diesmal erfolgreiche Mitbewerber gut gemacht hat. Wir haben in unserem kleinen Land viel zu viele Baufirmen, die in der Lage sind, die Arbeiten, die hier bei uns anfallen, übernehmen zu können.

Wir haben uns drei Stichwörter ausgesucht. Wir möchten Sie bitten, die Begrifflichkeiten jeweils in einen Kontext zur Unionbau zu stellen.

Was bedeutet das Thema Leistung bei und für die Unionbau?

Nun, das heißt sicher, dass die übernommenen Aufträge in der Zeit und mit den vorgesehenen Mitteln zur Zufriedenheit für den Auftraggeber und alle Projektbeteiligten abgewickelt werden. Das ist der Blickwinkel nach außen. Intern gesehen, fordert die Unionbau sicherlich Leistung, um die externen Ziele realisieren zu können. Wir nehmen dabei aber immer Rücksicht auf die jeweilige persönliche Situation der einzelnen Mitarbeiter. Nicht immer ist ein jeder im Vollbesitz seiner Leistungsfähigkeit. Doch es ist eine der ganz großen Stärken unseres Unternehmens, dass wir durch das Zusammenwirken aller, durch unser Team, die notwendige Leistung immer erbringen können.

Welche Bedeutung hat für die Unionbau der Begriff Lösung?

Manchmal wird das immer noch zu wenig umgesetzt. Doch generell ist es wichtig, in Lösungen zu denken. Nur durch die Bereitschaft, Lösungen finden zu wollen, kommt man an ein Ziel, ohne Unruhe unter den Mitarbeitern und den Projektbeteiligten hervorzurufen. Wenn man rasch Lösungen findet, muss man in der Folge nicht ewig unerledigte Dinge vor sich herschieben.

■ Und schließlich, was heißt Zukunft für Sie?

Was sehen Sie, wenn Sie durch die Unionbaubrille nach den kommenden Jahren Ausschau halten?

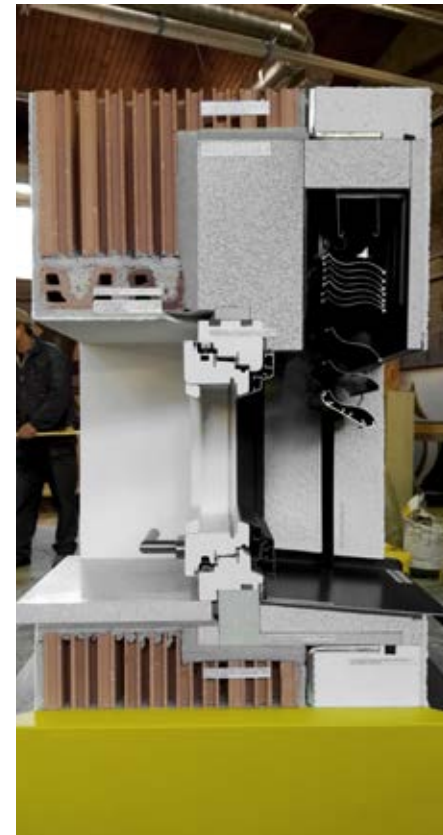
Prinzipiell kann die Unionbau Zukunft bieten. Für alle Mitarbeiter und auf allen Ebenen. Man sieht es nicht nur an meinem Beispiel, sondern bei einigen anderen Mitarbeitern, die mit jahrelangem Einsatz, Fleiß und Beständigkeit dorthin gekommen sind, wo sie heute stehen. Die Zukunft für die Unionbau wird generell jedoch nicht leichter werden, weil das Mitarbeiter-Umfeld viel, viel schwieriger werden wird. Wir haben einen demografischen Wandel, wir haben aber auch viele Menschen, die das Baugewerbe momentan spürbar weniger suchen, wir haben eine Industrie, die Mitarbeiter offenbar stärker motiviert. Doch der Bau wird auch einen Wandel erleben. Durch noch bessere Maschinen, durch noch bessere Produkte und schließlich durch noch bessere Entlohnung wird auch die Baubranche wieder interessanter werden. Und das sichert dann auch unserem Unternehmen langfristig die Zukunft. Sicherlich werden wir uns bei der Unionbau mit der Frage beschäftigen müssen, ob der Markt in Südtirol groß genug ist. Oder ob wir uns neue Märkte, im Sinne der Grenzgebiete von Nordtirol, Osttirol oder auch Bayern, erschließen sollten. Zurzeit ist das nicht notwendig, weil wir ausgelastet sind. Beim Blick in die Zukunft werden wir uns ganz sicher personell noch weiter verjüngen müssen. Wir brauchen junge Menschen. Auch in Führungsrollen. Das leitende Personal hat gewisse Altersgrenzen erreicht und es ist absehbar, dass wir da nachbesetzen müssen. Wir brauchen eine ständige Verjüngung. Gute Ansätze sind da, die müssen wir nur weiter vorantreiben.

■ Alle Experten weltweit sagen voraus, dass die Menschheit künftig mit Pandemien leben müssen. Lässt sich daraus schon heute etwas für die Baubranche und damit für die Unionbau ableiten?

So etwas wie diese Corona-Pandemie, in diesem Ausmaß, hat es seit hundert Jahren nicht mehr gegeben. Das heißt, kein Politiker, kein Unternehmer, kein Wissenschaftler, kein Wirtschaftsbeobachter war auf so eine Situation vorbereitet. Wir mussten alle zusammen neue Wege gehen, neue Strategien entwickeln und uns mit neuen Handlungsszenarien beschäftigen. Wir haben Dinge ausgearbeitet, die zuvor undenkbar gewesen sind. Wenn also wieder eine Pandemie kommen sollte, wären wir ganz sicher viel besser vorbereitet und würden mit unserem Wissen in solch eine Situation ganz anders hineingehen. Ich glaube, dass dies dann die Arbeitsweise weniger beeinträchtigen wird. Ich bin jedoch auch sicher, dass sich unsere Arbeitsweise von vor der Pandemie nicht wesentlich verändern wird. Vielleicht achten wir künftig alle mehr auf Abstände zueinander und auf Händehygiene, aber im Baugewerbe sind wir viel bodenständiger als in vielen anderen Gewerben, und deshalb werden wir auch rascher zu unseren Gewohnheiten zurückfinden.

■ Der Einkauf gehört zu Ihren Hauptaufgaben. Wann haben Sie zum ersten Mal erkannt oder damit gerechnet, dass es in der Pandemie zu einer Anspannung auf den Weltmärkten kommen wird?

Das war nach der ersten Welle schon deutlich vorhersehbar, also etwa im April 2020. Damals waren einige Experten noch der Meinung, dass nun die Weltwirtschaft und auch die Baubranche in Südtirol einbrechen würde. Auch, weil die Baubranche bei uns stark gastronomieabhängig ist und die Gastronomie plötzlich stillstand. Doch der Einbruch kam so nicht. Während jedoch einerseits erkennbar wurde, dass alle Unternehmen trotz Pandemie und Lockdown jede Menge Aufträge erhielten, konnte man gleichzeitig spüren, dass sich eine Produktknappheit entwickelte. Weniger eine Preiswelle nach oben, aber schon ab Mai/Juni waren viele Lieferketten unterbrochen und am Bau wurde vieles knapp. Die Preise begannen dann ab Anfang 2021 so richtig zu steigen. Da schoss alles in astronomische Höhen, die wir so zuvor nie erlebt hatten.



■ Die Märkte im Rohstoffhandel waren davor in vielen Bereichen vergleichsweise still. Wurden da plötzlich schlafende Hunde geweckt?

Dazu muss ich ausholen. Als ich 1991 in unserem Unternehmen begonnen habe, hat die Firma Unionbau das verleimte Brettschichtholz um 1,1 Mio. Lire eingekauft. Das sind heute rund 550 Euro. Rund 30 Jahre später, 2020 und vor der Pandemie, war das Holz noch immer auf diesem Preisniveau und teilweise sogar darunter. Da stellt sich natürlich die berechnete Frage, warum sind die Preise in bestimmten Segmenten nicht sukzessive angehoben worden? Meine Antwort darauf lautet, dass wir in Südtirol eine derart massive Konkurrenz haben, dass es vielfach nicht einmal möglich ist, einen fairen Preis zu erzielen. In der Autobranche beispielsweise ist das anders. Da hat ein Kleinwagen vor 30 Jahren vielleicht zehn Millionen Lire gekostet, heute kostet ein vergleichbares Fahrzeug 10.000 Euro. Bei Produkten mit Status hat es also sehr wohl eine Preissteigerung gegeben. Gewisse andere Produkte, speziell im Baugewerbe, sind wohl nur ein Mittel zum Zweck und sind es deshalb nicht wert, wertvoller zu werden. Auch das, diese Nicht-Entwicklung, ist ein Teil der zuvor erwähnten, mangelnden Wertschätzung gegenüber der Baubranche. Sowohl Preise als auch Entlohnung spiegeln nicht die Wirklichkeit wider, für das, was am Bau geleistet und geboten wird. Ich weiß schon, Bauen ist teuer. Doch wir Unternehmen haben einen unglaublichen Bürokratie-Aufwand, den man keiner Baustelle und keinem Bauwerk ansieht. Es gibt da so viele Beteiligte. Wir brauchen eine Planung, eine Statik, Sicherheit, eine Klimahausberechnung, ein akustisches Gutachten und weiß der Himmel, was wir noch alles brauchen, – all das treibt die Kosten. Versteckte Kosten, die aber da sind.

„In meiner gesamten Zeit habe ich jedenfalls so eine Situation noch nie erlebt.“

■ Gibt es Instrumente, sich als Unternehmen Unionbau gegen Entwicklungen, wie jetzt die Verknappung und Verteuerung der Bau-Produkte, zu wappnen oder zumindest vorzubereiten?

Wir haben ja schon immer mit gewissen Lagerbeständen gearbeitet. Aber die Architektur und die Projekthinhalte sind so vielseitig geworden. Vor 25 Jahren haben wir jedes Dach eigentlich immer gleich realisiert, mit dem gleichen Aufbau, den gleichen Materialien, mit der gleichen Eindeckung. Da war es leicht, mit einer Einlagerung von Material zu arbeiten. Damals haben wir oft ganze Fabrikbestände aufgekauft. Das war im Lager überhaupt kein Problem, weil wir dasselbe Produkt immer wieder gebraucht haben. Heute haben wir eine Vielseitigkeit in alle Richtungen, verschiedene Geometrien, verschiedene architektonische Anforderungen und so weiter, die das Standardprodukt in den Hintergrund drängen. Man kann schon einen Bruchteil der Materialien einlagern. Doch wenn es dann gilt, wird man sehr wahrscheinlich das Falsche auf Lager haben. Wir haben strategische Lieferanten-Beziehungen, mit denen wir nicht auf ein Jahr versuchen zu planen und abzuschließen, sondern mit denen wir auf drei, vier, fünf Jahre vorausschauen. Das brachte eine gewisse Preissicherheit. Doch die Pandemie hat das alles durcheinandergebracht. Zuerst bei unseren Lieferanten und dann auch bei uns.

Momentan sind wir alle in einer Neufindung und niemand kann wirklich sagen, wohin das führen wird. Weil wir eben nicht wissen, wie sich die Märkte entwickeln werden. Das ist alles sehr sensibel. In meiner gesamten Zeit habe ich jedenfalls so eine Situation noch nie erlebt. Die Strategie kann wohl nur sein, dass wir bei einem beginnenden Projekt sofort verbindliche Verträge mit den verschiedenen Sub-Unternehmen abschließen. Wenn das nicht möglich ist, müssen wir offene Verträge mit dem Auftraggeber gestalten. Das heißt, wir müssen dann wenigstens eine Preis-Gleit-Leit-Klausel zumindest für einen Großteil der Materialien unterbringen. Anders wird das künftig kaum mehr zu machen sein.

■ Wenn Sie nur einen einzigen Wunsch frei hätten, der nicht ihr privates Umfeld, sondern allein das Unternehmen beträfe, was würden Sie sich dann wünschen?

(lacht) Dass wir jede Menge jungen Nachwuchs haben werden, der mit Enthusiasmus, mit Fleiß, mit Freude und mit Motivation bei der Unionbau arbeiten will. Und mit jede Menge meine ich jede Menge. Wir haben ja schon immer zehn, zwölf Lehrlinge, aber nach der Lehrzeit gibt es immer wieder Abgänge, die sich anderweitig orientieren. Doch es wäre schön, dass die, die wir ausbilden, langfristig im Unternehmen bleiben und die Firma Unionbau mit uns zusammen weiterentwickeln und gestalten wollen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Die Fragen an Unionbau-Verwaltungsrat Reinhard Steger stellte Walther Lückner im Konferenzraum des Unternehmenssitzes.



GASTBEITRAG BAUKOLLEGIUM SÜDTIROL

„ZUKUNFT BAUT SICH NICHT VON SELBST“

Ein einfacher, kurzer Satz, der aber eine weitreichende Bedeutung hat. Zukunft – gerade nach diesen schweren Monaten der Coronakrise, die uns beruflich, aber auch privat vor nie dagewesenen Herausforderungen gestellt hat sehnen wir uns nach nichts mehr, als nach vorne zu schauen. Optimistisch in die Zukunft blicken, sie erfolgreich gestalten – das geht nicht von alleine. Es braucht den Beitrag aller, damit die Zukunft so wird, wie wir sie uns vorstellen. Damit die Zukunft für unsere Kinder und unsere Enkelkinder lebenswert bleibt.

Bau schafft täglich Zukunft

Wir sind überzeugt davon, dass die Bauwirtschaft hier einen wesentlichen Beitrag leisten kann. Südtirol soll ein noch lebenswerteres und fortschrittlicheres Land werden.

Dafür braucht es moderne, zeitgerechte Infrastrukturen, sowohl was den Bereich des Hoch- als auch des Tiefbaus betrifft. Moderne Krankenhäuser, Schulen, Kindergärten, Wohnhäuser, aber auch ein leistungsfähiges Verkehrsnetz, eine moderne Breitbandinfrastruktur – all dies sind Beispiele dafür, wie der Bau täglich Zukunft, für uns und unser Land, schafft.

Leistung wahrnehmen und schätzen

Als Baukollegium ist es uns ein großes Anliegen, dass die breite Bevölkerung die Leistungen unserer Unternehmen und ihrer zahlreichen Mitarbeiter*innen wahrnimmt und zu schätzen weiß. Leider werden Baustellen als störend, laut und schmutzig wahrgenommen, die Baufirmen als jene, die alles zubetonieren wollen. Diesen Ruf hat sich die Bauwirtschaft nicht verdient – wie dieses Magazin auch beispielhaft aufzeigt. Es findet sich darin eine Sammlung an herausragenden Bauwerken, die Bau-menschen, Unternehmer*innen und Mitarbeiter*innen verwirklichen.

Dabei wird immer ein Traum verwirklicht: Sei es das Eigenheim für die Familie oder die moderne Infrastruktur, wir realisieren Träume und darauf dürfen wir stolz sein und dies dürfen wir auch zeigen!

Nachhaltigkeit

Die Nachhaltigkeit ist sicherlich das Thema, das uns die kommenden Jahre begleiten wird. Ja, der Bau muss sicher noch an sich arbeiten, und dies geschieht laufend. Aber man darf den Bau nicht verteufeln, es wird viel Kritik geübt, wo sie nicht angebracht ist. Auch wir als Baukollegium und unsere Mitgliedsunternehmen befassen uns schon seit geraumer Zeit intensiv damit.

Zahlreiche positive Beispiele geben einen Einblick in die Zukunft der Bauwirtschaft. Die Bandbreite der Forschung geht von Beton mit recycelten Baustoffen hin zur kompletten Lebenszyklusanalyse, welche die drei Phasen eines Gebäudes – Herstellung, Nutzung und Rückbau – bewertet, bis zur komplett digitalisierten Bauwirtschaft. Bei dieser werden mittels BIM (Building Information Modeling) bereits vor dem Baubeginn alle möglichen Interferenzen betrachtet und behoben sowie alle Infos zu den genutzten Materialien hinterlegt. Die Instandhaltungsmaßnahmen können so beispielsweise bereits im Vorfeld koordiniert und somit möglichst nachhaltig ausgelegt werden.

Nachhaltigkeit darf nicht nur ein Modewort sein, sondern wir müssen dafür einstehen und diese Nachhaltigkeit täglich leben – für unsere Kinder und unsere Enkelkinder.

Qualität an erster Stelle

Die jüngste Entwicklung bei der Verfügbarkeit sowie den Preisen verschiedener Ressourcen zeigt, dass wir uns alle mit diesem Thema, noch mehr als bisher, beschäftigen müssen. Der lokale Bau ist teilweise schon nachhaltig, kann aber noch nachhaltiger werden! Dabei ist für uns auch der Einsatz lokal vorhandener Ressourcen, wie z. B. Schotter, aber auch von RC-Produkten, von maßgeblicher Bedeutung.

Eine zentrale Rolle spielt dabei die Qualität, durch die sich die lokale Bauwirtschaft auszeichnet. Diese müssen wir uns, bei der Planung beginnend, leisten, sowohl im öffentlichen als auch im privaten Bereich. Hochwertige Bauten sind langlebig, sie haben keine Baumängel, die nach kurzer Zeit wieder behoben werden müssen.

„Nachhaltigkeit darf nicht nur ein Modewort sein, sondern wir müssen dafür einstehen und diese täglich leben – für unsere Kinder und unsere Enkelkinder.“

Anfänglich mögen die Kosten vielleicht als hoch erscheinen, doch langfristig macht sich die Investition bezahlt. Baut man mit Qualität, haben wir alle länger etwas davon und die Kosten sind – auf die Lebensdauer gerechnet – viel geringer!

Zukunft baut sich eben nicht von selbst!

Wie man sieht, ist die Zukunft der Bauwirtschaft bereits heute einem großen Wandel unterworfen und es wird auch in den kommenden Jahren einen starken Wandel, hin zu noch mehr Digitalisierung und Nachhaltigkeit, geben. Diesen Wandel miterleben zu dürfen freut uns, denn wir sind sicher, dass die lokale Bauwirtschaft gestärkt daraus hervorgehen und die Zukunft Südtirols weiterhin maßgeblich gestalten wird. Südtirols Bauwirtschaft wird sich dabei einmal mehr als Vorreiter beweisen und somit aufzeigen, dass sich Zukunft eben nicht von selbst baut!



Thomas Hasler, Geschäftsführer Baukollegium, und Michael Auer, Präsident Baukollegium

FOKUS PROJEKTE

WAS IST NCS S 1070-G60Y?

WIE MAN MIT EINEM
EINFACHEN CODE
UNVERWECHSELBAR WIRD

NCS S 1070-G60Y.

Schon mal davon gehört? Nein?

Es ist ein Code. Natürlich ist es ein Code. Nicht geheim, und doch werden nicht wirklich viele Menschen damit etwas anfangen können. Gibt man diese Codierung an entsprechender Stelle ein, stößt man auf eine Farbe. Einen Farbton. Gelb-grün. Leuchtend. Strahlend. Praktisch unübersehbar, wenn großflächig angewandt. Will man diesen Farbton grafisch umsetzen, gibt man im CMYK-Modell die Werte 8 % Cyan, 0 % Magenta, 79 % Gelb (Y – Yellow) und 23 % Schwarz (K – Key) ein.

Wahrscheinlich eines der auffälligsten Bauwerke der Landeshauptstadt, vielleicht sogar das Auffälligste, farbtechnisch gesehen.

Und weil dabei herauskommt, was eben dabei herauskommt, wenn man so mischt, dürfte das Busbahnhofsgebäude in Bozen wahrscheinlich zu den auffälligsten Bauwerken der Landeshauptstadt gehören. Vielleicht ist es ja überhaupt das Auffälligste, farbtechnisch gesehen. Es ist von oben bis unten in dieser Farbe gehalten. Irgendwie sieht das richtig toll aus. Modern, mutig. Vielleicht nicht jedermanns Geschmack. Aber hat Architektur je hundert Prozent getroffen?

Im Zuge des so viel zitierten „Kaufhaus-Projektes“ wurde das bekannte Rundgebäude der alten „Stazione Autolinee“ in der Perathoner Straße inzwischen abgerissen. Doch bevor es ein Stück Erinnerung wurde, entstand in der

Rittner Straße, in der Verlängerung des Bahnhofsgebäudes und dem Landhaus 11, der neue Busbahnhof. Auf einem großflächigen Areal von immerhin fast 14.000 Quadratmetern entstanden ein Funktionsbau, die scheinbar endlos lange Überdachung der Haltestelle für die Reisenden und eine noch viel längere Mauer.

Das Konzept ist großartig, denn jetzt liegt der öffentliche Verkehr dicht an dicht beieinander. Zugbahnhof, Busbahnhof, Rittner Seilbahn – alles in einer Reihe. Und sehr wahrscheinlich ist das nur der Anfang, denn es gibt in Bozen im Rahmen des viel weitreichenderen

„Podrecca Projektes“ Ansätze für eine noch komplexere Lösung. Doch jetzt sind seit Bauabschluss im Dezember 2018 in dem beeindruckend grün-gelben Würfel erst einmal Verwaltungsbüros der STA untergebracht, ein Ticketschalter und die Bahnhofspolizei. Sowohl dieses Gebäude als auch die Überdachung des Busbahnhofs, die aus einer Stahlkonstruktion und in Untersicht aus Alu-Verbundplatten besteht, und schließlich eine 350 Meter lange Stahlbetonmauer als Abgrenzung zu den Gleiskörpern der Eisenbahn wurden von der Unionbau in einer Bietergemeinschaft realisiert.

Eine knapp bemessene Bauzeit und dennoch leichte Verzögerungen wegen aufwendiger Bonifizierungsmaßnahmen

aufgrund kontaminierten Materials zählten zu den Herausforderungen des Projekts. Und ein wenig auch ein Aufzug, der zunächst geplant, dann gestrichen und schließlich doch im letzten Moment noch realisiert wurde.

Bliebe die Farbe. Als NCS S 1070-G60Y gemischt war, wurde der grün-gelb-Ton auf Alu-Verbundplatten gespritzt und damit das gesamte Gebäude in sein auffälliges Kleid gewandet.

DAS PROJEKT
Neuer Busbahnhof Bozen

ORT
Bozen

PLANUNG
Arch. Lukas Burgauner

BAULEITUNG
Planpunkt

AUFTRAGSVOLUMEN GESAMT
4.500.000 €

BG
Unionbau / Alpenbau / Bitumisarco



WILLKOMMEN IN DER „WUNDERKAMMER“

BRIXENS NEUE MUSIKSCHULE IST EIN MONUMENTALES BAUWERK

Am Priel 7a. Das ist jetzt eine der Top-Adressen, wenn es in Südtirol um Musik geht. Denn unter dieser Anschrift residiert die neue Musikschule Brixen. In einem prächtigen Neubau, vor dem man gar nicht umhin kommt, erstaunt stehen zu bleiben, um dann die Fassade mit den auffallend großen Fenstern zu betrachten und vielleicht auch eine Runde um das gesamte Gebäude zu machen. Es lohnt. Versprochen. Und es ist sogar gewollt. Das Bauwerk ist in vielen Teilen ein begehbarer öffentlicher Raum.

Die Musikschule in Brixen gehört seit der Fertigstellung zu den größten ihrer Art in Südtirol. Oft über 1400 Neueinschreibungen jedes Jahr aus über 50 Gemeinden der Umgebung werden registriert. Das liegt vor allem auch am guten Ruf der Schule und ihrem vielseitigen Angebot. Denn es wird dort nicht nur an sämtlichen erdenklichen Instrumenten Unterricht geboten, sondern auch vokale Stimmbildung, sowie Ensemble-, Band- und Orchesterarbeit. Der Weg vieler, heute bekannter Musikerinnen und Musiker hat einst in Brixen begonnen.

Gute Musik braucht Raum. Das war schon immer so. Musik muss sich entfalten können. Und deshalb brauchte die Musikschule Brixen Platz. Die frühere Schule war in zwei Gebäuden verteilt, sie war zu klein, zu unmodern und weder didaktisch noch sicherheitstechnisch auf der Höhe der Zeit.

Das Architekten-Trio Michel Carlana, Luca Mezzalira und Curzio Pentimalli aus Treviso hatte 2010 in Brixen schon den Wettbewerb um die neue Bibliothek gewonnen. 2014 waren die drei auch mit ihrem Entwurf für die neue Musikschule erfolgreich. „Floornature Architecture & Surfaces“, die anerkannte Plattform für Architektur und Design hat das Ergebnis abschließend so bewertet: „Ein monumentaler Bau, hinter dem sich ein intimer Innenhof verbirgt, Innenräume, die den Dialog mit der Stadt suchen. Die Musikschule in Brixen ist ein Projekt, das gegensätzliche Berufungen in Einklang bringt, eine städtische Lücke schließt und sie in ein Wahrzeichen verwandelt.“

Dem wäre eigentlich nicht viel hinzuzufügen, würde sich nicht so manches Weitere im Detail verbergen.

Schon logistisch ist das große Ganze fein abgestimmt. Das Areal „Am Priel“ ist ein riesiges Gelände, das längst noch nicht



Die Musikschule ist ein Projekt, das gegensätzliche Berufungen in Einklang bringt, eine städtische Lücke schließt und sie in ein Wahrzeichen verwandelt.

fertig bebaut ist. Nur einen Steinwurf weit vom Erlebnisbad „Aquarena“ entfernt, stand da bereits die Kletterhalle. Jetzt ist sie noch größer geworden. Und in dem neuen Gebäudekomplex sind nun auf der einen Seite die Musikschule und auf der anderen Seite die

Sektion Brixen des Südtiroler Alpenvereins (AVS) sowie die Musikkapelle Brixen untergebracht. Musik, Musikschule, Musikkapelle, Klettern, Alpinismus, AVS – das macht Sinn. Schon jetzt ist auf dem Areal alles soweit vorbereitet, dass unter der heutigen Parkfläche eine Tiefgarage entstehen kann und die Oberfläche dann urbaner, städtischer Freiraum werden könnte.

Die Fassade der neuen Musikschule in Brixen ist also das äußerlich Auffälligste an dem neuen Gebäude? Das stimmt. Sie wurde komplett in Sichtbeton realisiert. Mehr noch, das ist alles roter Beton. Der ursprünglich schlichten grauen Betonmasse wurden neben den roten Porphyrgyzschlägen auch 3,5 Prozent Rot und 2 Prozent Schwarz beigemischt. Nach vielen Farbmustern kam man auf das heute sichtbare Ergebnis. Ein Unternehmen aus Fürstenstein im Allgäu reiste schließlich nach Brixen und „stockte“ die Oberfläche mit einem aufwendigen Verfahren. Mit Unterdruck saugte sich der Spezialmeisel an die Fassade an und ratterte dann mit drei Köpfen gleichzeitig über die Oberfläche, um auf einer Fläche von rund 3000 Quadratmetern die Zuschlagstoffe zu brechen und so eine spannende Struktur zu schaffen.

DAS PROJEKT
Musikschule, Bürgerkapelle und AVS Brixen

ORT
Brixen

PLANUNG
Carlana / Mezzalira / Pentimalli

BAULEITUNG
Dott. Ing. Riccardo Mora

AUFTRAGSVOLUMEN GESAMT
8.843.000 €

BG
Unionbau / Askeen / Larcher / Elektro Plaickner





Auf weiteren 700 Quadratmetern Fassade wurde die Struktur so bearbeitet, dass nun rechteckige Rauten sichtbar sind. Dieses gleichmäßige Muster musste jedoch wiederum mit den Türen und Fenstern des Gebäudes zusammenstimmen. Die Restauratoren der Unionbau, Hubert und Kurt, entwickelten zusammen mit den Stockspezialisten aus dem Allgäu eine Schablone, die ebenfalls mit Unterdruck an die Fassade gesaugt wurde. Dann wurde das Muster mit Bleistift auf den Beton gezeichnet und danach mit dem Allgäuer Meisel bearbeitet. Das Muster, das dabei entstand, ist alten Tapeten entlehnt, die früher viele Wohnhäuser Brixens zierte.

Das Bauwerk wirkt wie eine grandiose Festung, wie eine Burg mit prächtigem Innenhof und einer wehrhaften Hülle, die mit unterschiedlichen Größen und Höhen wie gewollt in einzelne Bestandteile unterschieden werden kann, ohne dabei je die Zusammengehörigkeit zu verlieren. Kompakt und doch gegliedert. Getrennt und doch beieinander.

Im Inneren der Musikschule öffnen sich generös die Räume. Eine große Eingangshalle im Erdgeschoss. Dahinter eine Konzerthalle mit Bühne und 160 Sitzplätzen. Ein weiterer Saal für Tanz.

„Eine ‚Wunderkammer‘ als neues Tor zur Stadt: Kein Bauvorhaben wie alle anderen, sondern ein Projekt, in dem Städteplanung, Architektur, Bau und Kunst verschmelzen und einen neuen und lebendigen öffentlichen Platz schaffen.“
Arch. Luca Mezzalana

Und einer mit Orgel, der auch ein Proben-saal ist. Die drei Säle sind mit hölzernen Akustikwänden ausgestattet und haben unterschiedliche Farben. Rot der Konzertsaal, blau der Tanzsaal, und der Orgelraum präsentiert sich in grün. Im Erdgeschoss befinden sich auch das Sekretariat und die Direktion der Schule. Im Untergeschoss wurden Technik- und Lagerräume geschaffen. Im ersten und zweiten Obergeschoss sind die Unterrichtsräume, das Lehrerzimmer und sanitäre Einrichtungen untergebracht. Die Böden der Gänge, des Eingangsbereichs und der sanitären Räumlichkeiten erhielten einen geschliffenen Estrich mit einem speziellen Schutzanstrich.

4.000 Kubikmeter Beton und 445.000 Kilogramm Baustahl wurden verarbeitet, überall gibt es wegen der besseren Akustik schräge Wände und Decken. Und für eine Notfalltür, die an der Westseite ins Freie führt, wurde Beton in eine metallene Einfassungswanne gegossen. Jeweils vier Scharniere tragen nun die beiden Flügel, von denen jeder mehr als 450 Kilogramm schwer ist. Die Oberfläche dieses Notausganges hat die gleiche Struktur und Beschaffenheit wie der Rest der ansonsten vollkommen nahtlosen Fassade.

Im Innenhof gibt es eine Sitzbank mit einer besonderen Entstehungsgeschichte. Diese Bank ist 4,80 Meter lang und aus einem Betonguss in einer speziell dafür angefertigten Schalung betoniert worden. Sie wurde dann als ganzes Stück mit dem Kran angehoben und in einen Schlitz hineinbugsiert, der zuvor, beim Betonieren der Wand, eigens für diese Bank ausgespart worden war.

Bleibe das Dach auf jenem Gebäude-trakt, in dem heute die Bürgerkapelle probt. Eigentlich ist das nur vom Zweck her ein Dach. Künftig wird es die Funktion eines öffentlichen Platzes erfüllen werden. Urbaner Lebensraum über den Dächern von Brixen sozusagen. Dieses Dach, also der Boden des Platzes, diese herrliche Terrasse misst über 450 Quadratmeter. Die Fläche wurde mit Betonfertigplatten belegt – in zwei verschiedenen Größen und vier verschiedenen Farben. 600 große (78 x 66 cm) und 672 kleine (78 x 33 cm), sandgestrahlte Platten in blau, dunkelblau, grau und blaugrau machen sogar diese Dachterrasse zu einem städtebaulichen Spektakel.

Wie haben die drei Architekten ihr Bauwerk in der Präsentation doch gleich genannt? „Wunderkammer“. Willkommen also in dieser beeindruckenden Kammer für junge Musiker. Der interessierte Leser und die geneigte Leserin müssen uns versprechen, dass sie sich das einmal anschauen.

BÜRO- GEBÄUDE ZUM WOHL- FÜHLEN

**EIN GLÄSERNER
ERKER MARKIERT EINEN
NEUBAU IN BRUNECK**

Moderne Bürogebäude sollen in erster Linie ihre Zwecke erfüllen. Sie müssen funktionieren. Es muss dort später möglich sein, dass getan werden kann, was getan werden soll. Und ein Büro funktioniert eben nur dann wirklich gut, wenn, neben all den technischen Anforderungen eines solchen Gebäudes, sich auch die Mitarbeitenden dort wohlfühlen. Unter dieser Prämisse ist 2019 südlich des Bahnhofs von Bruneck ein neuer Büro-Komplex errichtet worden.

In direkter Nachbarschaft der herrschaftlichen Villa Franzelin haben heute die Acodat GmbH, ein Unternehmen der IT-Branche mit vielen spannenden Lösungen, die erfahrenen Wirtschaftsberater von Baumgartner & Partner und die versierten Versicherer vom Plus-Minus Brokerservice GmbH ihre Büros.

Zwischen Februar und Dezember 2019 entstand in der Guglielmo-Marconi-Straße 3 ein dreigeschossiges Gebäude, das sowohl im Inneren als auch mit seiner Fassade und dem Dach durch klare und gerade architektonische Linien besticht. Besonders markant fällt ein komplett gläserner Erker über zwei Etagen ins Auge.



DAS PROJEKT
Errichtung eines Gewerbe- und Dienstleistungsgebäudes in Bruneck

ORT
Bruneck

PLANUNG UND BAULEITUNG
Comfort Architekten
EM2 Architekten

AUFTRAGSVOLUMEN
1.220.000 €

Part der Unionbau im Rahmen dieses Projektes waren die Realisierung des Rohbaus, der Bodenaufbauarbeiten, die Estriche, Industrieböden, Verputz- und Beihilfearbeiten. Fundamente, Mauern, Pfeiler, Decken und das Flachdach sind in modernem Stahlbetonbau errichtet worden.

So entstanden eine Tiefgarage mit Keller und Technikräumen; die Erschließung mittels Rampe, das Erdgeschoss, in dem sich teilweise Büroräume, teilweise Garagenstellplätze und Lagerräume befinden (hangseitig wurden sie unterirdisch realisiert), dazu Büroräume im ersten, zweiten und dritten Obergeschoss und die Flachdächer.

„Das Arbeitsklima auf dieser Baustelle war außerordentlich gut. Ihr hattet den Bau voll im Griff und jeder Schritt wurde im Voraus mit der Bauleitung besprochen um die Baustelle so effizient und schnell voranzutreiben wie nur möglich. Das Zusammenspiel mit Bauherren, Landesdenkmalamt und Planern war professionell!“
Arch. Gerhard Mahlknecht

„Aufwertung des städtischen Raums durch das neue Bürogebäude, welches als Bindeglied zwischen den beiden denkmalgeschützten Gebäuden Bahnhof und Villa Franzelin, fungiert.“
Arch. Marco Micheli



SÄGERAU UND TOP-AKUSTIK

WIE IN ST. KASSIAN EIN MUSIKPAVILLON VIELES VEREINTE



DAS PROJEKT
Musikpavillon in St. Kassian

ORT
Abtei

PLANUNG UND BAULEITUNG
Arch. Benno Agreiter MSc ETH

AUFTRAGSVOLUMEN
INKL. VARIANTEN
493.000 €



Architektonische Details erfordern Leidenschaft und Zeit:

»Ein Handwerker meinte während einer sehr intensiven Phase

der Zusammenarbeit, er telefoniere zurzeit öfter mit mir, als mit seiner eigenen Frau.

Arch. Benno Agreiter

St. Kassian ist ein freundliches Dorf in den Dolomiten. Über den Dächern thronen stolz die Gipfel von La Varella und Cunturines. Schroffe Wände über einer dramatisch schönen Landschaft. Willy Costamoling hat dort 1987 den wirklich wuchtigen Schädel des Höhlenbären entdeckt. Das Museum „Ladin Ursus ladinicus“ zeugt heute von diesem Fund. Viel Tourismus, vor allem im Winter. Kaum 1000 Einwohner. Geschäfte, eine Kirche, die den Mittelpunkt des Dorfes markiert. Es gibt einen Chor. Und eine Musikkapelle.

Der eigentliche Clou dieses Pavillons sind seine Schiebetüren, mit denen das Gebäude komplett und im Nu verschlossen werden kann.

Was passiert, wenn sich in einem solchen Ort zwei Nachbarn im besten Sinne zusammentun, um eine gute, gemeinsame Lösung zu finden? In St. Kassian kann man das eindrucksvoll bestaunen. Für die Gemeinde war es höchst an der Zeit, den direkt an die Terrasse eines Privatbesitzers angrenzenden alten Musikplatz, in einen echten Musikpavillon umzumodellieren. Denn der glich eher einem hölzernen Tanzboden und war immer weniger seiner eigentlichen Bestimmung dienlich. Und so wurde ein gemeinsames Projekt entwickelt, das wie ein in sich geschlossenes Ganzes wirkt, denn die Terrasse und der Musikpavillon fügen sich nun als harmonische Einheit zusammen.

Und deshalb sieht es in dem Bereich, der zweifelsfrei einer der repräsentativsten Plätze in St. Kassian ist, weil direkt vor der Kirche gelegen, wie auf einem schmucken Dorfplatz aus. Die Terrasse der Ciasa Alexander und der Vorplatz des neuen Musikpavillons verschmolzen, geprägt von herrlichen Granitplatten, zu einem großen Ganzen. Das neue Gebäude fügt sich leicht in das Ensemble des Dorfkerns und fällt dennoch deutlich auf. Vier Blockstufen führen hinauf in Richtung Bühne. Viel Fichtenholz drinnen. Außen eine wirklich interessante Betonoberfläche. Sichtbeton mit Zuschlagstoffen aus Giallo Mori, einem Steinbruch unweit des Gardasees. Die Ortschaft Mori dürfte vielen Klettersteig-Fans wegen

einer durchaus anspruchsvollen Via Ferrata in einer oft glühend heißen Wand mit vielen Eisenklammern bekannt sein. Von oben schaut man genau in den Steinbruch. Dreißig Prozent des in St. Kassian verwendeten Betons stammen aus Mori. Gelbliche, kieselartige Steine. „Wir haben die Betonoberfläche schließlich mit dem Meiselhammer gestockt“, erklärt Unionbau-Projektleiter Daniel Ringler, „und so die Zuschlagstoffe gebrochen, damit die gesamte Fläche einen unregelmäßigen Effekt bekam.“

Doch der eigentliche Clou dieses Pavillons sind seine Schiebetüren, mit denen das Gebäude komplett und im Nu verschlossen werden kann. Eine Stahlkonstruktion wurde mit Tannenholz beplankt und quasi wie ein Vorhang vor die Bühne gesetzt. Spielt die Musikkapelle, ist von den Türen nichts zu sehen, denn sie verschwinden in den Seitenwänden. Im Inneren wurden die Wände mit Fichtenholz verkleidet und die Decke mit sägerauen Dreischicht-Platten abgehängt. Sowohl innen als auch im Außenbereich wurde ein sehenswertes Beleuchtungskonzept realisiert. Man könnte fast sagen, dass der Musikpavillon am Abend am schönsten wirkt. Ein fotografischer Hotspot wird das allemal werden.

Apropos Konzept. Was ist das Wichtigste für eine Musikkapelle, wenn sie ihre Instrumente erst in Händen hält? Der Klang. Der Ton macht die Musik. Schall kann man messen. Akustik auch. Und mit entsprechenden baulichen Maßnahmen kann man ein sogenanntes „rechnerisch nachgewiesenes Beschallungskonzept“ entwerfen und realisieren. Das wurde in St. Kassian getan. Es werden dort sozusagen Töne innerhalb eines Raumes in eine optimale Klangqualität gebracht, in dem der Schall entsprechend geleitet wird. Alles zu kompliziert? Die Konzerttermine der Musikkapelle St. Kassian gibt es im Veranstaltungskalender der Gemeinde Abtei.



DAS PROJEKT
Turnhalle in Luttach

ORT
Ahrntal

PLANUNG UND BAULEITUNG
Dejaco & Partner

AUFTRAGSVOLUMEN GESAMT
4.407.000 €

BG
Unionbau / Mader /
Elektro RBI



ZACKIG, ZACKIG ... FERTIG IST DIE MEHRZWECKHALLE

**IN LUTTACH IM AHRNTAL ZIERT EINE INTERESSANTE
FASSADE EIN GEBÄUDE**

2014 wurde das in die Jahre gekommene und lange Zeit geschlossene Hallenbad in Luttach mit all seinen technischen Strukturen abgerissen. Im Auftrag der Gemeinde realisierte die Unionbau fünf Jahre später in einem zweiten Bauabschnitt die Errichtung einer Mehrzweckhalle mit allerlei funktionellen Raffinessen. Das Luttacher Naherholungsgebiet mit dem lichten Wäldchen in Dorf- und Straßennähe wandelte sich in eine vielfältig nutzbare Freifläche mit ganz gezielter Bebauung. Mehrzweckhalle, der Festplatz, der Eislaufplatz, die Mehrzweckgebäude – alles steht nun nah und gut erreichbar beieinander.

Auf dem Dach des eingeschossigen Gebäudeteils wurde eine Parkfläche mit 41 Stellplätzen realisiert. Nebenan entstand ein dreigeschossiger Zubau. Auf einer Gesamtfläche von rund 2.600

Quadratmetern hat nun vieles Platz, was das Dorf- und Gemeindeleben bereichert. Die Halle misst 440 Quadratmeter Fläche. Ideal für Schulsport, private Kurs- und Sportangebote, Musik-Veranstaltungen oder Ausstellungen. Alles ist möglich. Selbst eine groß angelegte Covid-Test-Aktion fand dort schon statt.

Den Schülern dient die Halle für den Schulsport, die Sportvereine haben ein Trainingszentrum. Aerobic, Quigong, Yoga – alles hat Raum gefunden. Sogar die so tief in der alpenländischen Tradition verwurzelten Ranggler. Die Musikkapelle bekam im Obergeschoss ein modernes und zeitgemäßes Probelokal. Auch die Schützen, der Brauchtumsverein und die Eisstockschützen des ESC Luttach sind hier heimisch geworden.

Im Untergeschoss des Zubaus gibt es Technikräume, sanitäre Anlagen und eine große Küche mit den dazugehörigen Magazinen und Kühlanlagen.

Und es wurde eine derzeit 300 Quadratmeter große Lagerfläche geschaffen, für verschiedene Vereine in der Gemeinde. Wenn man vom Außenbereich, also von den Parkplätzen her, das Gebäude durch den Haupteingang betritt, gelangt man in das Foyer und zur Garderobe. Schon hier wird ein großzügiger Blick in die Halle ermöglicht. Man sieht also gleich, was sich dort so alles tut. Auch der Zugang zu den Tribünen erfolgt von dort. 106 fixe Sitzplätze gibt es dort. Fährt man die mobile Tribüne aus, lässt sich das Angebot auf insgesamt 210 Plätze erweitern. Im Erdgeschoss wurden auch die drei Umkleidekabinen gebaut.

Das macht alles ein gutes Bild. Böden aus Kunstharz, ein schwimmend verlegter und federnder Hallenboden, Prallschutz an den Wänden und große Glaselemente für Fenster und Türen. Lichtdurchflutet nennt man das dann. Sedum ist ein Dickblattgewächs. Ziemlich robust und deshalb pflegeleicht. Damit wurde das Flachdach bepflanzt. Schaut nicht nur hübsch aus, ist auch noch ökologisch.

Bei der Fassadengestaltung von Zweckbauten findet immer wieder und vor allem immer häufiger Aluminium Verwendung. Das Material ist nicht brennbar und erfüllt alle Kriterien eines hochwertigen Baustoffes. Vielfach wird das Material sogar aus sogenannten Sekundärmaterialien hergestellt, das heißt, aus Aluminium, das bereits recycelt wurde. Das wiederum erfordert nur etwa fünf Prozent der ursprünglich aufgewendeten Energie. In Luttach kam ein Zackenprofil des Unternehmens PREFA zum Einsatz. Sieht – vereinfacht erklärt – aus wie Wellblech. Ist aber Aluminium und „zackig“ statt wellig. Diese Platten können so geschickt verwendet werden, dass man nicht einmal die Befestigungen sieht. 950 Quadratmeter Fassade wurden mit diesen Zackenplatten bestückt. Am eingeschossigen Bau hingegen wurde viel Waschbeton verbaut.

DAS GROSSE GANZE

DAS EISSTADION IN BRUNECK IST EIN ECHTER HINGUCKER

Auf der Homepage des HC Pustertal sind beeindruckend ein paar Superlative aufgezählt. 3100 Zuschauer. 1650 Sitzplätze. 1450 Stehplätze. 234 Räume. Zwei Eisflächen. Eine Curling-Halle. 120 Parkplätze. 250 Quadratmeter VIP-Bereich. Das sind ein paar griffige Eckdaten über eine hochmoderne Multifunktionsanlage, eine Eissportarena, die so viel mehr ist als „nur“ ein Hockeystadion.

Da kam zwar immer eine Mega-Stimmung auf, doch das alte Rienzstadion hatte das Seine einfach geleistet. Der Zahn der Zeit hat dort genagt und mit ihm ging der Drang hin zu etwas Modernem einher. Also „zog“ man um. Vom Osten der Stadt ganz in den Westen, wo bereits die Schulzone entstanden ist.

Heute hat Bruneck ein Prachtstück einer vielfach nutzbaren Eissport-Anlage bekommen, das aus einzelnen Bereichen ein großes und großartiges Ganzes macht. Auf der sogenannten Grundsportanlage haben Schulen, Familien und Hobbysportler eine Eisfläche zur Verfügung, die internationale Maße hat. Daneben gibt es eine kleine Halle unter anderem für Curling. Und das Kernstück ist die eigentliche Wettkampfhalle, in der der HC Pustertal seine Heimspiele austrägt.

Die verschiedenen Ebenen bergen eine Vielzahl an Räumlichkeiten und Möglichkeiten. Da gibt es beispielsweise gleich mehrere Kioske bei den Tribünenbereichen, an denen sich Zuschauer und Besucher von Veranstaltungen verköstigen können. Dazu eine öffentliche Bar mit komplett ausgestatteter Gastronomie. Der eigene VIP-Bereich mit seinen 6 Lounges und Premium-Sitzplätzen ist für rund 140 Personen ausgelegt. Es gibt insgesamt 15 Umkleidekabinen für Mannschaften und Schiedsrichter, dazu Fitness-, Gymnastik- und Physiotherapieräume sowie Büros, Lagerräume, viele Technikbereiche, unter anderem für die modernen Eismaschinen. Es gibt einen Schlittschuhverleih, Räume für sanitäre Einrichtungen, für die Regie bei den Events, für Presse und Security.

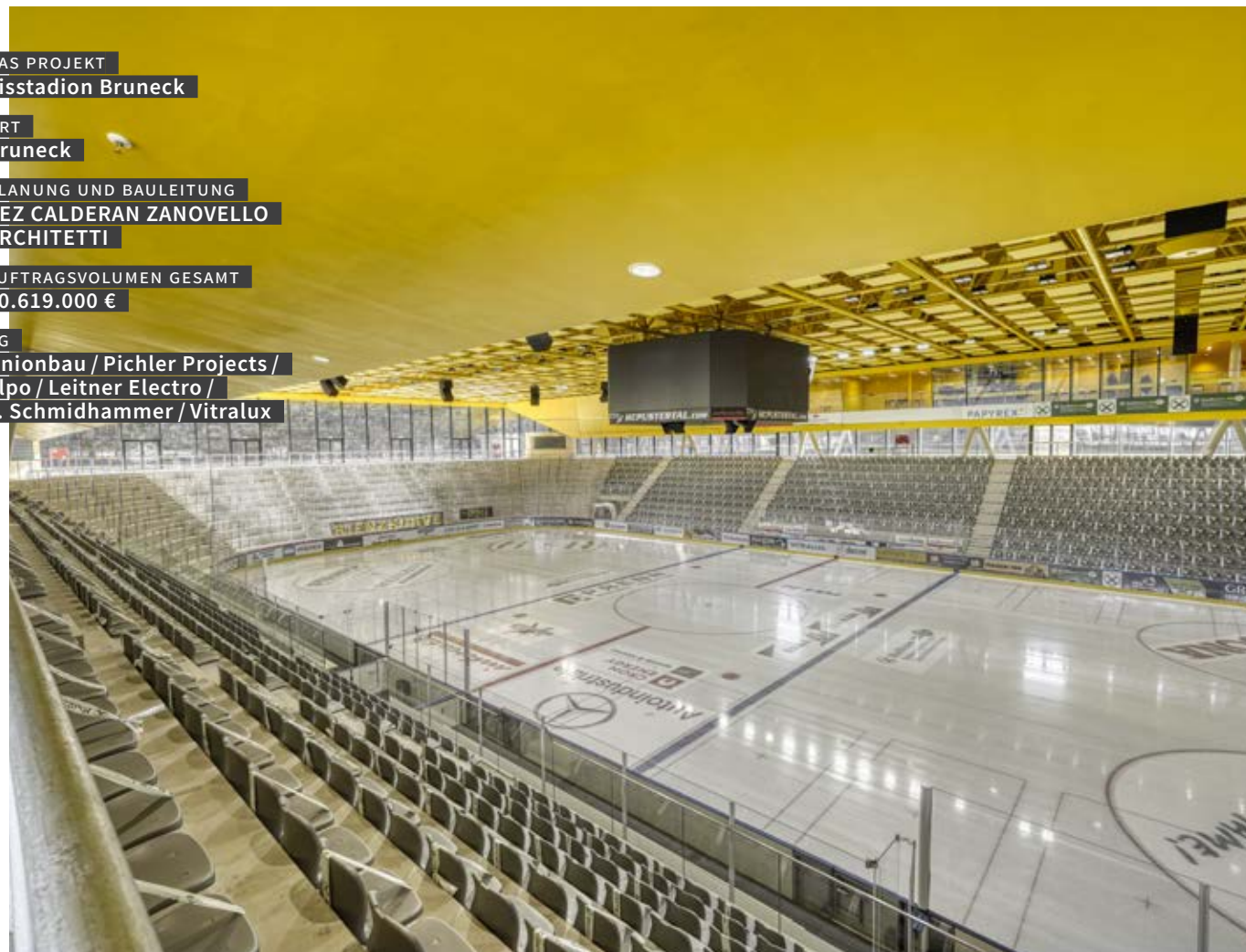
DAS PROJEKT
Eisstadion Bruneck

ORT
Bruneck

PLANUNG UND BAULEITUNG
CEZ CALDERAN ZANOVELLO
ARCHITETTI

AUFTRAGSVOLUMEN GESAMT
20.619.000 €

BG
Unionbau / Pichler Projects /
Elpo / Leitner Electro /
J. Schmidhammer / Vitralux



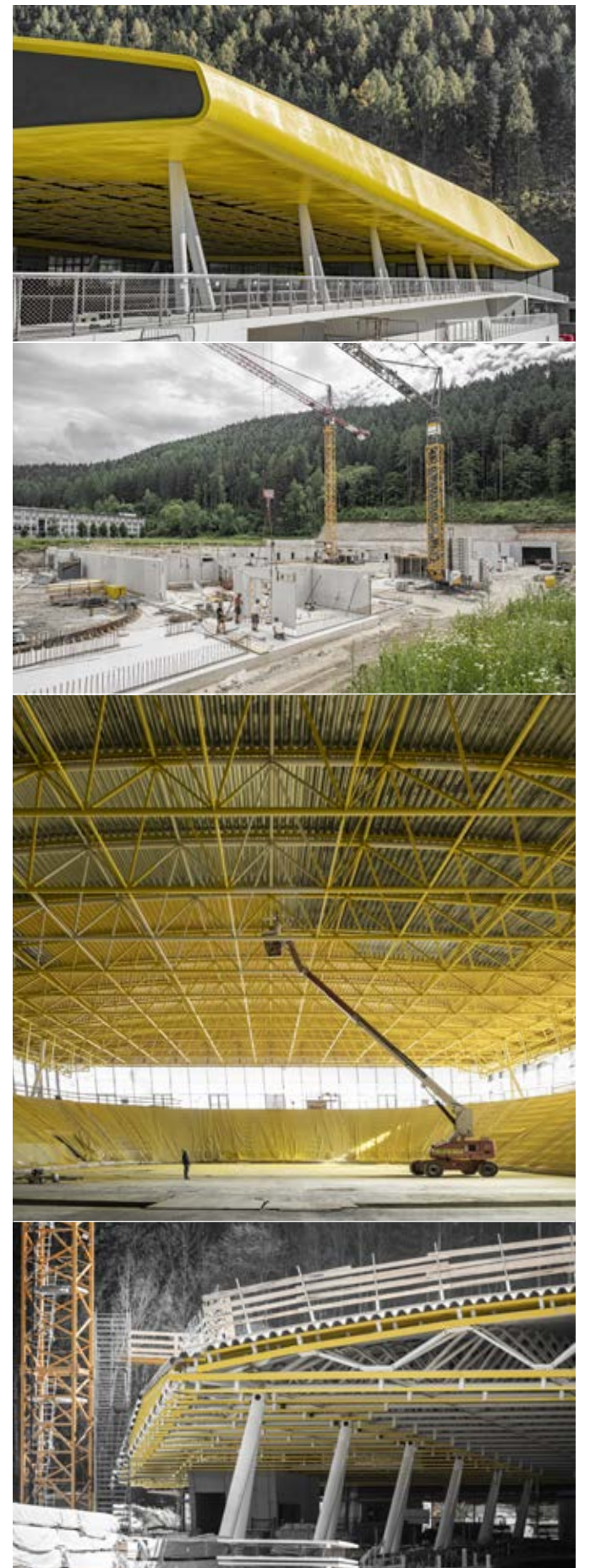
Fast zweieinhalb Jahre wurde unter der Federführung der Unionbau und unter Mitwirkung so angesehener Partner wie Pichler Projekts, Elpo, Elektro Leitner, J. Schmidhammer und Vitralux gebaut. Der Part der Unionbau: Aushub, Baugrubenverbau, Betonarbeiten, Bodenverbesserung mit Rüttelstopfsäulen, auf denen heute das gesamte Bauwerk steht. Darüber hinaus sämtliche Maler- und Gipskartonarbeiten, die Bodenaufbauten, die Abschlüsse (Türen) innen und außen, der Dachaufbau außer dem Fachwerk, die gesamte Außengestaltung der Anlage, die Infrastrukturen für Wasser, Strom, Datenleitungen und Beleuchtung. Die Pflasterarbeiten im Außenbereich, die Park- und Stellplätze für PKW und Fahrräder, die Asphaltierungsarbeiten und die Wiederherstellung der Grünflächen.

Zahlen sind Fakten. Und die Zahlen der Halle sind beeindruckend. Das Bauvolumen misst 94.000 Kubikmeter und die umbaute Fläche rund 10.000 Quadratmeter. Die Dachfläche mit der Untersicht misst rund 13.000 Quadratmeter. Die große Wettkampfanlage hat genauso wie die Grundsportanlage eine Eisfläche von 1700 Quadratmetern, die Curlingfläche bietet 580 Quadratmeter Eis. Macht in Summe rund 4000 Quadratmeter Eisfläche. Das gesamte Gebäude, mit Ausnahme des Fundaments, der auskragenden Decken und der Balkone (in Stahlbeton als Ortbeton), wurde mit Betonfertigteilen errichtet.

Und all diese vielen Details wurden von der Unionbau zu einem großen Ganzen zusammengeführt. Entstanden ist daraus eine Eissporthalle, die modernen Ansprüchen genügt und an vielen Stellen ein echter Hingucker geworden ist.

Erstaunlich, was mit Eisflächen so alles möglich ist. Eishockey, Eiskunstlauf, Publikumseislaufen, Curling, Eisstockschießen, Sledge-Hockey, Short Track und Broomball. Sie wissen nicht, was Broomball ist? Das ist eine Mannschaftssportart, ähnlich wie Eishockey. Also nicht ganz. Statt des Pucks gibt es einen knapp 300 Gramm schweren Ball. Statt Schläger nimmt man eine Art Besen. Besenhockey könnte man also auch sagen. Jedenfalls geht sogar das in Bruneck.

Zahlen sind Fakten. Und die Zahlen der Halle sind beeindruckend. Das Bauvolumen misst 94.000 Kubikmeter und die umbaute Fläche rund 10.000 Quadratmeter. Die Dachfläche mit der Untersicht misst rund 13.000 Quadratmeter.



HOLZ, HOLZ UND NOCHMAL HOLZ

GRUNDSCHULE GSIES ZWISCHEN LANGLAUF UND UNTERRICHT

„Jeder kann etwas, niemand kann alles, gemeinsam können wir viel.“ So steht es als Motto der Grundschule St. Martin in Gsies zu lesen. Dass dieses Motto nicht allein für die Schüler gilt, ist beim Neubau des Schulgebäudes deutlich erkennbar geworden. Architekt, Gemeinde, Schulsprengel und die Unionbau – gemeinsam haben alle Beteiligten ein Gebäude geschaffen, das heute dasteht wie ein Musterhaus. Denn es wurde der Beleg erbracht, dass man auch Schulen fast vollständig aus Holz bauen kann. Und dass Holzbau so viel mehr ist als nur ein Trend, der inzwischen allerdings nun schon sehr lange anhält und wohl auch nicht mehr umzukehren ist.

Wer heute in St. Martin in Gsies zur Kirche und dem Widum geht oder fährt, dessen Augen werden irgendwann zwangsläufig an dem markanten Schulgebäude haften bleiben. Ein Schmuckstück, ein Klimahaus in moderner Holzbauweise und angesagter Architektur.

Das alte Schulgebäude war in die Jahre gekommen, es hatte seine Zeit überdauert. Im Spätwinter 2019 wurde es abgerissen. Das erste, was die Unionbau unternahm, war den Boden

in der Baugrube tiefer auszugraben und mit einer sechzig Zentimeter hohen Schotterschicht zu festigen, denn der Lehm Boden erwies sich als nicht geeignet.

Nach der Kellerdecke musste es schnell gehen, weil für die 37. Ausgabe des bekannten Gsiesertal Laufs, Anfang Februar 2020, die komplette Küche und die Mensa zur Verfügung stehen mussten. Der Lauf gilt als Südtirols größte Massensport-Veranstaltung, bei der über 2300 Profi- und Amateursportler an den Start gehen – so viele, wie das gesamte Tal Einwohner

Auch der Innenausbau besticht mit Holzböden, Holzdecken und Holz-Innenverkleidungen. Raum für Raum, jeweils eine andere Holzart.

zählt. Pünktlich zum Lauf konnte in der kaum halb fertig gebauten neuen Grundschule gekocht und verköstigt werden. Es sind die Unmengen Holz, die dem Neubau seine unverwechselbare Prägung geben. Stahlbeton nur für das Stiegenhaus und ein paar tragende Wände der statischen Konstruktion, alles andere ist bestes Holz, überwiegend aus heimischen Wäldern. Für die Fassade wurde Lärche verwendet. Den Fenstern sind vertikale Lamellen vorgesetzt. Dahinter verstecken sich Rollos aus Stoff für eine Beschattung, die elektrisch gesteuert werden können.

Und auch der Innenausbau besticht mit Holzböden, Holzdecken und Holz-Innenverkleidungen. Raum für Raum, jeweils eine andere Holzart, so wurde gearbeitet. Fünf verschiedene Raumarten gibt es. Ausgestattet mit Lärche oder Fichte, mit Tanne, Kiefer oder Zirbe. Die Mischung fügt das Ganze zusammen. Für die Akustikwand- und Deckenverkleidungen wurde überwiegend Fichte verwendet. Bei verschiedenen anderen Räumen wurden auf konsequenterweise Kiefer, Lärche, Tanne und Zirmholz eingebaut.

Heute sind in der Grundschule von St. Martin im Erdgeschoss die Gruppenräume der KiTa untergebracht und ein Personalraum. Im ersten Obergeschoss wurden drei Klassenräume, eine beeindruckend große Bibliothek und die Werkstatt für den Technik-Unterricht situiert. Im zweiten Obergeschoss gibt es zwei weitere Klassenräume, einen Gruppen- und einen Lehrerzimmer. Im Keller wurden Funktionsräume, Heizung, Lager und sanitäre Räumlichkeiten untergebracht.

Von außen sieht es aus, als seien zwei Häuser geschickt zusammengefügt worden, dabei ist alles eins. Eine Einheit, die Gemeinsamkeit verkörpert und zeigt, was möglich ist, wenn jeder etwas kann.

DAS PROJEKT

Schule, Kindertagesstätte und Bibliothek in St. Martin / Gsies

ORT

Gsies

PLANUNG UND BAULEITUNG

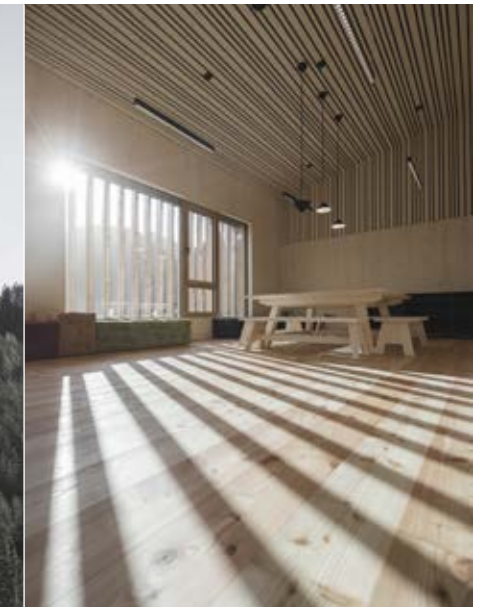
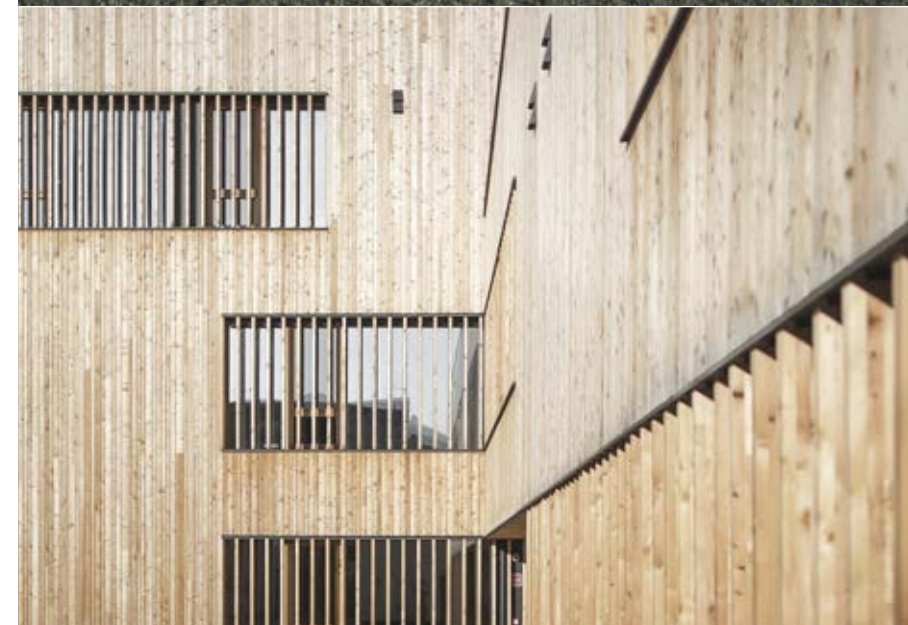
EM2 Architekten

AUFTRAGSVOLUMEN GESAMT

3.357.000 €

BG

Unionbau / Askeen





DEM HIMMEL SO NAH

**SANIERUNG DES BECHERHAUSES
IN ÜBER 3000 METER HÖHE**

Altehrwürdig. Das ist wohl der Begriff, der das Becherhaus am besten charakterisiert. 2024 werden die Chronisten 130 Jahre zählen. Das Becherhaus steht in 3200 Meter Höhe. Höher liegt keine andere Hütte in Südtirol. Fast 1800 Höhenmeter sind es vom Parkplatz beim Bergwerk Ridnaun bis hinauf. Fünf Stunden geht ein einigermaßen gut trainierter Geher. So ungefähr.

Es soll Menschen gegeben haben, die waren in acht Stunden noch nicht oben. Manche kamen nie an, weil sie auf einer der steilen Treppenstufen entnervt aufgaben.

Am 18. August 1894 wurde das Becherhaus eröffnet. Das war der Geburtstag von Kaiser Franz Joseph von Österreich. Die Hütte stand zwar auf dem Gipfel des Becher (3195 m), doch sie hieß zuerst einmal „Kaiserin-Elisabeth-Schutzhaus“. Hach ja, die Sissi. Ihr Name für dieses Haus war vor allem eine Reminiszenz der deutschen Alpenvereinssektion Hannover an die vielen

Es gibt praktisch keine Möglichkeit, irgendwo irgendwas abzulegen, zwischenzulagern. „Wenn da oben ein Hammer vom Gerüst fällt, fliegt er halt 500 Meter.“

anderen Sektionen Preußens und Böhmens, die angesichts der Herausforderung des Baus zwar alle dankend abgewinkt, aber wenigstens unterstützend eingegriffen hatten, als die Hannoveraner begannen, das ehrgeizige Projekt zu realisieren.

Eine einzige Herausforderung ist diese Hütte dort oben bis heute geblieben. Jeder Balken, jeder Stein, jedes Stück Blech wird unter solchen naturgewaltigen Umständen eine Sonderaufgabe, die mit kaum etwas vergleichbar ist, was es unten im Tal so gibt. Kein Kran hat Platz. Es gibt praktisch keine Möglichkeit, irgendwo irgendetwas abzulegen, zwischenzulagern. Wenn es überall nur noch bergab geht, markiert das den Gipfel eines Berges. Ganz einfach. Das Becherhaus ist der Gipfel an sich. Einer hat mal gesagt: „Wenn da oben ein Hammer vom Gerüst fällt, fliegt er halt 500 Meter“. Nennt man das Galgenhumor?

Gegen Ende August 2020, im größten Trubel einer etwas merkwürdigen Corona-Saison, landete auf einer Mini-Platte, die mit einem großen „H“ markiert ist, ein Helikopter. Rasch sprangen ein paar Männer heraus. Ebenso rasch flog der Helikopter in die Tiefe. Lokalaugenschein am Beginn umfangreicher Sanierungsarbeiten. Keine zwei Woche später waren Personal und Hüttenwirt weg. Saisonende. Dazu hatte auch noch der alte Wirt Erich Pichler den Schlüssel bereits symbolisch an seinen Nachfolger Lukas Lantscher übergeben, der bis dahin die Müllerhütte bewirtschaftet hatte, die nur einen Kilometer Luftlinie entfernt steht. Kaum 50 Höhenmeter tiefer, direkt beim Übeltalferner. Nicht ganz so exponiert, aber auch nicht viel weniger.

Den Schlüssel für das Becherhaus bekamen jedoch zunächst die Arbeiter. Im September 2020 begannen die Spengler des Sterzinger Unternehmers Peter Trenkwald, ein Mann der Tat und der guten Laune, damit, abzubrechen, was abzubauen war. Die Unternehmen Mader in Sterzing, Trenkwald und Partner, Hofer und Zelger aus Brixen und die Unionbau aus Sand in Taufers hatten sich zusammengetan. Allesamt erfahren mit solchen Bedingungen und Bauarbeiten in großen Höhen im Gebirge.

Gerade noch wurde so spät in der Bergsaison ein Fundament für einen kleinen Anbau betoniert. Dann war Ende in diesem Gelände. Baustelle im Winterschlaf. Doch die Erfahrung der vergangenen hundert Jahre lehrte, dass es auch im Winter, ab Februar, lange Phasen mit stabilen Verhältnissen gibt. Also rückten, so bald es möglich war, die Zimmerer der Unionbau an. Das Zimmerer-Urgestein Lois Unterhofer war aus dem Ruhestand zurückgeholt worden. Er flog zusammen mit seinen Söhnen Lorenz und Tobias, ebenfalls Zimmerer, direkt unter den blauen Südtiroler Himmel. Der vierte im Bunde war der damals erst 17 Jahre alte Lehrling David Innerhofer. Ein robuster Weißenbacher mit Hang zum fanatischen Bergsteigen. Immer wieder brachten sie Stefan Benedikter mit nach oben, der eigentlich in der Unionbau-Fertigungshalle in Gais tätig ist, nun aber oft dringend am Becherhaus gebraucht wurde. In der Zentrale in Sand saß derweil Tobias Marcher, der Unionbau-Abteilungsleiter Holzbau, und koordinierte, wenn er nicht gerade selbst immer wieder zur Baustelle flog.

„Als unser Team da hinaufkam, mitten im Winter,“ erinnert sich Tobias Marcher, „war die Hütte bis fast zum ersten Stock zugeweht. Die Schneemassen mussten mit der Schaufel geschöpft und das blanke Eis am Sockel der Hütte weggespitzt werden.“ Doch das Problem da oben beim Becherhaus ist nicht einmal so sehr der Schnee, obwohl dort schon Mengen von zwanzig Metern gemessen wurden. Es ist vielmehr der eisige Wind. Wenn der oft tagelang um die Hütte bläst, bisweilen auch mit 200 Stundenkilometern, dann wackelt nicht nur die ganze Bude, sondern binnen kurzer Zeit

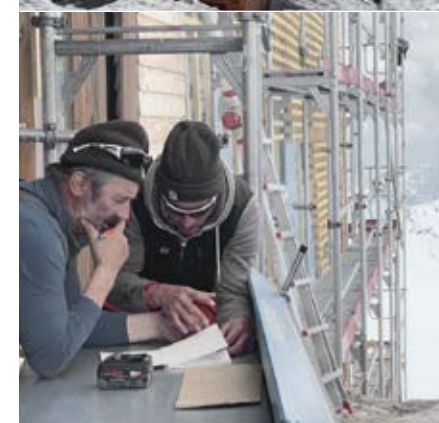
DAS PROJEKT
Sanierungsarbeiten
am „Becherhaus“
in Ratschings / Maier

ORT
Ratschings
Unionbau SUB bei Mader

PLANUNGSGRUPPE
Arch. Dott. Eleonora Kraus
Igp Ingenieurgemeinschaft
Pardeller
Studio Kontakt GmbH

BAULEITUNG
Dr. Ing. Hans Pardeller

AUFTRAGSVOLUMEN
198.000 €



Das Zimmerer-Urgestein Lois Unterhofer war aus dem Ruhestand zurückgeholt worden. Er flog zusammen mit seinen Söhnen Lorenz und Tobias, ebenfalls Zimmerer, direkt unter den blauen Südtiroler Himmel.

sind die Mauern und danach auch das Innere vollkommen ausgekühlt. Das gibt es künftig nicht mehr, denn eine der baulichen Maßnahmen war die komplette Verkleidung der Hütte mit einer winddichten Folie. Über dieses funktionelle „Kleid“ wurden, auf einer Fläche von mehr als 500 Quadratmetern, über 32.000 Tiroler Lärchenschindeln an die Fassade genagelt. Dreifach, wie es sich gehört und wie es am Becherhaus immer gewesen ist.

Die Arbeiter gaben in fast 3200 Meter alles. Sie nahmen sogar hin, dass sie wegen des Wetters einmal zehn Tage lang nicht von der Hütte wegkamen. Sie schliefen mit Wärmflaschen in der Kälte und kochten mit demselben Wasser in der Früh Kaffee, um nur ja keine Ressourcen zu verschwenden. Man weiß ja nie, was noch kommt.



Das Land Südtirol, als Eigentümer der Hütte und somit Bauherr des grandiosen Bauauftrages, hatte Oktober 2021 als Bauende festgelegt. Doch die Männer dort oben hatten etwas anderes im Sinn. Sie schlugen bereits am 15. August den letzten Nagel in die Wand.

Wer jedoch kam, war Margit Ainhauser, die Wirtin von der Schwarzensteinhütte, ebenfalls auf 3000 Meter Höhe erprobt. Sie kochte für die „Mander“ und versuchte das alles unter der Woche so erträglich wie möglich zu machen. Bis man sich stets am Freitag verabschiedete, ins Tal hinunterflog und am Montag wieder hinauf.

Es ging Schlag auf Schlag. Und die Aufzählung der baulichen Maßnahmen nahm bald schier kein Ende mehr: Erneuerung der Dacheindeckung, neue Dachrinnen, immer neue Sicherungsmaßnahmen während der Arbeiten, neue Fassadenverkleidung, neue Unterkonstruktion, Umbau der Dachgaube, Erneuerung der Fensterläden, Erweiterung der Terrasse, Erweiterung der Stube, neuer Herd, neuer Fußboden,

Brandschutzanpassungen, Installation eines Pelletkessels und eines Raumheizungssystems, Austausch der Heizkörper, neues Notstromaggregat, neue Gasversorgung, neue Warmwasseraufbereitung, Austausch des Wasserspeichers, Anbringung aller Schutzeinrichtungen, Austausch der PV-Anlage, gesamte Stromanlage neu, neuer Regelungsanlage und die Installation einer neuen Notbeleuchtungsanlage.

Vier Südtiroler Unternehmer Hand in Hand. Wenn die Zimmerer draußen in Wind und Wetter nicht sein konnten, halfen sie derweil drinnen den Tischlern und Hydraulikern. Man aß zusammen, fror zusammen und lachte zusammen. Dann kam der Herz-Jesu-Sonntag. Es gibt Fotos von diesem Abend. Man sieht das Feuer unterhalb der Hütte im steilen Fels. Und auf YouTube steht ein Video. Da kann man Männer betrachten, die um einen ihrer Kollegen herumsitzen und zuhören, wie der auf seiner Ziehorgel in tiefen Basstönen das Halleluja spielt. Drüben stehen im roten Abendlicht des schwindenden Tages unverrückbar das Zuckerhütl, der Sonklar, der Wilde Pfaff und der Wilde Freiger. Vor dem Becherhaus, perfekt ausgeleuchtet von dem glühenden Sonnenrest, steht der Hüttenwirt Lukas Lantscher. Er strahlt mit seinen Gipfeln um die Wette. Denn er weiß, es wird werden.

Das Land Südtirol, als Eigentümer der Hütte und somit Bauherr des grandiosen Bauauftrages, hatte Oktober 2021 als Bauende festgelegt. Doch die Männer dort oben hatten etwas anderes im Sinn. Sie schlugen bereits am 15. August den letzten Nagel in die Wand. Bildlich gesehen. „Hoch unser Frauentag“ in Tirol. Und weil die höchst gelegene Kapelle Europas ein Teil des Becherhauses einnimmt, immer schon eingenommen hat, sollte das der Tag der Einweihung sein. Auch der Heiligen Maria im Schnee zu Ehren, der wiederum die Kapelle geweiht ist. Doch dazu kam es nicht. Das Abenteuer energetische Sanierung des Becherhauses endete, wie es begonnen hatte – in einer Wetterkapriole. Schon am frühen Vormittag zog dichter Nebel über die spaltenreichen Gletscher. Flug unmöglich. Die Arbeiter saßen rasch beim weißen Weine, während Landeshauptmann Arno Kompatscher unverdrossen die 1800 Höhenmeter hinaufstapfte. Ein paar andere im Schlepptau. Lange blieben sie nicht. Eröffnung, Einweihung, alles verschoben. Da oben, beim Becherhaus, da war schon immer alles anders als anderswo.

WIEDER EIN PARADEBEISPIEL

EINE GANZ NORMALE ENERGETISCHE SANIERUNG EINES GANZ NORMALEN HAUSES

Wenn man durch gezielte Maßnahmen den Energieverbrauch für Heizung, Warmwasseraufbereitung und Belüftung durch Wärmedämmung der Außenwände, den Austausch alter und undichter Fenster oder den Einbau einer modernen Heizung senkt, dann nennt man das eine „energetische Sanierung“. Das Land Südtirol, also die Autonome Provinz Bozen, gewährt für energetische Sanierungen von Wohnungen und Häusern – je nach Größenordnung – hochattraktive Beiträge und Förderungen für die zulässigen Kosten. Diese großartige Möglichkeit eröffnet für viele Eigentümer einer Immobilie überhaupt erst die Chance, die Bausubstanz von Haus oder Wohnung anzugreifen.

Balkongeländer optisch an die Aufstockung angepasst worden sind. Das Gebäude erhielt eine Windfolie, eine ökologisch hochwertige Holzfaserdämmung und eine Lattenschalung aus Lärche.

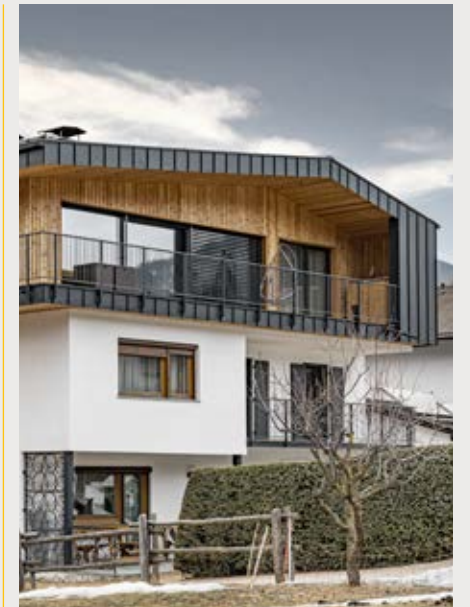
Interessant an diesem Projekt war auch, dass, auf ausdrücklichen Wunsch der Besitzerin hin, die Unionbau die Gesamtkoordination übernommen hatte. Maurer- und Spenglerarbeiten, Maler- und Trockenbauarbeiten, Verputzer- und Schlosserarbeiten, Türen, Fenster, Rollos, elektrische und hydraulische Arbeiten, Holzböden, Fliesen und Abdichtungen – die Auftraggeberin musste sich praktisch um nichts kümmern.

Und dieses Projekt ist auch wieder ein Paradebeispiel dafür, dass das Unternehmen Unionbau sich weiterhin treu bleibt, denn es realisiert zusammen mit all den vielen Großprojekten eben auch das vermeintlich Normale. Vom Multiplex-Kino bis zur Gartenmauer hieß es vor vielen Jahren einmal. Dabei ist es geblieben. Dabei wird es bleiben. In Niederolang steht der Beleg mitten im Dorf und praktisch nicht zu übersehen, wenn man die Augen offenhält.

» Im Teamwork zwischen Bauherrin und Architekt entworfen, ohne Auflagen genehmigt, in kurzer Bauzeit professionell und kompetent realisiert, einziehen und im neuen Zuhause wohlfühlen ... So soll es sein! «
Arch. Jury Seeber

In Niederolang hat die Besitzerin eines Einfamilienhauses von der Unionbau eine energetische Sanierung und Erweiterung ihrer freistehenden Immobilie realisieren lassen. Zufrieden sitzt sie heute in ihrem neuen Heim und genießt den Komfort und natürlich auch die Einsparungen beim Verbrauch von Energie.

Zunächst wurde das Dachgeschoss des Hauses bis zur Decke des ersten Stockwerks komplett abgetragen. Dann wurde mit einer Konstruktion aus Brett-Sperrholzplatten aufgestockt und ein Dachstuhl aufgesetzt, der mit einer Schalung und Holzfasern gedämmt ist. Das Dach wurde mit Blech gedeckt. Nun sitzt auf dem verbliebenen, gemauerten Haus quasi ein neues Haus aus Holz. Beides wurde ansehnlich kombiniert, indem beispielsweise im Erdgeschoss die



DAS PROJEKT
Energetische Sanierung und Erweiterung des bestehenden Wohnhauses der Gerda Töchterle in Olang

ORT
Olang

PLANUNG UND BAULEITUNG
Arch. Jury Seeber

AUFTRAGSVOLUMEN
305.000 €



„TEREX“, DAS MONSTER UND DIE PUSTERTALER BRÜCKE

EIN GIGANTISCHER KRAN HOB 53 METER LANGE STAHLTRÄGER IN DIE LUFT



DAS PROJEKT
Errichtung neue Einfahrt ins Gadertal mit Rienzbrücke und Tunnel Pflaurenz

ORT
St. Lorenzen

PLANUNGSGRUPPE
Planungsbüro
Dr. Ing. Josef Aichner
Pichler Consulting Engineers
M + G Ingenieure (A)

GENERALBAULEITUNG
EUT Engineering GmbH

FACHBAULEITUNG
Dott. Ing. Mario Valdemarin
Planteam
Bergmeister
Pfeifer Partners
Kauer Ingenieure

AUFTRAGSVOLUMEN GESAMT
64.715.000 €

BG
Strabag / Unionbau / Alpenbau / Moser & Co / Geobau



Staus in der Früh, Staus gegen Abend. Noch viel längere Staus in der touristischen Hochzeit. Und am schlimmsten war es am Samstagvormittag. Die Kreuzung Pustertal-Gadertal war viele Jahrzehnte mehr als nur ein Kreuz. Sie war ein echtes Ärgernis. Am stärksten belastet waren die Menschen in Pflaurenz.

Schier endlos die Schlange an Blechkarossen, wenn die Urlauber an den Wochenenden das Gadertal hinaus und wieder heim wollten. Das Tüfteln an einer Lösung gestaltete sich mindestens ebenso lang wie die längsten Staus sich aufbauten. Dann kam der erste Tunnel. Eine Entlastung

zweifelsfrei, aber keine Lösung für den direkten Kreuzungsbereich. Irgendwann kam man auf den guten Ansatz: Der Verkehr muss weg von dort. Umgeleitet, über eine neue Straße. Weg mit dem Gadertal-Verkehr von der restlos überlasteten Kreuzung nach dem Tunnel.

Das Projekt erfuhr im Laufe der Jahre so viele Änderungen, dass man sie gar nicht mehr allesamt aufzählen kann, ohne jeden Rahmen zu sprengen. 2015 wurden die Angebote unterbreitet, 2018 vergab das Land die beeindruckenden Tätigkeiten und Aufgaben an eine Bietergemeinschaft bestehend aus

Die neue Straße wird über eine sehenswerte Brücke hin zu einem Kreisverkehr mit zwei Zu- und zwei Abfahrten und einer Anschlussstraße in Richtung Sonnenburg verbunden.

STRABAG, Unionbau, Alpenbau, Moser&Co und Geobau. Am 1. September 2019 war Baubeginn. Die Freigabe für den Verkehr scheiterte dann Ende 2021 nur daran, dass ein paar winzige Teile für einen Bereich der elektronischen Steuerung im Tunnel einfach auf den Weltmärkten nicht verfügbar waren. Dabei stand

das Bauwerk längst fertig und für jedermann sichtbar im Pustertal. Also schob man alles ein bisschen auf.

Teilweise mutete das abschließend realisierte Gesamtprojekt gigantisch an, und dem Laien eröffnete sich beim Vorbeifahren zunächst nicht wirklich, wo

das hinführen würde. Das Projekt heißt „Klosterwald“. Ein fast ein Kilometer langer Tunnel führt nun unter dem Pflaurenzer Kopf durch. Dieser Tunnel beginnt bei der alten Kreuzung im Gadertal, kurz vor der Ortschaft Pflaurenz. In der Nähe des alten Bahnwärterhäuschens mündet der Tunnel in das Pustertal, dort, wo die Rienz fließt. Die neue Straße wird über eine sehenswerte Brücke hin zu einem Kreisverkehr mit zwei Zu- und zwei Abfahrten und einer Anschlussstraße in Richtung Sonnenburg verbunden. Vom bestehenden Tunnelausgang Sonnenburg bis zum Kniepass-Eck hin wurde der gesamte Straßenabschnitt der SS49 neu traversiert und dabei den aktuellen Sicherheits- und Straßenbau-Richtlinien angepasst.

Den Tunnel sieht man ja nicht wirklich. Also ist das eigentliche Schaustück dieses neuen Straßenabschnitts die Brücke über die Rienz. Brückenbau hat bei der Unionbau eine historische und gute Tradition. Und jedes Mal war es aufs Neue ein besonderes Ereignis.

Eben weil Brücken Trennendes verbinden und Wege für Neues schaffen. Umso mehr freuen sich alle Verantwortlichen und Mitarbeitenden des Unternehmens heute, wenn sie durch das Pustertal fahren. Die neue Brücke ist 144 Meter lang. Sie hat ein Stahlgewicht von 1040 Tonnen. Es wurden bei dem gesamten Projekt vom Unternehmen Unionbau 8550 Kubikmeter Beton und 750.000 Kilogramm Bewehrungsstahl verbaut.

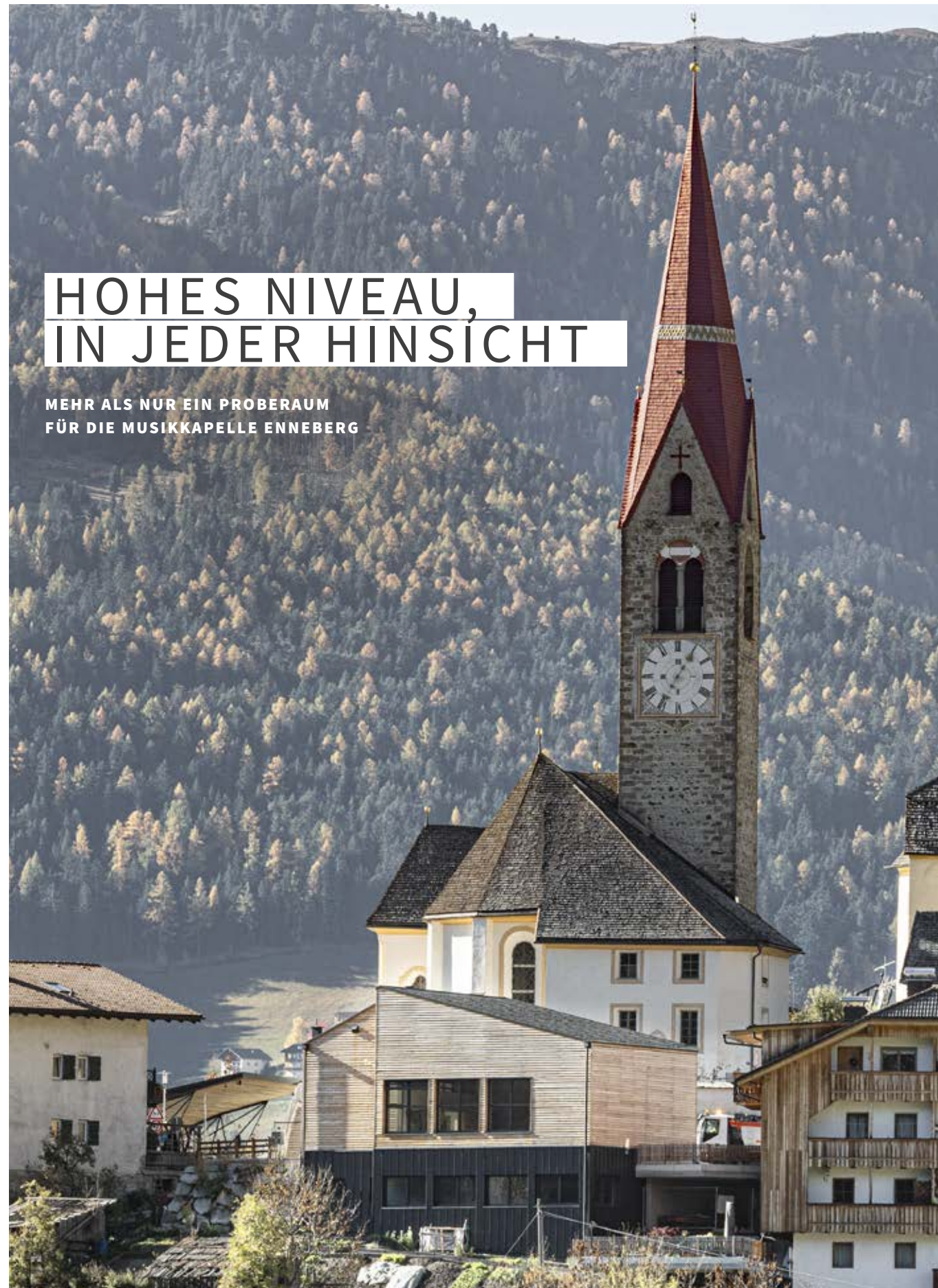
Und dann kam „Terex“. Hört sich an wie ein ausgestorbener Dinosaurier. Doch der Bursche aus Stahl war höchst lebendig. Terex CC2800 ist ein Raupenkran mit einem Leergewicht von 600 Tonnen und einem 80 Meter langen Auslegearm – wahlweise auch noch länger. Im Laufe von zehn Tagen wurden mit zum Teil spektakulären Sondertransporten die Bestandteile des Krans auf die Baustelle geschafft.

Dieses Monster, dessen Raupen allein schon übermannshoch sind, hievte zwischen dem 23. und dem 25. Februar, mitten in der Corona-Ausgangssperre, in einem Akt unglaublicher Präzision die letzten vier Hauptträger der neuen Brücke nach oben und hin zum Montagepunkt. Mächtige Schraubbolzen verbanden die Stücke untereinander. Bei einem Gewicht von 45 Tonnen pro Träger und einer Gesamtlänge von 53 Metern, ragten diese Träger dann für kurze Zeit, gerade für die Dauer einer Nacht, 33 Meter weit über die Rienz. Als die Menschen in Südtirol wieder „Ausgang“ hatten, war das Ding längst gelaufen, und die Brücke überwand beeindruckend die Rienz.

Terex CC2800 ist ein Raupenkran mit einem Leergewicht von 600 Tonnen und einem 80 Meter langen Auslegearm – wahlweise auch noch länger. Im Laufe von zehn Tagen wurden mit zum Teil spektakulären Sondertransporten die Bestandteile des Krans auf die Baustelle geschafft.

Keine Sorge, diese Brücke hält was aus. Durch die italienische Eisenbahn und das Land Südtirol wurden insgesamt neun Belastungsproben angeordnet und durchgeführt. Bei der härtesten standen 14 LKW mit 560 Tonnen Belastung auf der Brücke. Und weil sie so exakt gebaut ist, gab sie kaum zehn Zentimeter nach. Bei einem Gewicht, das wohl kaum jemals wieder auf der Brücke lasten wird. Aber gut, dass es mal ausprobiert wurde.

Was künftig also nicht mehr eine so große Belastung sein wird, ist der Verkehr vor Bruneck. Wer jetzt von Brixen kommend in das Gadertal fahren will, wird vorher abgeleitet, überquert eine sehenswerte Brücke, schlüpft in einen modernen Tunnel und kommt entspannt hinter Pflaurenz wieder an das Tageslicht.



HOHES NIVEAU, IN JEDER HINSICHT

MEHR ALS NUR EIN PROBERAUM
FÜR DIE MUSIKKAPELLE ENNEBERG



DAS PROJEKT
Neubau Musikproberaum in
Enneberg – Strukturen in Holz

ORT
Enneberg

PLANUNGSGRUPPE
UND BAULEITUNG
hbpm Ingenieure
Architekt Walter Brida
Dr. Ing. Johannes Untersulzner

AUFTRAGSVOLUMEN
184.000 €

Die Ladinern im Gadertal musizieren mindestens genauso gern wie das übrige Südtirol. Doch wer Musik machen will, muss üben, proben, wiederholen, einstudieren, verbessern und wieder üben. Dazu braucht eine Musikkapelle einen Raum. Am besten einen Raum mit guten Bedingungen, vor allem mit guter Akustik.

Dorfgeschichten können ja etwas wirklich Lebendiges sein. Als 1895 der Dorflehrer und Organist Jepele Frontull die Musikkapelle Enneberg gründete, bestand sie nur aus acht Mitgliedern. Es wurde gespielt, was der Herr Kapellmeister selbst geschrieben hatte. Märsche für die Feuerwehr, für ein Einstandsfest, für eine Hochzeit, eine Polka mit Namen Vergissmeinnicht, eine Edelraute-Polka, ein Katharina-Lanz-Marsch.

Und auf einmal waren die acht fidelen Musikanten, zu denen sich bald mehr und immer mehr Enneberger gesellten, überall bekannt. Sie spielten bei Theaterstücken und ganze Operetten, bei Kirchenfesten und ganz gern auch außerhalb des Dorfes. Alles war klein und bescheiden. Und doch irgendwie großartig. Ein Hut auf dem Kopf, eine

Feder im Hutband, ein einfacher Anzug, mehr gab es nicht. Doch. Gab es. Lederne Hosenträger trugen sie schon damals. Geprobt wurde mal hier, mal da. Hauptsache das. Erst 1988 fand sich dafür ein Raum im Vereinshaus.

Und was ist aus all dem geworden in deutlich mehr als 100 Jahren? Heute ist die Musikkapelle bekannt in Südtirol. Sie zählt fast 50 sehr aktive Mitglieder, sie nimmt an Wertungsspielen und Freundschaftstreffen teil und gibt vor allem weiterhin viel beachtete Konzerte.

Wer Musik machen will, muss üben, proben, wiederholen, einstudieren, verbessern und wieder üben. Dazu braucht eine Musikkapelle einen Raum.

Sehr beachtlich: Das Durchschnittsalter liegt heute unter 30 Jahren. Das findet man in Südtirol nicht sehr oft.

Bleibe das Thema Probelokal. Inzwischen gibt es nämlich eine dauerhafte, nachhaltige Lösung. Mitten in Enneberg, hoch über St. Vigil, die Kirche gegenüber, das Gasthaus nebenan, ist ein Gebäude entstanden, in dem sich die Musikkapelle richtig wohlfühlen kann. Ein Haus komplett aus Holz steht nun im Dorf. Ein Satteldach ohne Vorsprung verleiht dem Bau etwas Modernes, die tragende Leimbinder-Konstruktion etwas Solides, eine zwanzig Zentimeter dicke Holzfaser-Dämmung etwas ökologisch

Wertvolles und eine gehobelte Lärchenschalung für die Außenfassade etwas erkennbar Schönes. Das Dach ist mit Ton-Ziegeln gedeckt.

Es gibt einige Räumlichkeiten im Inneren, die unterschiedlich genutzt werden. Beispielsweise ist auch ein Jugendraum entstanden. Doch der Blickfang ist der Probenraum selbst. Rund 100 Quadratmeter Fläche und eine Raumhöhe von fast siebeneinhalb Meter. Es ist beeindruckend, wenn man drinnen steht. Da haben Töne reichlich Platz, um sich zu entfalten.

Und wenn Herr und Frau Musikant dann während einer Probe kurz vom Notenblatt aufblicken, den Dirigenten mal kurz Dirigent sein lassen, dann schauen sie hinüber in die Dolomiten, wo sich Neuner, Zehner und ein wenig von der Heiligkreuzkofelwand ein Stelldichein geben. Wenn das keine Inspiration ist. Der Jepele Frontull, 1895 einst der Gründer der Musikkapelle Enneberg, hätte ganz sicher seine helle Freude an so viel Niveau in jeder Hinsicht.

IST SO ETWAS MÖGLICH?

**DAS HOTEL FORESTIS IN PALMSCHOSS –
VIEL MEHR ALS EIN BAUWERK**

Der Peitlerkofel ganz links, dann der Tulln mit seinem langen Grat, die Furchetta, der Sass Rigais, die Odles, die Seceda – welch grandioses Panorama. Weltnaturerbe der UNESCO vom Feinsten. Am besten, am schönsten, am betörendsten ist der Blick auf diesen Teil der Dolomiten vielleicht von Palmschoss aus. Vorzugsweise beim Sonnenuntergang und von der Terrasse des Hotels Forestis.

Das altherwürdige Haus, das dem Schreiber dieser Zeilen schon vor deutlich über dreißig Jahren bei einer Alpenüberquerung von München nach Venedig als Sinne berauschendes Nächtigungsquartier diente, erstrahlt in einem Glanz, den man fast nicht wahrhaben will. Welch rasanter Umbau, welch ein beeindruckender Eingriff in einen unscheinbaren Gebäudebestand. Man muss sich kaum wundern, dass dieser Plan auch ein paar, inzwischen längst verstummte Kritiker auf den Plan rief.

Das gesamte Projekt detailliert beschreiben zu wollen, hieße eine Mammutaufgabe zu bewältigen, groß wie das Projekt selbst. Beginnen wir mit dem „Kleinsten“ des Großen. Da wurde ein Heizhaus errichtet, aus dem die Wärme für den gesamten Komplex kommt.

„Ich war so fasziniert von diesem Bauplatz, denn so gestresst kann man gar nicht aus der Stadt kommen, dass dieser Ort nicht sofort beruhigt. Unberührte Natur, kein Lichtsmog, und dein Puls geht sofort runter.“
Arch. Armin Sader

Dazu ein Technikraum für den luxuriösen SPA-Bereich und den Großteil der Zimmer des Hotels. Im „alten“ Hotel, alt darf man eigentlich nicht sagen, also einigen wir uns auf den „älteren Teil“ des Hotels, dort wurden umfangreiche Anpassungsarbeiten, wie zum Beispiel der Einbau eines Aufzuges, vorgenommen. Einfach war gerade das nicht, denn der Aushub erwies sich als anspruchsvoll, weil das Gelände so steil ist und mit Spritzbeton gesichert werden musste.

Unterhalb des „älteren“ Hotelteils verschwand ein ganzes Bauwerk buchstäblich im Hang. Darin gibt es viele Personalzimmer. Die brauchte es dringend. Denn das Forestis liegt unter dem Gipfel der Plose und weit über den Dächern von Brixen. 1800 Meter hoch immerhin. Da fährt man nicht mal

DAS PROJEKT
Hotel Forestis, Plose
ORT
Brixen
PLANUNG
A Saggio GmbH
BAULEITUNG
Bergmeister Ingenieure GmbH
AUFTRAGSVOLUMEN
7.051.000 €



ebenso nach der Arbeit heim. Vor allem im Winter nicht. Also wohnt das Personal dort, wo andere Menschen Urlaub machen. Dieses Personalhaus ist jedoch auch nur ein Teil des Ganzen. Denn in Terrassen wurden darüber weitere Räume und schließlich die Hotelküche und das Restaurant für die Gäste obenauf gebaut. Fünf Stockwerke hoch. Doch man sieht das alles nur noch als Front, die großen Fenster, recht viel mehr eigentlich nicht. Denn fast die gesamte Baustruktur wurde wieder aufgeschüttet. Sozusagen eingegraben und bepflanzt.

Und dann diese drei freistehenden Türme. Sie recken sich in den Südtiroler Himmel, so hoch, wie wohl nicht viele andere Gebäude des Landes. Da müssen sie sich sogar in Bozen strecken. Zwölf Stockwerke der mittlere Turm, jeweils neun Stöcke die beiden kleineren Brüder. Ein bisschen hat man das Gefühl, als würden sich die Geislerspitzen von gegenüber in Palmschoss spiegeln und wiederfinden. Pro Stockwerk gibt es übrigens nur zwei „Zimmer“, sofern dieser Ausdruck Zimmer überhaupt erlaubt ist, angesichts von so viel Großzügigkeit. Da muss man nicht lange nachdenken, dass es ganz oben wie selbstverständlich über jeweils zwei Etagen Suiten über die gesamte Fläche gibt.

Das Wetter 2019 spielte den Bauarbeiten übel mit. Bei einem Unwetter Ende Mai rutschten gewaltige Geröllmengen auf eine frische Fundamentplatte. Es brauchte schwere Gerät, um da zu räumen. Kaum sechs Monate später schlug die Natur wieder zu. Die unvergessenen Schneefälle brachten in Palmschoss Neuschneemengen von über zwei Meter Höhe. Tagelang waren die Straßen zunächst gar nicht und dann nur schwer passierbar. Die Schneeräumarbeiten auf der Baustelle verschlangen beachtliche Zeitrressourcen.

Und das geschah zu einem Zeitpunkt, als die Türme gerade erst zu den siebten beziehungsweise achten Stockwerken gewachsen waren. Kein Wunder, dass manch ein Pessimist daran zweifelte, dass unter diesen widrigen Umständen der Rohbau termingerecht fertiggestellt werden könne. Fast das Gegenteil war der Fall, es wurde täglich besser und und vor allem immer schneller. Dreieinhalb Tage betrug schließlich die Rekordmessung – für ein

ganzes Stockwerk. Schwung, Wille, Zielstrebigkeit, bedingungsloses Engagement und der Einsatz aller Beteiligten ermöglichten das alles. Ende 2019 stand der Rohbau.

Es gibt nicht wirklich viele Punkte, von denen aus man das Forestis sehen kann. Nomen est omen – es liegt ja auch praktisch mitten im Wald. Die Erbauer des ersten Gebäudes an dieser Stelle wussten damals wohl schon genau, was sie taten, als sie an eben diesem Platz ein Sanatorium errichteten. Die neuen Hotel-Türme thronen wie holzgewandete Obelisken in diesem Wald. Der gesamte Komplex ist geprägt von einer klaren Linienführung. Das Auge findet einen Halt, trotz stattlicher Größe des Ganzen. Größe hat auch etwas mit Großzügigkeit zu tun. Die ambitionierten Gastgeber Teresa und Stefan, die sich da oben in Palmschoss eine Sehnsucht erfüllten, sagen, dass sie diesem Ort mit neuen Augen begegnen, auch mit einer gewachsenen Auffassung für das Thema Gastlichkeit. Die Beiden sprechen von Achtsamkeit gegenüber Mensch und Natur. Die Beiden sorgen dort heute für Wohlbehagen.

Und gegenüber ragen Furchetta und Sass Rigais in den Himmel – ganz so, als sei nie etwas gewesen.



ES RIECHT NACH HISTORIE

WIE DAS ALTE HAUS MIT DER NUMMER 11
EIN BRIXNER SCHMUCKSTÜCK WURDE



Einen Altbau zu sanieren, gehört sicherlich zu den anspruchsvollsten Aufgaben für ein Bauunternehmen. Einen Altbau mit einem Mauerwerk zu sanieren, das bis 1632 und noch weiter zurückzuverfolgen ist, darf man getrost als Mammutaufgabe mit unzähligen Überraschungen betrachten.

Schon 1214 ist jener Ort erwähnt, an dem das heutige Gebäude in der Runggadgasse 11 in Brixen steht. Einen Mayrhof gab es damals dort. Und Graf Albert von Tirol spielte eine Rolle, denn er musste in seiner Eigenschaft als Stiftsvogt in eben diesem Haus zur Zeit der Heumahd 1214 ein Taiding halten. Das war im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit eine Gerichtsversammlung. Es ist nicht überliefert, ob und um welche Schurkerei es da genau ging, doch zweifelsfrei, das ist geschichts- und gerichts-trächtiger Boden dort in der Runggadgasse 11.

Der Mayrhof, der auch mal Maierhof und dann wieder Mairhof und sogar mal Kuchenmayrhof hieß, war ein offenbar prächtiger Hof, der viel erlebt hat. Sogar, dass Pferde mit Kutschen durch das Innere getrieben wurden. Ein paar Räume des Jesuitenklosters waren dort auch einmal in einem Teil des Hauses untergebracht. Es wurde vererbt, verkauft, weitergegeben, übernommen. Es wurde aufgebaut und umgebaut, erweitert,

zerstört, erneuert. Eine Schule entstand nebenan, die es bis heute gibt. Den Patern folgte das Militär. Plötzlich hieß das Haus nicht mehr Mayrhof, sondern in einer merkwürdigen sprachlichen Verballhornung „Jesuiten-Kaserne“. Das Oberkommando der Landesverteidigung ließ eine feuersichere Eindeckung des Daches realisieren. Feuersicher, das ist das Stichwort.

Zeitsprung. April 2019. In der Runggadgasse wird ein Kran aufgebaut. Das Gebäude mit der Hausnummer 11 soll saniert werden. Endlich. Es ist höchste Zeit, denn das Haus wirkt inzwischen heruntergekommen. Und wenn man dann schon mal dabei ist, soll das Bauwerk nach der Sanierung auch erdbebensicher sein. Feuersicher,

April 2019.
In der Runggadgasse wird ein Kran aufgebaut. Das Gebäude mit der Hausnummer 11 soll saniert werden. Endlich.

erdbebensicher. Immer gute Pläne in Brixen. Doch weil dort in der Runggadgasse alles so eng ist, geht das nicht so leicht. Vor allem nicht mit dem Kran. Das altehrwürdige Hoftor musste „weggeschnitten“ werden, wie das bausprachlich heißt. Damit man mal einigermaßen in den Innenhof gelangen konnte. 45 Meter lang lag schließlich der Kranausleger in der Gasse. Kaum vorstellbar. War aber so. Dann kam ein Kranwagen und hob das Teil in die Höhe. Männer mit langen Seilen dirigierten den Ausleger vorsichtig und immer gerade so, dass er nur ja kein anderes Gebäude beschädigen oder gar Scheiben einschlagen konnte. Ein Schaustück, mitten in der Stadt. Mehr als 26 Meter hoch schwebte der Ausleger dann in der Luft, bevor er rasch auf den Kranturm gesetzt wurde. Durchatmen.

Und dann begannen die Arbeiten. Sie sollten von April 2019 bis Ende 2020, also mehr als eineinhalb Jahre dauern. Die Kollaudierung ist überhaupt erst für 2022 vorgesehen. Warum man Bücher über diese alten Häuser schreiben könnte und warum Baumaßnahmen



an diesen Gebäuden ganze Kapitel solcher Bücher mit Leben erfüllen, zeigte sich rasch auch im Haus Nummer 11. Weil ganze Mauerteile herausgeschnitten werden mussten, kam da allerlei zum Vorschein. Mit neuen Stahlbetonwänden wurde das Gebäude „ausgesteift“. Neue, tragende Wände sozusagen.

In den alten Wänden aber, in den Zwischendecken, in Füllungen über den Gewölben fand man viel Bemerkenswertes. Bachsteine aus dem Eisack, alte, zerbrochene Ziegel, zerschlagene Keramikfliesen, Holz, sogar alte Zeitungen. Es schien fast, als sei alles, was irgendwo rechts und links und in kurzer Entfernung um das Haus herumlag, dort auch nach und nach verbaut worden war. Auf einem Träger aus der Kaiserjägerzeit pappte ein Aufkleber: „K&K Eilgut, Südbahn-Gesellschaft“. Man lieferte den Träger zusammen mit anderen von „Bozen Gries nach Brixen“. Stand da tatsächlich zu lesen. Der Träger mit dem Aufkleber fand im Obergeschoss Verwendung.



DAS PROJEKT
WOBI Runggadgasse, Brixen

ORT
Brixen

PLANUNG
Dr. Arch. Stefan Gamper

BAULEITUNG
Arch. Chiara Fedel – WOBI

AUFTRAGSVOLUMEN GESAMT
4.243.000 €

BG
Unionbau / Mader / Schwienbacher

Das Papier pappte fast unversehrt darauf, als man ihn nun fand. Eins tiefer hatte man eine Eisenbahnschiene als Träger verwendet. Und in ein Gussrohr war zur Verstärkung ein Holzpflöck in die ganze Länge eingerammt. Das Konstrukt stützte eine Decke. Zwischen Bauromantik und Gefahrenstellen war da tatsächlich so ziemlich alles geboten, was man sich vorstellen kann und doch besser nicht vorstellen möchte. Kaum ein Tag ohne immer neues Erstaunen verging.

Das Gebäude, auf dessen Rundbogentor ein Wappen und die Jahreszahl 1632 zu erkennen sind, dessen charakteristisches Merkmal zwei prächtige Erker sind, und in dessen Inneren sich in ein paar Räumen interessante Gewölbe und Kassettendecken befinden, gehört der Stadtgemeinde Brixen. Und die hat es auf 60 Jahre an das Südtiroler Wohnbauinstitut (WOBI) weitergegeben. Das WOBI hat die Sanierung übernommen. 18 Wohnungen sind in dem

Haus Nummer 11 entstanden, das Erdgeschoss nutzt die Gemeinde. Beste Altstadtlage, immerhin. Dort, in unmittelbarer Nähe des Doms wohnten früher der Hofstaat, der Hofadel und die Geistlichkeit. Es ist bis heute schön dort, weil heimelig.

Es wurde im Laufe der Monate viel getan an diesem alten Gebäude. Es wurde eineinhalb Meter in die Tiefe gegraben, Stahlträger wurden eingezogen und Kleinbohrpfähle in den Boden getrieben. Es wurden Gewölbe freigelegt und mit einem riesigen Ungetüm von Saugbagger entrümpelt. Die Arbeiter brachen Decken auf und rissen Bretterdecken heraus. Ein Aufzugschacht wurde gebaut, der nun ebenfalls das ganze Haus stützt. Die Erker hat man liebevoll saniert. Es wurde abgestützt und gesichert, auf dass nur ja nichts zerstört wird, was als erhaltenswert erachtet wurde. Der Dachstuhl wurde komplett neu aufgebaut und neu gedeckt. Dabei fand man sogar noch einen alten Kamin.

Viele Decken wurden grandios bearbeitet. Für die Fresken kam ein Restaurator eigens aus Venedig. Dort kennt man sich aus mit alten Dingen. Die Gewölbe bekamen eine überklebte Spezialfasermatte, die erdbebensicheren Halt garantiert. Alle Fenster wurden ausgebaut, saniert und wieder eingebaut. Allein eine Decke im ersten Obergeschoss vollständig zu rekonstruieren, dauerte ein halbes Jahr. Kaum etwas in diesem steinalten Haus war gerade oder stand in der Waage. Messen und korrigieren, wieder messen, noch mal korrigieren. So ging das Tag für Tag.

Doch es wuchs. Es wurde. Die Türen sind ein Schaustück. Ganz etwas Besonderes. Ganz gleich, ob die metallenen Aufzugtüren oder ein Großteil der Holztüren oder Eingangs-

und Innentüren im Erdgeschoss, alle wurden mit einer Farbe behandelt. Dann gab man Eisenspäne auf die Farbe, verteilte und verblies sie mit Druckluft. So entstand eine Struktur. Dann ließ man das Ganze trocknen und schliß es vorsichtig ab. Danach wieder Farbe, wieder Späne, wieder blasen, wieder trocknen, wieder schleifen. 16 Arbeitsschritte waren pro Tür notwendig, bis sie endlich das hatten, was sie haben sollten – eine absolut außergewöhnliche Oberfläche.

Wer jemals dieses Haus betreten sollte, sollte das tun, wenn es vielleicht schon dunkel ist. Denn ein Teil der Stiegenhaus-Beleuchtung wurde unter dem Handlauf

verlegt. Indirektes Licht auf eine Treppe, die spürbar sehr tief in eine Vergangenheit führt. Das Haus Nummer 11 in der Runggadgasse zu Brixen hat viel erlebt. Jetzt sogar eine Sanierung, die sich durchaus und sehr gut sehen lassen kann.



STARK AM DACH

ENERGETISCHE SANIERUNG DER TENNISHALLE IN MALS

Herr und Frau Südtiroler, nebst ihren Kids haben schon immer gern Tennis gespielt. Zwischenzeitlich flaute die große Wooge der 70er und 80er Jahre einmal ein wenig ab, jetzt kommt sie offenbar wieder.

Die E-AG ist die Führungsgesellschaft der Gemeinde Mals. Dort geht es vor allem um Fernwärme. Aber auch die Sport- und Freizeitanlage SportWell in Mals gehört zur E-AG und wird von ihr geführt. Zwischen Outdoorpool und Hallenbad, Fitnessraum und Sauna gibt es auch eine Tennishalle mit drei Plätzen.

Einst galt diese Malser Halle zu den Top-Adressen der Tennis-Anhänger. Doch sie kam, wie halt alles im Leben, irgendwann in die Jahre. Auf dem wellenförmig konstruierten Dach rutschte im Winter der Schnee von den Polycarbonat-Oberlichtern auf die Blecheindeckung und in all die vielen Nischen. Wasser wurde folglich zunehmend zur Aufgabe.



DAS PROJEKT
Tennishalle Mals: Energetische Sanierung der Dachstruktur mit Anpassung der statischen Strukturen

ORT
Mals

PLANUNG UND BAULEITUNG
Patscheider Partner Engineers

AUFTRAGSVOLUMEN
ca. 1.387.000 €



Dazu kamen Probleme mit der Statik. Spätestens seit dem Einsturz der Eissporthalle im deutschen Bad Reichenhall 2006, bei dem mehr als zwei Dutzend Menschen unter den Trümmern begraben wurden und weiteren Dacheinstürzen in Bergregionen, unter anderem auch in Südtirol, herrscht erhöhte Alarmbereitschaft bei sämtlichen Gebäuden mit großen Flachdachflächen.

Also wurden von Seiten der Gemeinde Mals für die Führungsgesellschaft E-AG Mittel für eine Sanierung bereitgestellt. Die Unionbau übernahm den Auftrag.

Vor allem wurde im Rahmen dieser energetischen Sanierung einmal die Statik verbessert, indem auf die Stahlträger weitere Profile geschweißt und die Fachträger aus Holz verdoppelt wurden. Die Form des Daches wurde dann insgesamt verändert. Die Wellen verschwanden und auch die Nischen. Es wurde mit einer PVC-Haut alles abgedichtet und dann ein flaches Satteldach als neue Dachform aufgesetzt.

Dieses Dach ist in der Unionbau-Fertigungshalle in Gais hergestellt worden und besteht praktisch aus sechs Schichten. Der Aufbau ist interessant: zunächst eine Schicht sogenannter OSB-Platten, darauf eine tragende Konstruktion, darüber eine Zwischensparrendämmung, dann eine vollflächige Lage Dämmung, schließlich Hinterlüftungslatten und obendrauf wieder eine OSB-Platte. Eines dieser

Dachelemente misst 12,10 auf 2,55 Meter und wiegt fast 1500 Kilogramm. 180 dieser Elemente wurden auf dem Dach der Tennishalle in Mals verlegt und insgesamt 4550 Quadratmeter damit eingedeckt.

Ein Sondertransport war notwendig, um die Fachwerke für die Verstärkung des Daches nach Mals zu bringen. 16,70 Meter Länge und 1700 Kilogramm Gewicht pro Stück sprengten den „normalen“ Rahmen.

Im Zuge der Arbeiten wurden auch 42 neue Oberlichter realisiert und drei Ausstiegsluken. Dazu 500 Quadratmeter Photovoltaik mit insgesamt 360 einzelnen Platten. Und schließlich sanierte man auch die Fassade auf einer Gesamtfläche von 600 Quadratmetern mit einer Nut-und-Feder-Holzschalung aus Lärche. Ein Teil der Fassade, weitere 300 Quadratmeter, wurde mit einer Blechabdeckung versehen.

Unionbau-Projektleiter Simon Patzleiner erinnert sich noch heute an die hervorragende Kooperation mit dem Planer Ronald Patscheider und dem Bauleiter Hannes Warger: „Diese Zusammenarbeit, das menschliche Verständnis, die technische Professionalität und die reibungslose Kommunikation waren beispielgebend“. Das Projekt war im zweiten Halbjahr 2020 binnen fünf Monaten abgewickelt. Jetzt wird in Mals wieder Tennis gespielt – unter deutlich verbesserten und vor allem sicheren Bedingungen.

DA IST EIN UFO GELANDET

FIRMENSITZ SO FUTURISTISCH WIE DAS UNTERNEHMEN M2 SELBST

Stahlbeton für die Fundamente, die Mauern, die Pfeiler und die Decken. Die Ausführung in bestem Sichtbeton. Spannstahl als eine der ganz spannenden Baumethoden. Eine Stahlkonstruktion mittels stählernem Fachwerk, das am Ende auch noch sichtbar ist. Was wird daraus, wenn so gebaut wird? Das kann nur etwas ganz Besonderes sein.

Wer heute in das Gadertal hineinfährt, vorbei am Hotel Post und auch vorbei an der Abzweigung nach Wengen, dem wird auf halbem Weg durch die Ortschaft Pederöa, mit Blick auf die linke Seite der Straße, kurz der Atem stocken. Da steht ein Gebäude mit „Wow“-Effekt.

„Das weltweit agierende Unternehmen bietet Dienstleistungen für Eisenbahninfrastrukturen in Sicherheit, Wartung und Diagnostik an. Die Standortentscheidung fiel für den Heimatort der Firmengründer in den Gadertaler Dolomiten. Es geht um Innovation, Flexibilität, Dynamik, Modernität und – in gewisser Weise – um Verwurzelung. Die Kontraste sind in besonderer Weise spürbar: Glas trifft auf Felsen, das Raue auf das Feine, das Stoffliche auf das Immaterielle.“
Arch. Lukas Mayr

Es ist der Firmensitz von „m2 railgroup“. Doch was ist „m2 railgroup“? Ist dieses Unternehmen so futuristisch wie der Name klingt und so erfrischend modern wie der Firmensitz aussieht? Ja. Allerdings. „m2“ ist ein vergleichsweise junges Unternehmen. Doch es wächst rasant. Auch deshalb, weil es nicht sehr viele Mitbewerber gibt, die sich mit so viel Leidenschaft der Instandhaltung von Eisenbahnstrukturen und der Sicherheit auf Eisenbahnbaustellen durch automatisierte Warnsysteme widmen. 2004 gegründet, ist „m2“ inzwischen auf weit über 550 Baustellen und in 24 Ländern in Europa, Afrika, Süd- und Nordamerika und in Asien präsent.

So modern „m2“ aufgestellt ist, so modern steht nun auch der Hauptsitz im Gadertal. Am Abend, bei voller Beleuchtung, sieht das Gebäude fast aus, als sei gerade ein „Ufo“ gelandet. Das liegt auch an der beeindruckend großzügigen Verglasung, einer messerscharfen Linienführung in der Architektur, einer grandiosen Beleuchtung und einer sehenswerten Arbeit in Sachen Sichtbeton. All das macht dieses Gebäude tatsächlich zu einem echten Hingucker.

Über zwei, teilweise sogar über drei Ebenen gebaut, ist der markanteste Teil des Bauwerks sicherlich ein

austragendes Bauteil, das elf Meter waagrecht nach draußen und mehr als fünf Meter über dem Boden zu schweben scheint. Es wurde mit Spannstahl in der Bodendecke und mit wuchtigem Stahl-Fachwerk in die Statik eingepasst. Das Fachwerk wurde schließlich sichtbarer Teil bei der Inneneinrichtung der Büros im Obergeschoss.

Von der Einrichtung der Baustelle Anfang Juni 2018 bis zur Fertigstellung der Arbeiten vergingen für den Teil der Unionbau-Arbeiten nur knapp sieben Monate. Und jetzt? Jetzt sichert „m2“ vom Gadertal aus mit seinen automatischen Warnanlagen Baustellen der Eisenbahn überall auf der Welt. Und ist überall dort zur Stelle, wo mit einem teilweise komplexen Aufwand und gigantischen Maschinen Eisenbahnstrecken instand gehalten oder neu gebaut werden. Wie heißt das gleich noch? Auf die Schiene mit der Verkehrslawine. So gesehen liegt m2 voll im Trend der Zeit. Auch mit seinem futuristischen Firmensitz.

Auf YouTube übrigens steht ein Video. 4:54 Minuten lang. Ein Timelapse, ein Zeitraffer also. Er dokumentiert eindrücklich das Werden dieses Gebäudes, sozusagen die Landung des „Ufo’s“. (YouTube: full timelaps m2 railgroup headquarters)

DAS PROJEKT
M2 Railgroup in Wengen

ORT
Wengen

PLANUNG UND BAULEITUNG
Dr. Arch. Lukas Mayr &
Dr. Ing. Roman Rives

AUFTRAGSVOLUMEN
949.000 €



IMMER IN KONTAKT MIT DEM HELI-PILOTEN

**DAS KRANKENHAUS BRIXEN WURDE BEIM UMBAU
ZUM HOCHSICHERHEITSTRAKT**



DAS PROJEKT
Krankenhaus Brixen -
Umbau Block A (Pflegetrakt)

ORT
Brixen

PLANUNG
Architekten Pardeller /
Putzer / Scherer

BAULEITUNG
Studio Rizzoli- Planteam

AUFTRAGSVOLUMEN GESAMT
9.568.000 €

BG
Unionbau / Elpo / Atzwanger

**Der suggestive
Abbruch und Umbau
des Gebäudeteils
erfolgte während
des laufenden
Krankenhausbetriebes,
der jedoch nicht
wesentlich beeinflusst,
geschweige denn
gefährdet werden
durfte.**

Wie wichtig es ist, Krankenhäuser auf dem modernsten Stand zur Verfügung zu haben, hat sich während der gesamten Corona-Zeit immer wieder sehr eindrucksvoll gezeigt. Gewusst hat man das allerdings schon vorher. Deshalb wird auch das Krankenhaus in Brixen schon seit über einem Jahrzehnt phasenweise immer weiter modernisiert und umgebaut. Nachdem die Unionbau bereits das Baulos 3b im Südflügel realisiert hat, war nun, im vierten Baulos, der Nordflügel Aufgabe des Projektes.

Aus der Luft betrachtet schaut das zentrale Gebäude des Krankenhauses Brixen aus wie ein gigantisches Kreuz. Vier markante Flügel kennzeichnen das Bauwerk, in dem viele Abteilungen und Dienste untergebracht sind.

Jeder dieser vier Flügel präsentiert sich während einer Umbauphase mit den gleichen Heraus- und Anforderungen. Ein bestehendes Krankenhaus umzubauen ist vor allem eine logistische Aufgabe.

Zwischen Mai 2018 und Juni 2020 wurde am und im Nordflügel die Gebäudehülle energetisch saniert, der Innenausbau mit Trennwänden und der Einbau von Nasszellen realisiert. Dazu der Austausch von Böden, neue Innentüren und Wandverkleidungen, abgehängte Decken, die Aufteilung in Brandschutzabschnitte und ein neues Dach. Acht Ebenen, sprich Etagen stehen nun zur Verfügung. Es wurden rund 17.000 Kubikmeter Kubatur verbaut und in Summe eine Fläche von etwa 4600 Quadratmetern.

Im zweiten Untergeschoss gibt es ausschließlich Technik. Im ersten UG befinden sich die Radiologie, die Rohrpostzentrale und eine technische Unterstation. Im Erdgeschoss liegt das chirurgische und das endoskopische Ambulatorium, im ersten Stock ist die Gynäkologie untergebracht, im zweiten Stock die Chirurgie.

Die subintensive Überwachungsstation liegt in der dritten Etage, in der vierten das Day-Hospital und das Schlaflabor, weitere Technik und eine Dachterrasse befinden sich auf Ebene fünf.

Der suggestive Abbruch und Umbau des Gebäudeteils erfolgte während des laufenden Krankenhausbetriebes, der jedoch nicht wesentlich beeinflusst, geschweige denn gefährdet werden durfte. Jede einzelne Maßnahme in jeder einzelnen Etage musste so koordiniert werden, dass Witterungseinflüsse, wie beispielsweise Regengüsse bei Unwettern, die Arbeit von Ärzten und Pflegepersonal zu keiner Zeit beeinflussten. An ein paar wesentlichen Schnittstellen, wie etwa dem Haupt-Stiegenhaus lief der Betrieb ebenfalls weiter, so dass auch dort Sicherungsmaßnahmen notwendig waren, um zu verhindern, dass die Tätigkeiten in den Operationssälen und im intensivmedizinischen Bereich ohne jede Beeinträchtigung möglich war.

Doch damit lange noch nicht genug. Lärm und Staubentwicklung wurden mit speziellen Staubfangnetzen am Gerüst und Lärmschutzwänden an ausgewählten Bereichen vermindert. Um den Baustellenablauf zu gewährleisten, gleichzeitig dadurch aber niemanden zu gefährden, wurde die Zugangsrampe überdacht, damit schwebende Lasten keine Personen verletzen konnte, die in diesen vielbegangenen Bereich unterwegs waren. Der Bereich im Innenhof über der Abteilung Magnetresonanztomographie wurde mit einem Schutznetz ausgestattet, um auch diesen Bereich zu schützen. Interessanterweise erfolgte der Baustellenzugang für alle Mitarbeitenden über die Rampe und dann direkt über das Dach. In jeder einzelnen Etage durften die Bauarbeiten nur in direkter Absprache mit der Klinik-Leitung erfolgen. Das heißt, die krankenhausinterne Logistik musste genau mit der Bau-Logistik abgestimmt werden.

In unmittelbarer Nähe des Krankenhauses, nahe der Obstwiesen, befindet sich der Landeplatz der Flugrettung. Noch bevor die Umbauarbeiten begannen, musste ein eigenes Ansuchen gestellt werden, in dem der genaue Baustellen-Ablauf festzulegen war. In der Praxis war das jedes Mal aufs Neue spannend. Bevor einer der Piloten der Flugrettung in seinem Helikopter einen Landeanflug begann, nahm er mit dem Kranführer der Unionbau direkten Funkkontakt auf. Dann musste der Ausleger des Kranes in eine genaue Position gebracht werden, so dass er außerhalb der Anflugschneise des Helikopters lag.

Im Laufe der 24 Monate Bauzeit wurden das Dach und das oberste Geschoss des Nordflügels vollständig abgebrochen und neu errichtet. Aus dem ehemaligen Satteldach wurde ein funktionsfähiges und begehbare Flachdach. Die gesamte Statik des Gebäudeteils ist nun erdbebensicher angepasst, in dem sämtliche Hauptträger, Stützen und Pfeiler mit Carbon verstärkt wurden. Dasselbe geschah mit allen abgehängten Decken. Dort wurden Stabilisatoren eingebaut. Die Wände erhielten speziell dafür geeignete Profile zur Verstärkung.

„Ein Projekt für die Zukunft, das Architektur und den reibungslosen Betrieb des Krankenhauses meisterhaft vereint. Als Grundlage dienen die Proportionen des Gebäudes, das in einen neuen, funktionalen Komplex umgewandelt wurde.“
Arch. Roberto Busselli



NÄCHSTER HALT: BAHNHOF BRUNECK

237 PARKPLÄTZE, EINE UNTERFÜHRUNG
UND EIN FLIEGENDES CAFÉ



Bozen, Brixen, Bruneck – der Reihe nach erstrahlen alle Bahnhof-Plätze der großen Städte Südtirols in neuem Glanze. Manch ungeduldiger Zeitgeist wird wohl meinen, dies sei auch höchst an der Zeit gewesen, weil das alles ja nun so gar nicht mehr zeitgemäß gewesen ist. In Bruneck zum Beispiel hat man schon vor fast 15 Jahren vorausschauend versucht zu planen und im Zuge der Überlegungen von Stegen her, am Rand des Marktgeländes, einen Tunnel unter den Bahnkörper gebaut. Das Loch wurde mit einer Mauer sozusagen „versiegelt“. Und dann passierte lange nichts.

Bis 2020 Anfang September beim Bahnhof in Bruneck die Bagger vorfuhren. Der Tunnel wurde freigelegt, um fast vierzig Meter verlängert und mit einer ebenso langen Rampe an die Oberfläche geführt. Nun kann man also von Stegen aus direkt unter den Gleisen durch und auf der Brunecker Seite am Bahnhof auf den neu gebauten Parkplatz mit seinen 237 Stellflächen für Autos fahren.

Um das alles zu realisieren, musste natürlich ein Kran her. Der durfte jedoch erst nach einem recht langwierigen und amtlichen Procedere aufgestellt

werden. Er wurde schließlich sogar im Schwenkbereich blockiert, damit der Ausleger zu keiner Zeit über den Gleiskörper gelangen konnte, und es musste ein Mindestabstand zu den Gleisen eingehalten werden. Auch am Boden gab es eine Einschränkung, denn während der gesamten Bauzeit musste die Zufahrt über die Baustelle zu dem Gebäude der RFI, also der italienischen

Eisenbahn, gewährleistet werden. Immer mal wieder musste diese Zufahrt verändert werden.

Das gesamte Bau-Areal wirkt noch heute, auch jetzt, da alles fertig ist, einfach nur riesig – 400 Meter lang und 60 Meter breit. Das sind vier Fußballfelder hintereinander. In einem ersten Schritt wurde neben dem Parkplatz, seiner Begrünung

und Beleuchtung, auch eine 400 Meter lange Wand zwischen Parkplatz und Gleiskörper realisiert. Dazu der neue Kreisverkehr vor dem Bahnhofsgebäude – der wurde übrigens wegen des hohen Verkehrsaufkommens in der Nacht geteert. Auch eine Trafokabine für die Stadtwerke und die Fundamente für die Busstation, die Fahrradständer, für die künftige Struktur eines Fahrradverleihers und auch für die Bar.

Die Geschichte der Bar war eine ganz besondere. Viele Brunecker können sich noch daran erinnern, dass eine Holzhütte einst in der Stadt, auf dem heutigen Gemeindeplatz, vom Tourismusverein genutzt worden ist. Dann versetzte man diese Hütte an den Bahnhof und es kam eine Bar dort hinein. Nun, viele Jahre später, machte sich das nette Holzhaus wieder auf eine Reise. Nicht ganz so weit, aber immerhin. Eines Tages während der Bauarbeiten schwebte die Bar zum Erstaunen und zur besten Unterhaltung vieler überraschter Passanten und Anrainer über dem Boden. Der Power-Kran der Firma Wieser aus Sand in Taufers bugsierte die Hütte in zwei Arbeitsschritten gut fünfzig Meter weiter auf seine heutige Position.

» Der Parkplatz Ost des MzB ist das erfolgreiche Ergebnis der hervorragenden Zusammenarbeit der Unternehmen (Unionbau und Alpenbau), des Bauherren, der Gemeinde und der beteiligten Techniker. «
Ing. Paul Psenner

DAS PROJEKT
Mobilitätszentrum Bruneck:
Bau des Parkplatzes

ORT
Bruneck

PLANUNGSGRUPPE
iC Ingegneri Consulenti
Baubüro

BAULEITUNG
Baubüro

AUFTRAGSVOLUMEN GESAMT
4.668.000 €
BG
Unionbau / Alpenbau



26 Tonnen. Das ist nicht wenig. Da darf sogar der Kranführer mal ächzen. Auf Nachfrage war zu erfahren, dass zu diesem Zeitpunkt die Kaffeemaschine ausgeschaltet und die Kaffeetassen sämtlich ausgeräumt und in Sicherheit waren.

Die direkte Zu- und Abfahrtsmöglichkeit von Stegen zum Bahnhofsgelände mit einer beheizbaren Rampe im Winter, dazu die vielen schicken Parkplätze mit ihren günstigen Tagstarifen mittels Südtirol-Pass, überdachte Radlstände, der schicke Busbahnhof, der nach so vielen Umzügen nun endgültig wieder seine Heimat hat, der größere Kreisverkehr, eine Fußgänger-Unterführung, die nicht gleich Angst und Schrecken verbreitet, der schicke Taxistand, die Sicherheitsmauer zu den Gleisen hin, bis zur strahlenden Beleuchtung, all das wirkt wie ein Segen für die Verkehrsmobilität Brunecks und als Schritt in eine Zukunft, in der öffentliche Verkehrsmittel und deren Erreichbarkeit eine wesentliche Rolle spielen werden.



VIER ALTE BODENBELÄGE ÜBEREINANDER

DAS HERZ-JESU-INSTITUT IN MÜHLBACH WIRD SENIORENHEIM UND MÄDCHEN-INTERNAT

Wie dekliniert, also steigert man in der deutschen Sprache das Adjektiv herausfordernd? Folgender Vorschlag: herausfordernd, herausfordernder, Mühlbach. Also nicht Mühlbach, das Tor zum Pustertal insgesamt, sondern die Baustelle des Klostergebäudes, in dem bis Ende 2022 das neue Mädcheninternat und ein Alten- und Pflegeheim entstehen. Auf dieser Baustelle (Bauzeit von September 2020 bis Ende 2022) fand man so ziemlich alles, was es im Bauhandwerk gibt. Neubau und Altbau, Sanierung und Restaurierung, Beton und Fertigteile, Holz und Stahl, Vorhersehbares und Unvorhersehbares.

Das beeindruckend große Gesamtensemble, dessen älteste Gebäudeteile bis in das 12. Jahrhundert zurückreichen, ist so kompliziert, dass man die einzelnen Teile durchbuchstabiert und in die Blöcke A, B, C, D, D1 und E unterteilt hat.

Neubau und Altbau, Sanierung und Restaurierung, Beton und Fertigteile, Holz und Stahl, Vorhersehbares und Unvorhersehbares.

Zäumt man den Komplex von hinten auf und beginnt also bei E, dann ist dort ein Neubau entstanden, in dem das Mädcheninternat untergebracht ist. Betonfertigteile, die vom Unter-

nehmen Betonform in Gais kamen, bilden die Hülle des modernen Flachdachgebäudes mit großen Fenstern, einem Erd-, einem Mittel- und einem Obergeschoss.

Die Fassade wurde gestockt und dem Sichtbeton damit noch eine besondere Note gegeben.

Im Block D wurden Kellerräume für das spätere Pflegeheim realisiert, ein Lager, Technikräume, Magazine, aber auch die Mensa und die Küche, die später für das Internat, das Pflege- und das Altenheim gemeinsam da sein werden. Die Oberfläche dieses Baus wurde anschließend begrünt.

Der Block C ist der jüngste Bereich des Klosters. Dort errichtete das Denkmalamt in Bozen die Fassade für erhaltenswert. Also wurde sie aufwendig mit Stahltraversen gestützt und dann der größere Gebäudeteil vollkommen entkernt. In einem Teil konnten die

DAS PROJEKT
Renovierung und Umbau des Klostergebäudes des „Herz Jesus Institutes“ in Mühlbach in ein Alten- und Pflegeheim und Errichtung eines neuen Mädcheninternates in Mühlbach

ORT
Mühlbach

PLANUNGSGRUPPE
ARREA architettura doo – Ljubljana (SLO)
Studio MOD.LAND architetti associati – Gorizia (GO)
Studio OTHE – Ravenna (RA)
Arch. Camilla Peverè – Reana del Rojale (UD)

BAULEITUNG
Arch. Ramon Pascolat

AUFTRAGSVOLUMEN GESAMT
17.118.000 €

BG
Unionbau / Mader Schmidhammer

„Die Arbeit an der Baustelle in Mühlbach und unsere Erfahrung mit Unionbau waren und sind äußerst positiv – und heute umso wertvoller, wenn man die enormen und noch immer nicht vollständig überwundenen Schwierigkeiten der beiden vergangenen Jahre bedenkt: Pandemie, Rohstoffknappheit, steigende Kosten ...“
Ramon Pascolat



Decken sogar erhalten werden. Es sah beeindruckend aus, als die vier Wände frei dastanden, bevor Stück für Stück und Etage um Etage neue Vollbetondecken eingezogen wurden. In den vier Stockwerken ist das Altenheim untergebracht. Die Blöcke A, B und C sind nun direkt untereinander verbunden. Von Gebäude C führt auf der Höhe der ersten Etage sogar eine Brücke als Übergang nach Gebäude A.

Im Teil B war besonderer Aufwand notwendig. Dort wurden sämtliche Trennwände herausgebrochen und die Decken statisch verstärkt. Schließlich wurde das Dach geöffnet und ein kleiner Bagger schwebte im Treppenhaus in die Tiefe, nachdem die historische Stiege aufgehängt worden war, um sie zu sichern. Und dann wühlte sich der Mini-Bagger oder die Arbeiter mit Pickel und Schaufel Stück für Stück, Abschnitt für Abschnitt in die Tiefe des Stiegenhauses und weiter. Fast 500 Kubikmeter Material wurden in dem fünf Meter tiefen Loch ausgehoben, das zusehends immer größer und schließlich zu einem Tunnel hinüber zum Gebäudeteil D wurde. Dabei musste in Abschnitten der komplette alte Gebäudeteil mit seinen teilweise bis zu einem Meter dicken Wänden unterfangen und mittels einer Stahlbewehrung und einer massiven Betondecke sozusagen unterfüttert werden. Es entstand so eine neue Decke auf einem neu heraus gegrabenen Kellergeschoss, das jetzt die Verbindung zwischen dem Mädchen-Internat und dem Seniorenwohnheim herstellt. Von oben drückten während der gesamten Dauer dieser hochsensiblen Arbeiten fast 200 Tonnen des Gebäudes auf das Konstrukt.

Das Beste kommt bekanntlich zum Schluss. Gebäudeteil A. 1270 vermutlich wurde dort der erste von so vielen Bauabschnitten errichtet. Ein der damaligen Zeit entsprechendes Gebäude, das in der Folge immer mal wieder den Besitzer wechselte. Um 1850 schenken es die damaligen Besitzer, der Brixner Domherr Franz Hirn und der Mühlbacher Gastwirt Franz Xaver Gasteiger, den Tertiarschwwestern. Unter einer Bedingung: Die Klosterfrauen sollten eine Mädchenschule daraus machen. So entstand das Herz-Jesu-Institut. Dieses Institut war dann eine private Haushaltsschule und später auch die erste landwirtschaftliche Schule Südtirols. 1953 kam es zur gesetzlichen Anerkennung, dann wurde eine Fortbildungsschule daraus und schließlich 1964 eine Mittelschule für Mädchen. Seit 2003 ist das Herz-Jesu-Institut eine gleichgestellte Mittelschule, also auch für Buben zugänglich, mit einem angeschlossenen Tagesheim und einem Mädcheninternat.

In diesem „Ur-Gebäude“, im Block A, war einfach alles geboten, was Bauen an bestehenden Bauten so interessant macht. Denkmalschutz zuvorderst, alte, erhaltenswerte Decken, Gewölbe, Stuckarbeiten, uralte Türen, nur wenige neuere Fenster, noch ältere Bodenbeläge, Geländer, Treppen, Fresken. Vieles davon aus einer fast vergessenen Zeit. An den Fresken zum Beispiel wurden von den Restauratoren vierzehn verschiedene Farbschichten unterschiedlicher Zeitabschnitte freigelegt. Vieles von all dem wurde saniert und restauriert. Manches, wie die Fresken, auch nur zum Teil. Das Gebäude ist nun statisch in einen erdbebensicheren Zustand gebracht und brandschutztechnisch so aufgerüstet, dass die alten Holzbalken der Zwischendecken sogar zwei Stunden Vollbrand durchhalten würden.



Im Laufe der Jahrhunderte wurde an dem gesamten Komplex immer wieder um- und angebaut, erweitert und ausgebaut. Manches wurde etwas neuer, vieles immer älter. Als die Arbeiter der Unionbau an die Böden in den vielen Räumen gingen, brachen sie teilweise drei und vier Bodenbeläge auf und stießen gar auf verkohlte Balken, die man nach einem Brand wohl gar nicht ausgetauscht hatte. Immer wieder waren im Laufe der Jahrhunderte neue Beläge einfach über die alten gelegt worden. Und so hatte fast jeder Raum ein anderes Bodenniveau. Manchmal nur minimal. Doch teilweise waren Bereiche auch bis zu 60 Zentimeter höher als andere. Stufen jedoch sind in einem Altenwohnheim undenkbar im Sinne einer Barrierefreiheit. Also wurden überall dort, wo die Quote nicht ausgeglichen werden konnte, Rampen gebaut.

„Wir standen in diesem faszinierenden Bauwerk praktisch jeden Tag vor neuen Überraschungen und mussten immer neue, teilweise sehr aufwendige Lösungen finden“, sagt Unionbau-Projektleiter Horst Mair. Mehr noch, in Mühlbach wurde ganz plötzlich ein weltwirtschaftliches Problem offenbar – eine Verknappung der Rohstoffe und damit auch von Baumaterialien. Lieferengpässe und explosionsartige Preissteigerungen auf den Weltmärkten bedingten wochen-, teilweise monatelange Wartezeiten und immer neue Kostenrechnungen.

Im Laufe der Jahrhunderte wurde an dem gesamten Komplex immer wieder um- und angebaut, erweitert und ausgebaut. Manches wurde etwas neuer, vieles immer älter.

Als die Arbeiter der Unionbau an die Böden in den vielen Räumen gingen, brachen sie teilweise drei und vier Bodenbeläge auf und stießen gar auf verkohlte Balken, die man nach einem Brand wohl gar nicht ausgetauscht hatte.

Und wie füllt man derlei Warterei? Das ist auf einer solch aufwendigen Baustelle ja überhaupt kein Problem. Ein Beispiel: Da gab es im Bereich des Seniorenwohnheimes sehr alte, sehr schmale Türen. Und bei so etwas prallten dann Welten aufeinander. Schmal geht für Betreiber eines Altenheim sicherheitstechnisch und wegen der Barrierefreiheit überhaupt nicht. Aus schmal jedoch breiter machen, ist mit dem Ansinnen des Denkmalamtes nur schwer bis gar nicht vereinbar. Es musste der Kompromiss her. Wo die schmalen Türen nicht möglich waren, erlaubte das Amt die Verbreiterung. Aber nicht mit dem Schlaghammer. Keinesfalls. Und so drang man mit einer Diamantsäge jaulend in das alte Gestein ein und verbreiterte, bis es eben breit genug war.

Wie steigert man doch gleich herausfordernd?
Herausfordernd, herausfordernder,
Herz-Jesu-Institut, Mühlbach.

OBEN, UNTEN, HÜBEN, DRÜBEN – ÜBERALL

DIE RASANTE ERWEITERUNG EINES HOTELS IM AHRNTAL

Rosalinde, Erich und Lukas – das sind die Stolzlechners in St. Johann im Ahrntal. Und sie verkörpern zusammen, umgeben von 84 Dreitausendern im Naturpark Rieserferner-Ahrn und einer großartigen Natur, das Hotel Anabel. „Alpine Life Hotel Südtirol“ heißt es auf der Homepage. Und tatsächlich, das ist ein Haus, in dem man sich wohlfühlen kann. Zumal seit Ende 2020 so vieles neu ist.

In rekordverdächtigen zwei Monaten wurde unglaublich viel geleistet. Langweilig wurde es auf der Baustelle jedenfalls nie. Am 14. September begannen die Arbeiten praktisch überall gleichzeitig. Nur der vordere Teil des Gebäudes blieb davon unberührt. Ansonsten ratterten und glühten die Bohrer und die Bagger schaufelten

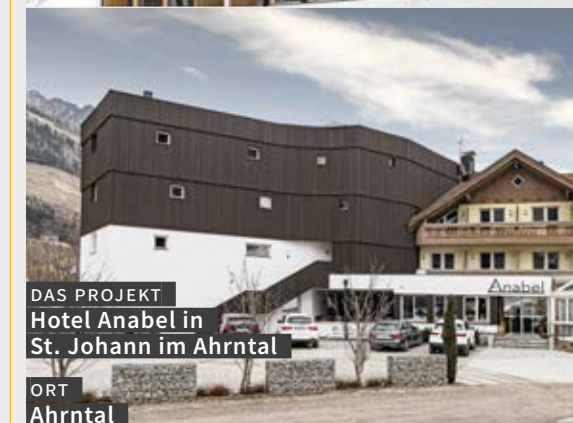
Abbruchmaterial weg. Da wurden Balkone weggeschnitten, das Dach und eine Etage bis zum ersten Obergeschoss abgebrochen, eine Klärgrube entsorgt und viele Wände herausgebrochen.

Es wurde so praktisch ein Teil des bereits bestehenden Hauses entkernt. Immer wieder musste deshalb durch Unterfangungsarbeiten die Statik mit neuen Stahlträgern gesichert werden.

Gleichzeitig begannen die Arbeiten an einem Neubau, der sich später in den alten Teil hinein erstrecken würde. Während also hier noch das Alte „flog“, entstand nur ein paar Meter weiter bereits etwas ganz Neues. Und auch da ging alles in unglaublicher

Geschwindigkeit. Denn während oben noch der Beton in die Schalungen floss, begannen ein Stockwerk darunter schon die Bodenaufbauarbeiten und die Wärmedämmung.

Nur einen Monat nach Baubeginn wurde die oberste Decke auf dem viergeschossigen Neubau betoniert. Und so ging das munter weiter. Unten wurde verputzt, da montierten andere Arbeiter oben bereits eine Holzverkleidung. In der Schlussphase standen die Männer schließlich im Schnee. Das spätestens war dann auch das äußere Anzeichen dafür, dass dieses Projekt nun einen grünen Haken für „erledigt“ bekommen sollte.



DAS PROJEKT
Hotel Anabel in
St. Johann im Ahrntal

ORT
Ahrntal

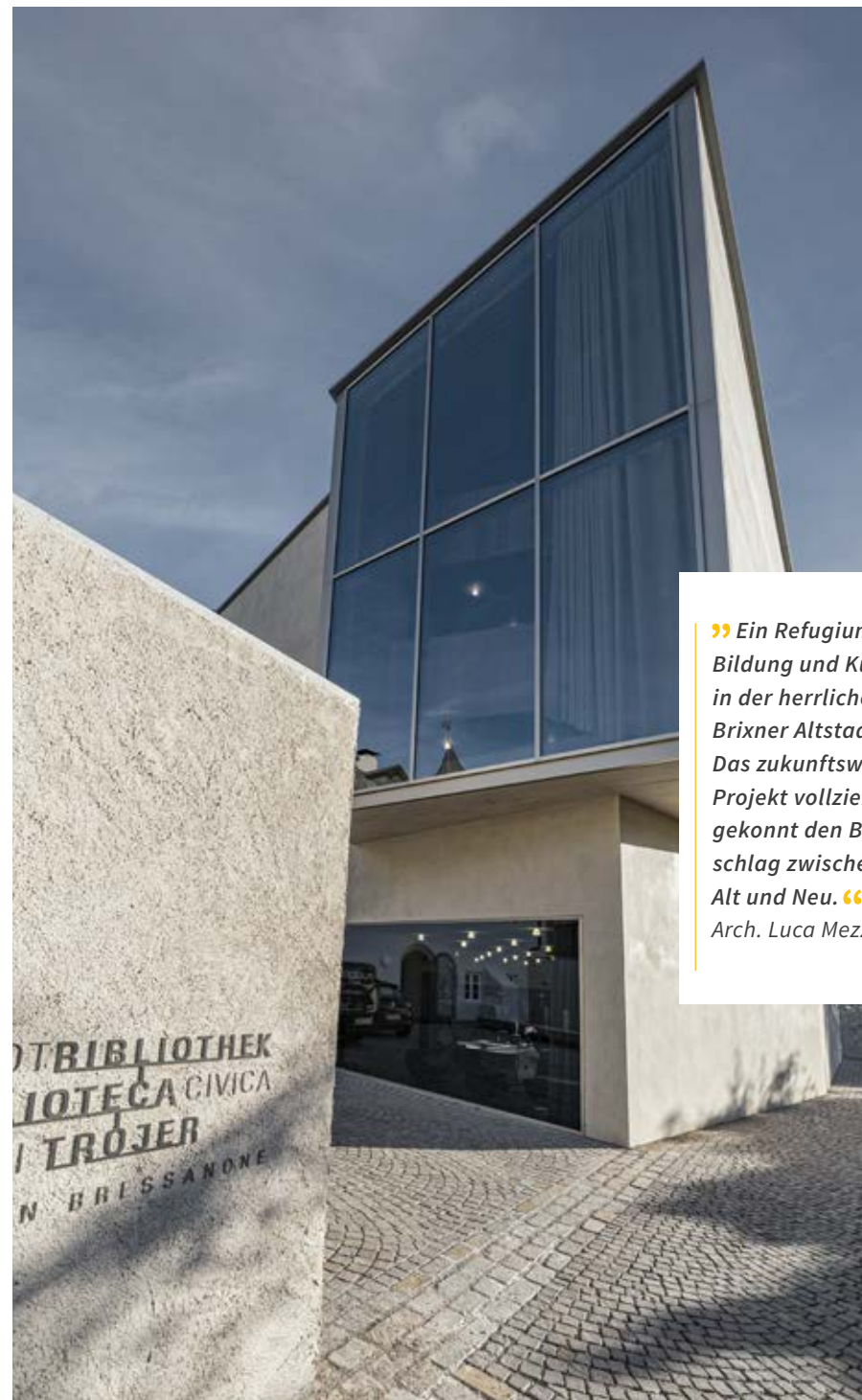
PLANUNG UND BAULEITUNG
Baukraft Architektur

AUFTRAGSVOLUMEN
637.000 €

Teilabbruch des bestehenden Gebäudeteils bis zur Decke des ersten Obergeschosses, davor, noch während des Aushubs, die Entsorgung eines kontaminierten Bodens, dann der Wiederaufbau mit Unterfangungsarbeiten und die Neubauerweiterung des seitlichen Gebäudeflügels, dazu, mitten in der Realisierung, auch noch der ungeplante Abbruch und Neubau des Aufzugschachtes, Vollwärmeschutz, Abdichtungs- und Verputzarbeiten – das alles in kaum zwei Monaten. Am Ende gab es viele zufriedene Gesichter. Besonders die Stolzlechners staunten und nahmen rasch ihr Drei-Sterne-Haus wieder in Betrieb.

DAS HAUS DER BÜCHER

**DIE NEUE BIBLIOTHEK IN BRIKEN UND IHR GANZ
BESONDERES DACH**



Schon der Standort ist bedeutsam. Denn der Domplatz ist das Herz von Brixen. Noch viel näher kommt man der Stadt nicht mehr. Kein Wunder also: Viele Planer wollten dieses Projekt realisieren, so mittendrin. 160 Teilnehmer beteiligten sich an einem international ausgeschriebenen Ideenwettbewerb für eine neue Bibliothek an einem historischen Ort. Am Ende gewannen die Architekten Luca Mezzalana, Michel Carlana und Curzio Pentimalli aus Treviso. Und die Unionbau tat das, was sie am besten kann – sie baute.

Was dann am Domplatz entstanden ist und wiedergewonnen wurde, darf getrost als ein Musterbeispiel zwischen Bewahrung und Aufbruch bezeichnet werden. Als ein Brückenschlag vom Altbau zum Neubau und als Spagat zwischen Historie und Moderne. Das ehemalige Gerichtsgebäude Brixens, das benachbarte ehemalige Gefängnis und das ehemalige Finanzgebäude wurden mit einem höchst spannenden Neubau kombiniert. Und alles zusammen bietet heute der Stadtbibliothek Brixen einen ebenso spannenden wie großzügigen Raum für über 50.000 Bücher und Medien. Da haben Kultur und Bildung eine schätzenswertes Refugium gefunden.

„Ein Refugium für Bildung und Kultur in der herrlichen Brixner Altstadt: Das zukunftsweisende Projekt vollzieht gekonnt den Brückenschlag zwischen Alt und Neu.“
Arch. Luca Mezzalana

Im früheren Finanzgebäude realisierte die Unionbau den Eingangsbereich im Erdgeschoss neu, sowie Büros und Verwaltungsräume in den beiden Obergeschossen. Dazu einen großen Mehrzweckraum im Dachgeschoss, unter anderem auch für Lesungen. Im ehemaligen Gerichtsgebäude wurde neben anderen Arbeiten der Keller umgebaut. Dort haben nun ein großes Archiv, sanitäre Einrichtungen und Funktionsräume Platz gefunden. Im ersten Obergeschoss fand ein weiterer Teil der Bibliothek Platz. Im ehemaligen Gefängnis wurde Technik unterbracht und ein Durchgang zum neuen Innenhof gebaut, in dem nun auch manchmal Theater gespielt wird.

Der Neubau hat es in vielerlei Hinsicht in sich. Dort gibt es einen wirklich generösen Eingangsbereich, in dem man unter anderem Zeitungen ausleihen und diese dann im Hofraum lesen kann. Sowohl das erste als auch das zweite Obergeschoss ist ebenfalls Teil der Bibliothek. Das neue Gebäude besticht von außen durch seine verwinkelte Struktur, mit all den Überbauten und Erkeren. So passt sich das moderne Bauwerk gut in die Altstadtstruktur Brixens ein.

Doch was obendrauf sitzt, sehen die wenigsten. Das liegt auch daran, dass man heute gar nicht mehr erkennen kann, was drinnen steckt. Dabei ist das so sehenswert unsichtbar, dass man nicht umhinkommt, es zu beschreiben. Das Dach auf dem Neubau der Bibliothek besteht nämlich aus unglaublichen zwölf verschiedenen Elementen, die ebenso verschiedene Schrägen bilden. Dazu zwei große Oberlichter. Das ist ein scheinbarer Wirrwarr aus unterschiedlichen Flächen, Formen und Neigungswinkeln. Müsste man das als Puzzle zusammensetzen, würde man wohl ohne Anleitung kläglich scheitern.

Die Maurer und Zimmerer der Unionbau, so heißt es, hätten an diesem Dach eine wahre Meisterleistung vollbracht. Man sagt auch, es hätten Köpfe geraucht, als sich Techniker und Statiker, Holz- und Betonexperten daran machten, eine Lösung zu finden. Ein Holzdachstuhl kam nicht in Frage, das war rasch klar. Er hätte statisch nicht gehalten, was da gefordert war. Also bauten die Zimmerer schließlich eine negative Schalung aus Holz, auf die dann später Stück für Stück, Element für Element, 25 Zentimeter hoch Beton gegossen wurden.

Auf den Beton kam eine Blecheindeckung. Und innen wurde dieses Winkel-Wunder vollständig mit Holz verkleidet, so dass der erstaunte Betrachter heute gar nicht mehr erkennen kann, welch enormer Aufwand sich im Innenleben dieser Dachkonstruktion verbirgt.

Vieles in der Umsetzung dieses Projekts war historisch tief verwurzelt und damit Hoheitsgebiet des Denkmalamtes. So mussten im ehemaligen Finanzgebäude beispielsweise die Stuckdecken erhalten und vollständig saniert werden. An der Fassade Richtung Domplatz

tauchte unter dem Putz ein Fresko auf, das ebenfalls saniert und heute restauriert wieder sichtbar ist. Am Gerichtsgebäude wurde unter anderem ein Gewölbe statisch saniert. Und im Kellergeschoss gruben sich die Mitarbeitenden, um auf das geforderte Niveau zu kommen, von Hand siebzig Zentimeter tief nach unten und transportierten den Aushub mit der Schubkarre ab.

Und in der Brunogasse gibt es eine historische Mauer, die schon gewaltig „windschief“ stand. Sie ist auch weiterhin keineswegs im Lot. Eher ist sie noch genauso weit davon entfernt, gerade zu sein, wie vorher. Doch nun wurde sie einseitig mit Stahlbeton statisch so verstärkt, dass sie ganz bestimmt keinem Spaziergänger auf die Füße fallen wird.

Als Literatur bezeichnet man alles Geschriebene. Die Literatur ist also eine Ansammlung von Büchern von Zeitungen und Zeitschriften. Inzwischen immer häufiger auch elektronischen Medien. Sprache und das, was Literaten aus Sprache machen, wird als Literatur gesammelt. Eine Bibliothek wiederum ist eine Einrichtung, die systematisch Bücher erfasst, erhält, betreut und vor allem einer breiten Öffentlichkeit zugänglich macht. Ein Bildungsangebot



DAS PROJEKT
Stadtbibliothek Brixen

ORT
Brixen

PLANUNG
Carlana / Mezzalana / Pentimalli,
San Nicolo 9, 31100 Treviso (TV)

BAULEITUNG
Dott. Ing. Roberto Ricci Maccarini

AUFTRAGSVOLUMEN GESAMT
5.434.000 €

BG
Unionbau / Askeen / Leitner Electro

mit einem Wort. Wer noch nie ein Buch ausgeliehen hat, dem sei ein Besuch in Brixens neuer Bibliothek empfohlen. Früher wurden in diesen Gebäuden Finanzen und Steuern gerechnet, im Gericht Straftäter abgeurteilt und gleich nebenan im alten Gefängnis „eingebuchtet“. Nun kann man an diesem Ort lesen, schauen und staunen. Stimmt, sehr viele wollten am Anfang dieses Projekt für sich gewinnen. Jetzt haben es alle.

MANUFAKTUR UND DER FAKTOR ZEIT

WIE BEI GRUBER IN BRUNECK LOGISTIK FÜR REKORDE SORGTE

Haustüren, Wohnungstüren, Innentüren, Funktionstüren, Schiebetüren ... Alles, einfach alles dreht sich in der Manufaktur Gruber in Bruneck um das Thema Türen. Mit Leidenschaft für Holz und Handwerk ist der Südtiroler Familienbetrieb zu dem geworden, was er heute ist: eines der führenden Unternehmen der Südtiroler Holztürenproduktion.

Und wenn sich ständig neue Türen auftun, dann ist folgerichtig irgendwann der Raum hinter der Tür zu klein. Also haben die Grubers gebaut. Mit dem Partner Unionbau an der Seite konnte man die Latte der Leistungsfähigkeit ganz gewaltig hoch auflegen. Der Faktor Zeit war der entscheidende bei diesem Projekt. Vieles andere war normal.

Doch zunächst die Zeit. Mitte Februar begannen die Arbeiten. Schon Ende April sollten sie abgeschlossen sein. Eine wuchtige Aufgabe für zwei neue Stockwerke, die auf einen Bestandsbau gesetzt werden sollten, der unterdessen, also während der gesamten Bauphase, voll weiter funktionieren sollte. Während oben gebaut wurde, produzierten unten die Grubers unverdrossen und bester Laune immer neue Türen. Und weil die Zeit so knapp kalkuliert war, begannen die Maurer früh morgens um drei und mauerten bis 14 Uhr.

Um 13 Uhr kamen schon die Zimmerer und zimmerten dann bis 21 Uhr. Ohne diese Schichten wäre es unmöglich gewesen, den kühnen Plan zu realisieren.

Das Industriegebiet in Bruneck ist zwar für industrielle Betriebe gemacht. Doch manchmal hat es nicht wirklich den Anschein, dass dies so ist. Besonders wenn dort irgendwo gebaut wird.

Im Laufe der Jahre und Jahrzehnte ist es eng geworden. Und wenn dann die Bauteile lang, überlang, sperrig und schwer zu händeln sind, wird es schnell spannend. Ein zweiter Kran war auf dieser Baustelle einfach nicht möglich. Doch es funktionierte auch mit einem Kran. Allerdings nur mit einer ausgeklügelten Logistik.

Schon einen Monat im Vorhinein wurde genau definiert, wann welcher Lastwagen welches Teil liefern musste, damit alles in der entsprechenden Reihenfolge montiert werden konnte. Das funktionierte. Bis auf einmal. An einem Donnerstag, unvergesslich für alle Beteiligten, stoppte die Logistik. Eine ganze LKW-Ladung fehlte, wurde aber dringend gebraucht. Der Lieferant

aus Österreich sollte einen Teil des Materials zunächst auf die Baustelle im Industriegebiet Bruneck liefern und dann mit dem Rest in die Unionbau-Fertigungshalle nach Gais weiterfahren. Doch der LKW kam nicht. Weil der Lieferant der irrigen Meinung war, es sei auch noch ausreichend früh, wenn er eine Woche später käme. Es bedurfte massiver Interventionen, bis es mit nur wenigen Stunden Verzögerung weitergehen konnte.

Mit Sondertransporten kamen die zum Teil 15 Meter langen Leimbinder daher. Und weil so wenig Platz war, mussten sie dann direkt vom LKW aus montiert werden. Also ohne Zwischenablage, sondern hoch damit in die Luft und direkt an den endgültigen Standort. Weil die Leimbinder und die Deckenplatten nicht vom selben Lieferanten kamen, musste immer wieder und lange voraus die Logistik festgelegt, überprüft und vor allem eingehalten werden.

**Die Maurer
begannen früh
morgens um drei
und mauerten
bis 14 Uhr.
Um 13 Uhr kamen
schon die Zimmerer
und zimmerten
dann bis 21 Uhr.**

So entstanden in rekordverdächtiger Zeit zwei Stockwerke auf einer bestehenden Fertigungshalle, 19,20 Meter hoch, 47 Meter lang und 19 Meter breit. Dort werden künftig in bester Südtiroler

Manufaktur beste Türen aus dem Haus Gruber hergestellt. Für den Lastenaufzug wurde ein eigener Turm aus Stahlbeton mit Doppelwänden direkt an das Gebäude angefügt. Immerhin, Türen gehen nicht nur auf und zu. Manchmal müssen sie auch hinauf und wieder hinunter.

DAS PROJEKT
Gruber Türen Manufaktur,
Bruneck
ORT
Bruneck
ARCHITEKT/PLANER
Plankensteiner & Steger
Architekten
AUFTRAGSVOLUMEN
1.421.000 €



„Die Erweiterung des Firmensitzes der Tür-Manufaktur Gruber von 1.400 m² auf ca. 4.000 m² Produktionsfläche war nur in der Höhe möglich; die entsprechende Aufstockung der bestehenden Halle von einem Geschoss auf drei Geschosse – komplett in Holzbauweise – war für uns als Projektanten und Bauleiter eine spannende und interessante Herausforderung. Wir bedanken uns beim Auftraggeber Fa. Gruber für das Vertrauen und bei Fa. Unionbau für die kompetente, präzise und termingerechte Umsetzung dieses besonderen Projektes.“
Arch. Georg Plankensteiner
und Anke Steger

EINST WURDEN DORT VIKTUALIEN VERKAUFT

DAS RATHAUS IST SEHENSWERT SANIERT UND RESTAURIERT WORDEN



Dort, wo die Rienz in den Eisack fließt, entstand einst die Altstadt von Brixen. Das begann wohl so etwa um 900. Im Laufe der folgenden Jahrhunderte hat Brixen viele Superlative gesammelt, bis dahin, dass die Altstadt zu einer der schönsten im Alpenbogen gezählt wird. Das liegt zwar letztendlich alles im Auge des Betrachters. Doch immerhin war das einmal die Stadt der Fürstbischöfe mitsamt ihrer fast 800 Jahre währenden Macht. In Brixen wurde einst sogar mal ein Papst gewählt.

Das alles ist nun schon eine Weile her, doch schön ist es in Brixen noch immer. Das liegt wohl auch daran, dass bewahrt wird, was des Bewahrens wert ist. Dazu gab es gerade in den vergangenen Jahren einige wichtige bauliche Maßnahmen, zu denen neben anderen auch die neue Bibliothek am Domplatz gehört. Praktisch genau gegenüber steht das Rathaus der Stadt. Ein Prachtbau, der mit seinen ebenso typischen wie unverwechselbaren Erkern, Zinnen und einem Turm auf dem Dach, wirkt, wie ein mittelalterliches Schloss mitten in einer Südtiroler Stadt.

Ursprünglich war das mal ein ganz normales Bürgerhaus. Es gehörte lange dem Viktualienhändler Joseph Oberhaidacher, der dort Lebensmittel, Obst, Gemüse, Gewürze und auch Mehl anbot. 1895 verkaufte Oberhaidacher an den Regierungs- und späteren Hofrat Ferdinand von Kaltenegger. Der wiederum ging gern ein bisschen mit der Zeit. Man könnte auch sagen,



er war ein recht extrovertierter Mensch, wenn es um die Außendarstellung ging. Und so baute von Kaltenegger das einfache Bürgerhaus Ende des 19. Jahrhunderts mit viel Geschick um. Auf seine Initiative erst entstanden die Zinnen, der Wachturm, die vielen Wandtäfelungen und herrlichen Decken im Inneren des Gebäudes, das sozusagen den Domplatz von den Lauben trennt.

Als von Kaltenegger 1911 starb, kaufte die Stadtgemeinde Brixen das Bauwerk von der Tochter, die offenkundig wenig mit der Baukunst ihres Vaters anfangen konnte.

Nun zog das Rathaus und damit die Verwaltung der Stadt dort ein. Bis heute hält sich eine angebliche Grundüberlegung zu diesem Schritt in den Überlieferungen. „Waren die Gemeindeväter bislang eher im nördlich-weltlichen Bereich der

Stadt tätig gewesen, weiteten sie von nun an ihren Einfluss vermehrt auf den südlichen, bislang kirchlich dominierten Bereich aus“, heißt es vielsagend an einer Stelle der Stadtgeschichte.

Zwischen weltlich und kirchlich geschah in den sehr frühen Morgenstunden an einem Maientag 2019 etwas bemerkenswert Modernes. Denn da wurde, noch zu nachtschlafender Zeit, ein Kran auf der dem Domplatz zugewandten Seite des Rathauses aufgestellt. Das war der Auftakt für ein fast 18 Monate währendes Bauprojekt, in dessen Rahmen das gesamte Rathaus saniert und adaptiert wurde. Federführend agierte die Firma Unionbau in einer Bietergemeinschaft mit den Unternehmen Askeen GmbH, Elektro Plaikner GmbH, der Pescoller Werkstätten und Raffener KG.

Im Laufe dieser Monate fanden auf und rund um den Domplatz zwei Weihnachtsmärkte, das Altstadtfest, der Brixen-Lauf, das Brot-Fest und weitere Veranstaltungen statt. Ein nettes Programm für eine Stadt wie Brixen. Eine echte Herausforderung für ein Bauunternehmen. Denn wenn oft über mehrere Tage, manchmal sogar Wochen wie beim Weihnachtsmarkt, der Domplatz gesperrt war, wurde die Anlieferung von Baumaterialien zur Denksportaufgabe, die nur mit Logistik, Organisation und weiter Voraussicht zu knacken war.

Wenn oft über mehrere Tage, manchmal sogar Wochen wie beim Weihnachtsmarkt, der Domplatz gesperrt war, wurde die Anlieferung von Baumaterialien zur Denksportaufgabe, die nur mit Logistik, Organisation und weiter Voraussicht zu knacken war.

Die Arbeiten begannen oben. Ganz oben. Im dritten Obergeschoss wurde die Decke, also das Flachdach in Etappen geöffnet. Manchmal eine Fläche von zehn, manchmal auch zwanzig Quadratmeter, selten mehr. So wurden Stücke aus der Decke herausgebrochen. Die historischen Bestandteile wurden gesichert, um sie später wieder einbauen zu können.

Man tat dies alles bewusst in Etappen, um unbedingt zu verhindern, dass Regenwasser in die alten Böden und Mauern eindringen konnte. Auf – und gleich wieder zu. Das war das Konzept. Und es funktionierte, zumal das Wetter auch noch viel blauen Himmel bescherte.

Gleichzeitig wurden die Arbeiten auf dem Teil des Daches begonnen, auf dem eine alte Kapelle steht, in der es bis heute wundersame Eheschließungen über den Dächern der Stadt gibt. Derweil sicherten Mitarbeiter in den unteren Stockwerken die alten Decken, sie restaurierten Gewölbe oder versteckte Fresken und auch die alten Öfen vor möglichen Beschädigungen. Der Restaurator Markus Pescoller aus Bruneck, ein Meister im Umgang mit dem Alten, holte die schweren Türen und deren reiche Verzierungen ab, restaurierte sie daheim und brachte sie dann wieder. Eine Spezialfirma aus Innsbruck wuchtete einen weißer-Himmel-wie-schweren Safe vom zweiten Stock in das Erdgeschoss. Im ersten Obergeschoss gibt es einen wunderbaren Terrazzoboden, wie man ihn schon in der Antike kannte. Dem Lieferanten „Beton Lana“ gelang es in einer bemerkenswerten Geduldsarbeit zusammen mit Laboranten und Chemikern eine Betonmischung mit Zuschlagstoffen so zu produzieren, dass der neue Boden im zweiten Stock jetzt dem im ersten Geschoss fast zum Verwechseln ähnlich sieht.



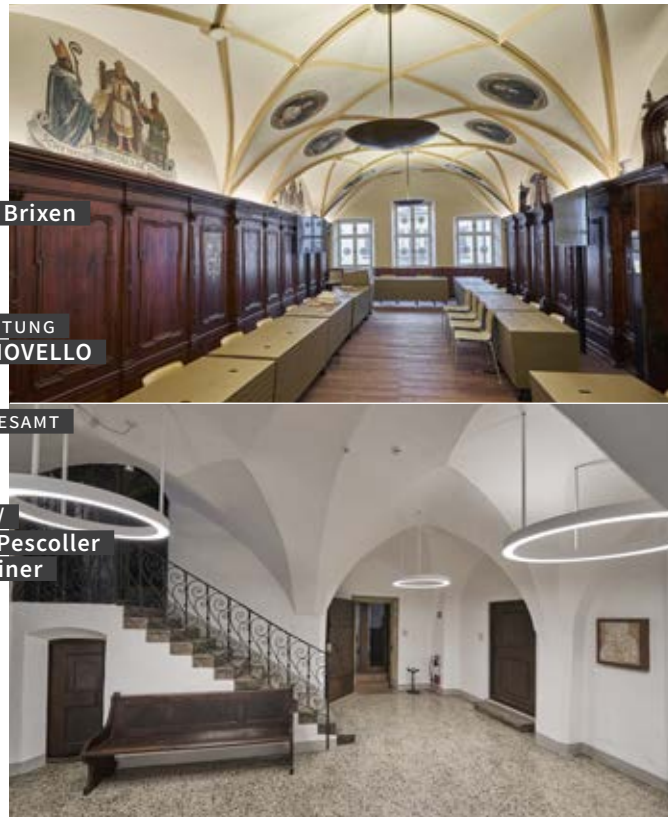
DAS PROJEKT
Sanierung Rathaus Brixen

ORT
Brixen

PLANUNG UND BAULEITUNG
CEZ CALDERAN ZANOVELLO
ARCHITETTI

AUFTRAGSVOLUMEN GESAMT
2.890.000 €

BG
Unionbau / Askeen /
Elektro Plaickner / Pescoller
Werkstätten / Raffener



Dem Lieferanten „Beton Lana“ gelang es in einer bemerkenswerten Geduldsarbeit zusammen mit Laboranten und Chemikern eine Betonmischung mit Zuschlagstoffen so zu produzieren, dass der neue Boden im zweiten Stock jetzt dem im ersten Geschoss fast zum Verwechseln ähnlich sieht.

Und dann standen eines schönen Tages zwei Betonlaster auf dem Domplatz. Wer Gelegenheit hatte, das zu beobachten, staunte. Denn von der Pumpe aus schlängelte sich der dicke Schlauch hinauf in den zweiten Stock. Dort durch ein offenes Fenster in das Innere des Hauses und dann noch weiter bis in den Vorraum des großen Sitzungssaales. Dahin floss schließlich der Beton. Und nein, es wäre nicht anders möglich gewesen.

Heute ist das Rathaus ein Schmuckstück. Im Erdgeschoss sind das Wahl- und das Friedhofsamt, das Archiv und Büros untergebracht. Im ersten Stock findet man das Personalamt, ein weiteres Archiv, Sitzungsräume, das Lizenzamt und die Rechtsabteilung und den Vize-Bürgermeister. Der Bürgermeister hat sein Büro im zweiten Stock, nebenan der große, prunkvolle Sitzungssaal des Gemeinderates, dazu Sekretariate und Referentenbüros. Im neuen dritten Stock gibt es moderne Büros, in denen das Schulamt, das Kultur- und das Sportamt arbeiten, aber auch die Assessoren. Und die EDV fand dort ebenfalls ihren Platz. Obendrauf, auf dem Dach, gibt es jetzt eine nette Terrasse für Veranstaltungen, natürlich auch weiterhin Trauungen in der kleinen Kapelle und einen schönen Blick über den Domplatz. Das war mal ein Bürgerhaus, bevor der Herr von Kaltenegger dort einzog.



ALS DIE GALERIE ENTSTAND, KAM DIE MÜRE

IN MÜHLWALD WURDE FÜR MEHR SCHUTZ AUF DER STRASSE GESORGT

Kennen Sie die Nummer 43051 im Südtiroler Lawinenkataster? Nein? Aber Pieterstein ist ein Begriff, zumindest in Mühlwald und bei den Mühlwaldern. So heißt eine Almregion über dem Talboden. In dem Bereich liegt auch der Abfluss des Mitterbergbachs. Und der ist keineswegs ungefährlich. Denn Naturereignisse, die entweder in Gestalt von Muren oder als Schneelawine über diesen Graben abgehen, entstehen meist sehr weit oben in den steilen Südflanken des Sonnlarnock. Zuletzt in den 1960er Jahren wurde in dem Bereich die Straße komplett verlegt. Es gibt Fotos aus dieser Zeit, auf denen man Menschen erkennen kann, die das „Material“ überqueren.

Das alles ist der Grund dafür, dass 2021 eine Lawinenverbauung errichtet wurde. Wie dringend notwendig das war, zeigten der 5. und 6. August 2021. In Mühlwald erinnern sich die Bürger noch gut, als nach anhaltenden und starken Gewittern mit sehr viel Niederschlag dafür sorgte, dass mancherorts in Mühlwald die Hänge nachgaben und

teilweise die Wiesen in Bewegung gerieten. Tags drauf flog der Hub-schrauber mit dem Landesgeologen die Runde, um die Schäden zu besichtigen. Auch über den Mitterbergbach kam reichlich Murenmaterial daher und verlegte Teile der Baustelle bei der Lawinengalerie. Mit Baggern, mit Pumpen und noch mehr Handarbeit musste das alles wieder freigeräumt werden.

DAS PROJEKT
Lawinengalerie „Pieterstein“
Mühlwald

ORT
Mühlwald

PLANUNG UND BAULEITUNG
Planteam

AUFTRAGSVOLUMEN GESAMT
1.773.000 €

BG
Ploner / Unionbau



Im Rahmen des Gesamtprojektes, bei dem die Firma Ploner federführend gewesen ist, realisierte die Unionbau eine rund 90 Meter lange Galerie, die fünf Meter hoch und fast zehn Meter breit ist. Die neue Galerie beschreibt einen Radius von etwa 870 Meter in der Straßenachse, eine gestreckte Linkskurve, wenn man Tal einwärts fährt. Dabei wurden die tragenden Stützwände und die darüber liegende Decke in einer Stärke von 80 Zentimetern in massivem Stahlbeton ausgeführt. Alle 25 Meter wurde ein betonierter Abschnitt realisiert, mit Dehn- und Arbeitsfugen, um so auch dem Aufquellen und Schwinden des Betons entgegenzuwirken. Die Abdichtung besteht aus einer vier Millimeter starken, außenliegenden Bitumenbahn. Es wurden 250.000 Kilogramm Stahl und 2500 Kubikmeter Beton verbaut.

Oberhalb der Galerie hat die Bietergemeinschaft den Abfluss des Mitterbergbachs erweitert, um die Wasserführung im unteren Teil zu erhöhen. Es wurde ein Lawinenleitdamm gebaut, um Schneemassen Herr zu werden und es wurde der Hangbereich oberhalb der Straße neu profiliert. Gegen herabfallende Felsblöcke wurden Stein-schlagdämme errichtet.

Es werden Lawinen und Murenabgänge durch solche Galerien natürlich nicht verhindert. Doch es wird zumindest erreicht, dass sie keinen größeren Schaden anrichten, und die Straße nach solchen Ereignissen nicht gesperrt werden muss.

VON EXPERTEN FÜR EXPERTEN

**ROTHOBLAAS BESTELLT EINE BETONPLATTE,
SO GROSS WIE EIN FUSSBALLFELD**

Gute und funktionierende Kooperationen sind in der modernen Bau-
branche mit ihren hohen technischen
Anforderungen unverzichtbar. Niemand
kann alles, niemand kann alles hoch-
spezialisiert. Und so könnte man die seit
vielen Jahren währende Zusammen-
arbeit zwischen der Unionbau und dem
Kurtatscher Unternehmen Rothoblaas
durchaus als eng und überaus erfolg-
reich bezeichnen. Rothoblaas bietet für
den Holzbau, was die Unionbau sucht:
Befestigungs- und Bauabdichtungs-
systeme, Schalldämmungen, Maschinen
und Werkzeuge für die Holz-
bearbeitungen oder auch
Absturzsysteme.

Von Experten für Experten –
manchmal funktioniert
das dann auch umgekehrt.
Weil Rothoblaas längst ein
multinationales Unter-
nehmen mit Marktführer-
anspruch ist, musste der
Unternehmenssitz ausgeweitet werden.
Was lag also näher, als die Übernahme
eines Teils der Bauarbeiten durch die
Unionbau?

Bislang gab es in einem hochmodernen
Gebäude aus Holz und Glas, bei dem
sogar das Fundament aus Holz und Stahl
gebaut worden war, bereits fast 18.000
Quadratmeter Fläche für Büros und
Lager. Nun sind es fast 5000 Quadratmeter

Lagerraum mehr geworden. Raum für
ein erneut hochmodernes Gebäude, in
dem nun ein voll automatisch funktio-
nierendes Hochregallager steht und in
dem Staplerfahren nun vollkommen
entfällt. Artikelnummer eingeben, der
Rest läuft von selbst ab. Fast wie von
Zauberhand kommen die gesuchten
Artikel aus dem Regal hin zur weiteren
Verwendung.

Inmitten der Weinberge und Obst-
plantagen, kaum einen Steinwurf
von der Brenner-Autobahn und dem
Flusslauf der Etsch entfernt,
entstand die neue Halle
in unmittelbarer Nähe
des Hauptgebäudes –
nur durch einen
schmalen Gang von-
einander getrennt.
Aufgabe der Unionbau war
es, eine 3500 Quadratmeter
große und 60 Zentimeter
starke Betonplatte als
Fundament zu realisieren.
Dazu eine 80 Zentimeter hohe Mauer
in Sichtbeton, auf die später die Holz-
konstruktion der fast zwanzig Meter
hohen Halle gesetzt wurde.

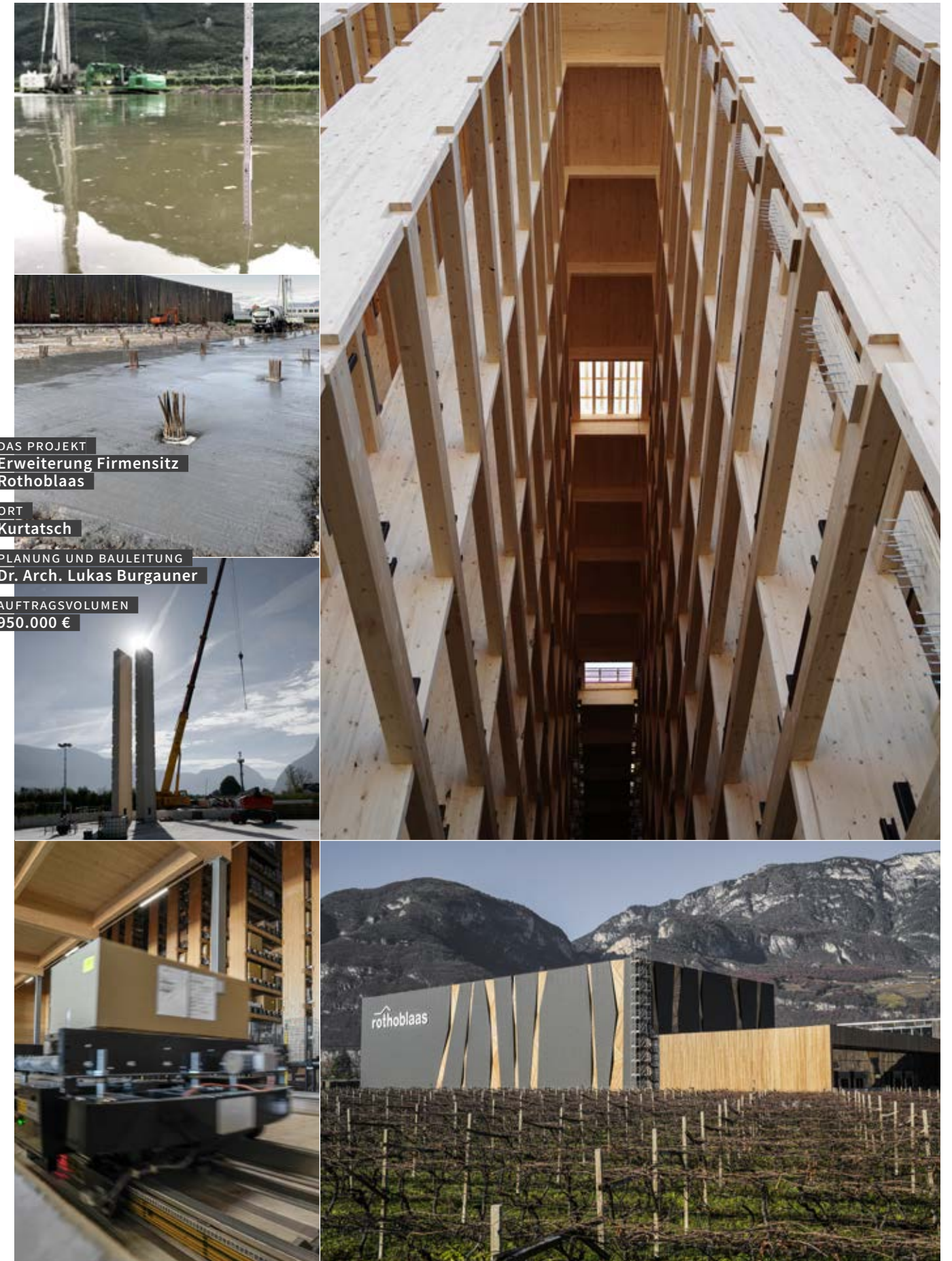
Es waren die Etsch und das Grundwasser,
die allen Beteiligten in diesem Projekt
den Atem stocken ließen und für
Erstaunen sorgten. Dass der Boden in
den Orten Laag und St. Florian unter-
halb von Kurtatsch nicht der beste ist,

wusste man vorher. Also bedienten
sich die Bauherren der aufwendigen
Möglichkeit einer sogenannten
Mikropfähhlung. Dabei wurden 220
Löcher etwa zwanzig Meter tief in die
Erde gebohrt. In diese Löcher wurde
dann ein Stahltrageelement eingeführt.
Eine Beton-Injektion gab der Pfähhlung
schließlich Halt. Doch noch während
dieser vorbereitenden Arbeiten stieg
der Grundwasserspiegel derart an,
dass sowohl der beeindruckend große
Bohrer, als auch ein Raupenbagger
in dem riesigen „See“ versanken –
fast einen Meter tief. Das passierte
zwischen August und Oktober gleich
zweimal und es dauerte jeweils, bis
der Wasserspiegel wieder sank.

Auf die Mikropfähhlung setzte die
Unionbau schließlich die Betonplatte.
Das geschah natürlich nicht in einem
Durchgang, sondern wurde, ähnlich
wie bei einem Schachbrett, nach genau
berechneten Feldern und versetzt
realisiert. Dabei flossen insgesamt
rund 2800 Kubikmeter Beton in die
Schalungen und es wurden 320 Tonnen
Stahl verbaut. Die Bodenplatte
wurde anschließend mit einem
speziellen Schleifgerät geglättet
und 1700 Quadratmeter Industrie-
boden aufgebracht.

In die Sockelmauern verbaute die
Unionbau ein wasserundurchlässiges
System und die bauliche Verbindung
zwischen der neuen Halle und dem
Bestandsgebäude wurde mittels Kern-
bohrungen und dem Einbau von
Stahlschienen hergestellt.

Bei Rothoblaas, so heißt es, „schlägt
ein alpines Herz mit internationalem
Geist“. Nun hat das alles auch einen
neuen Aufbewahrungsort bekommen.
Eine riesige Halle für ein Hochregal,
wie es moderner kaum sein könnte.
Kein Mensch spricht dort mehr von
Wasser in einer Baugrube. Nur ein
paar wenige Beteiligte erinnern sich
noch schmunzelnd, wenn sie die
Bilder von damals betrachten und
den versunkenen Bagger sehen.



DAS PROJEKT
Erweiterung Firmensitz
Rothoblaas

ORT
Kurtatsch

PLANUNG UND BAULEITUNG
Dr. Arch. Lukas Burgauner

AUFTRAGSVOLUMEN
950.000 €

ZAHLEN UND FAKTEN



38.000

An die 38.000 Kubikmeter Beton werden jährlich von uns verbaut.

2.280

Jährlich verstärken zirka 2.280 Tonnen Bewehrungsstahl unsere Stahlbetonbauten.



EINE UNSERER KNIFFLIGSTEN BAUSTELLEN?

Sicherlich die Markas in Bozen, warum? Weil die Sichtbetonpfeiler in einer Maßschalung aus Eisen betoniert werden mussten!

162

STARKE MITARBEITER

geben tagtäglich ihr Bestes, drinnen wie draußen, hoch oben und tief unten. Respekt Männer und Frauen, ihr seid echt mega!

18

FLEISSIGE LEHRLINGE

1.630

Ungefähr 1.630 Stunden investieren wir jedes Jahr in die Aus- und Weiterbildung unseres Teams.



Mit 75 Fahrzeugen, 3 LKWs 1 Betonauto und 1 Hebebühne erreichen wir tagtäglich unsere Baustellen.

Unsere 18 Baukräne haben eine Auslegerlänge von 823,5 m und eine Maximalhebelast von 114.300 kg.

67

In Summe sind es 67 Mio. Euro an gesamten Bauprojekt-Volumen, an denen wir im Jahr 2021 mitgebaut haben.

”

Maurer, Zimmerer, Spengler, Dachservice, alles vereint, alle eingespielt. Hier sieht man unsere klare Stärke. Und nochmals mehr, wenn die Baustelle dann auf 2700 m liegt und der Heli Montagmorgen die komplette Truppe für eine Woche auf die Baustelle bringt.“



TOBIAS MARCHER,
ABTEILUNGSLEITER
ZIMMEREI & SPENGLEREI



PAUL NÖCKLER,
ABTEILUNGSLEITER BAU

”Durch das Bündeln der 3 Fachbereiche sind wir imstande, Anpassungen oder Änderungen über „kurze Wege“ und unbürokratisch abzuwickeln und somit einen ganz klaren Mehrwert für den Bauherrn zu generieren.“

”

Gerade die Vielfalt ist es, die verschiedene Möglichkeiten und Lösungen überhaupt erst zulässt, sie sogar noch potenziert. Unterschiedliche Charaktere, verschiedene Köpfe und individuelle Stärken – gebündelt für ein gemeinsames Ziel: das jeweilige Bauwerk.“

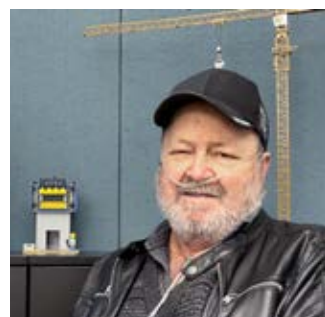


CHRISTOPH
MUTSCHLECHNER,
ABTEILUNGSLEITER
PERSONALBÜRO

ALS GERNEALBAUUNTERNEHMEN SIND WIR ANSPRECHPARTNER FÜR KOMPLETTE LÖSUNGEN. WIR SIND MITDENKER UND OFT AUCH TÜFTLER, WIR SIND PROBLEMLÖSER UND TREIBENDE KRAFT AM BAU. MAURER, ZIMMERER, SPENGLER, ALLE MARKE UNIONBAU.

Eingespielt und unkompliziert. Genauso wie im Umgang mit unseren Partnern und denen des Kunden. Dies ist uns besonders wichtig, schließlich arbeiten wir alle für das selbe Ziel. Starkes Teamwork, und das seit mehr als 110 Jahren. Und über Generationen hinweg.

DIE GASTEIGERS: 1 FAMILIE 3 GENERATIONEN 7 FRAGEN



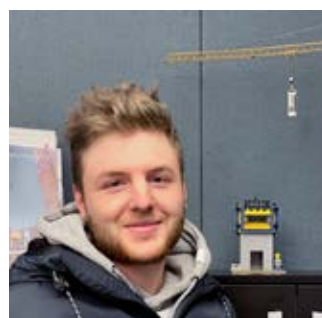
EDUARD GASTEIGER
Jahrgang 1954,
St. Johann, Maurer

[01] EDUARD:
Das war irgendwann im Sommer 1970 in St. Georgen. Da hieß es damals Feichtershof, wo wir gebaut haben. Marcher Hermann war Vorarbeiter. Auch daran erinnere ich mich noch genau. Der Rohbau stand bereits. Ich war körperliche Anstrengung gewöhnt, weil wir als Kinder überall mithelfen mussten. Ich war sieben Jahre alt, als ich arbeiten musste. Das war damals einfach so. Wir hatten ja nichts. Auf der Baustelle stellten sie mich damals am ersten Tag vor die Ziegelmauern und ich musste für die Elektriker spitzen. So hat das alles angefangen.



KLAUS GASTEIGER
Jahrgang 1979, St. Johann,
Baulogistik / ehemals Maurer
(Vorarbeiter)

[01] KLAUS: (lacht) ...
und wie gut ich mich an den Tag erinnern kann. Das war in Margreid im Unterland. Dort entstand das neue Lager der Weinkellerei Lageder. Mein Vater war auch dort auf der Baustelle. Sie haben mir eine Schleifhexe in die Hand gedrückt und auf eine Leiter gedeutet. Ich hatte so etwas zuvor noch nie gemacht. Aber ich bin da rauf und habe mit der Flex die überstehenden Betoneisen abgeschnitten. Viel später erst, bei den Sicherheitskursen, wurde mir bewusst, was das an Gefahr bedeutet hatte, und ich verstand, warum man heute aus guten Gründen manches nicht mehr darf. Arbeitssicherheit, das lernen die jungen Menschen inzwischen zuerst – und das ist richtig so.



MATTHIAS GASTEIGER
Jahrgang 2002,
St. Johann, Maurer

[01] MATTHIAS:
Ja, daran erinnere ich mich. Mein Onkel war Vorarbeiter. Er baute am Versuchszentrum Laimburg. Ich weiß noch, dass ich viele Stunden gemacht habe. Schalungen bauen und dann betonieren. Da war gar kein Ende abzusehen. Nach Feierabend ging ich in unsere Unterkunft. Dort fiel ich aufs Bett und bin sofort eingeschlafen. Ich hab nicht mal mehr was gegessen, so fertig war ich. Doch hat es sich auch gut angefühlt, so k.o. zu sein. An dem Tag fiel die Entscheidung, dass ich das für meine Zukunft wollte.

01

Kannst du dich an deinen ersten Arbeitstag bei der Unionbau erinnern?



MICHAEL GASTEIGER
Jahrgang 2004,
St. Johann, Maurer

[01] MICHAEL:
Ich weiß noch, dass das alles neu für mich war. Aber es hat mir auch sofort gefallen. Meinen ersten Arbeitstag hatte ich auf der Baustelle der Musikschule in Brixen. Das kam mir alles riesig vor. Ich durfte helfen, eine Schalung zu errichten und danach zu betonieren. Das war alles sehr anstrengend. Ich kam ja direkt vom Grundlehrgang in der Berufsschule und war so hart zu arbeiten nicht unbedingt gewohnt. Ich weiß noch genau, ich war brutal müde an dem ersten Abend damals. Und ich glaube, an vielen weiteren Abenden auch.

[02] EDUARD:
Mein Vater hat damals bei Zimmerhofer gearbeitet. Also bin ich zuerst dorthin, um da zu fragen. Das bot sich ja an. Doch die hatten keine Arbeit. Dann bin ich auf direktem Weg weiter in die Daimersstraße. Damals war die Unionbau noch Ausserhofer, das Büro lag mitten in Sand. Und der Pepe Ausserhofer hat mich gleich genommen. Sofort. Der hat nicht mal lange gefragt. Morgen anfangen, die Baustelle ist in St. Georgen, du musst halt schauen, wie du hinkommst.



[03] EDUARD:
Wie gesagt, von 1970 an und dann bis zum 17. Juli 2009. 39, fast

vierzig Jahre. Ich bin wegen meiner Lungenerkrankung etwas früher in Frühpension gegangen. Ich habe auch meine Maurerlehre beim Unternehmen gemacht. Das war damals noch ein bisschen unpraktisch. Wir waren auf einer Baustelle in St. Kassian. Die ganze Woche über arbeiteten wir dort. Wir schliefen auch da drinnen im Gadertal. Ich musste aber einen Tag in der Woche in die Berufsschule. Doch der Bus in St. Kassian fuhr noch nicht so früh. Also bin ich den ganzen Weg von der Baustelle, bis hinunter nach La Villa in der Früh zu Fuß gegangen, dort in den Bus gestiegen und nach Bruneck in die Schule gefahren. Nachmittags fuhr der Bus dann bis St. Kassian. Das geht heute alles viel besser, durch den Blockunterricht.

[02] KLAUS:
Es hätte viele andere Möglichkeiten gegeben. Die Fabrik zum Beispiel war damals für viele meiner Freunde eine Alternative. Doch ich wollte auf den Bau. Mein Vater war dort zufrieden, deshalb war das für mich eigentlich naheliegend. Ich war gern an der frischen Luft. Aber vor allem interessierte mich das Handwerk. Bau ist so vielseitig. Da steht man ständig vor neuen Aufgaben, die gelöst werden müssen. Unlösbar kann es auf einer Baustelle nicht geben. Und das Thema Bau entwickelt sich immer weiter. Ständig gibt es neue technische Möglichkeiten, um etwas zu bauen. Wenn man abends heim geht, kann man sich nochmal umdrehen und sagen, „Das alles haben wir heute geleistet, an nur einem Tag“.



[03] KLAUS:
Ich habe im Juni 1995 angefangen. Davor hatte ich die Mittelschule

abgeschlossen. Mein Bruder war in Sand in der Handelsschule, also ging ich auch dorthin. Und in den Weihnachtsferien fuhr ich dann mit nach Margreid. Trotz dieser schwindeligen Leiter wusste ich sofort – das ist es, da will ich hin. Augenblicklich war das klar. Das ist jetzt knapp 27 Jahre her. Ich hab meine Maurerlehre gemacht und bin danach sofort auf die Bautechnikschule gegangen. Das waren zweimal fünfeinhalb Monate Vollzeit-Ausbildung in Bruneck. 2000 habe ich die Meisterprüfung abgelegt.

Warum hast du dich für die Unionbau entschieden?

02



[02] MATTHIAS:
Naja, irgendwie war, gefühlt, meine ganze Familie dort.

Der Opa, mein Onkel Klaus, mein Vater Kurt. Der ist jetzt nicht mehr dabei, dafür aber mein Cousin Michael, der Sohn von Klaus. Ich dachte, wenn da alle hinrennen, wird das schon gut sein. Ich habe mich dann bei Christoph Mutschlechner vorgestellt und der hat mich gleich genommen. So ging das los. Allerdings Stück für Stück, nicht gleich richtig. Ich bin den eigenen Weg gegangen.

[03] MATTHIAS:
Fix eigentlich seit 6. Juli 2020. Davor, in den Sommermonaten 2017, 2018 und 2019 habe ich in den Ferien bei der Unionbau mitgearbeitet. In diesen Jahren habe ich die Berufsfachschule für Bautechnik in Bruneck besucht und schließlich abgeschlossen. Danach hab ich sofort einen dauerhaften Arbeitsvertrag bekommen. Das hat sich echt gut angefühlt.



[02] MICHAEL:
Mein Vater Klaus war damals schon seit Jahren bei der Unionbau.

Und auch der Opa schon. Mir gefällt das da draußen an der frischen Luft. Das liegt wohl in der Familie und in unserem Blut. Ein Büro, eine Fabrik oder noch weiter in die Schule gehen, das wäre nichts für mich gewesen. Ich wusste gleich, ich will auf den Bau. Und die Unionbau war die erste Adresse für das Bauen. Es war also naheliegend. Wie schon für meinen Vater.

[03] MICHAEL:
Seit 1. August 2019. Ich habe damals eine Lehre begonnen. Noch die vierte Klasse, dann ist es geschafft.

03

Wie lange bist du beim Unternehmen? Hast du schon bei der Unionbau gelernt?



[04] EDUARD: Natürlich alles, was es in unserem Beruf gibt. Abbrucharbeiten, Ziegel mauern, Schalungen bauen, betonieren, verputzen, Eisenbinden. Es gab nichts, was ich nicht gemacht habe. In Neapel haben wir mal für eine Wohnbausiedlung Stiegenhäuser und Aufzugschächte errichtet. Wir blieben immer einen ganzen Monat. Dann fuhren wir für ein Wochenende heim und dann wieder für einen Monat nach Neapel. Gegen Ende dieser Baustelle hatten wir einen uralten VW Käfer. BZ155555, ich weiß sogar noch die Targa. Mit dem sind wir ein paarmal die endlose Strecke gefahren. Irgendwann gab der gute Käfer den Geist auf. Bevor er dort unten verrostete, fuhr ihn noch ein Geometer in Neapel. Verrückte Zeiten waren das.

[05] EDUARD: Mich hat das einfach alles interessiert. Vor allem war ich im Freien, an der frischen Luft. Das hat mir viel mehr bedeutet, als all den anderen die Fabrik. Ich hätte dort auch arbeiten können, aber ich wollte das nicht. Als Maurer mit Ziegel, Holz, Beton und Eisen zu hantieren, das war mein Leben. Ich war mal, zwischen 13 und 15, für ein gutes Jahr in einer Bäckerei. Ich wusste allerdings schnell, dass das nicht meines ist. Also habe ich neben dieser Arbeit bereits die Berufsschule der Mauerer besucht, obwohl ich noch nicht einen Tag auf dem Bau gearbeitet hatte. Ich wusste nur, dass ich das unbedingt wollte.

Was sind deine Aufgaben?

04

[04] KLAUS: Ich habe viele Jahre auf Baustellen gearbeitet und all das gemacht, was unser Beruf mit sich bringt. Seit knapp zwei Jahren bin ich jetzt in der Zentrale im Logistikbereich. Da geht es um Baustelleneinrichtung und sehr viel um das Thema Schalungen. Das ist ja recht aufwändig. Ich glaube, man muss wirklich von draußen, von der Baustelle, kommen, um dann drinnen zu wissen, was es alles braucht. Mein Thema beginnt schon in der Angebotsphase, denn bereits da müssen wir ganz genau die Aufgabenstellung erkennen. Sehr spannend, es wird mir nicht langweilig.



[05] KLAUS: Ich hab ja gesagt, ich bin gern an der frischen Luft (*lacht*). Aber im Ernst, etwas vom Faszinierendsten ist die Teamarbeit am Bau. Einer allein tut da gar nichts. Es geht nur gemeinsam etwas weiter. Und zusammen sieht man dann auch, was da entsteht. Wir haben im Team oft Dinge realisiert, die keineswegs alltäglich gewesen sind und an die ich mich immer noch erinnere. Manchmal fahre ich durch unser Land und bin ganz erstaunt, wo ich überall mitgebaut habe.

[04] MATTHIAS: Alles, was die Maurertätigkeit betrifft. Mauern, schalen, betonieren. Da waren schon ein paar beeindruckende Projekte dabei. Zum Beispiel das Hotel in Palmschoss mit den drei Türmen. Der Zeitdruck war enorm. Es waren unglaublich viele Arbeiter verschiedener Firmen und unterschiedlicher Nationen auf der Baustelle. Ich war auch in Vorarlberg, als das neue Falkensteiner Hotel begann zu entstehen. Montag, um drei in der Früh sind wir dorthin gefahren und Freitag, am Abend, kamen wir nach einer Woche für zwei Tage kurz heim. Gerade auf diesen Baustellen habe ich in jeder Ecke gesehen, wie vielfältig und interessant Bauen sein kann.

Was fasziniert dich am Thema Bau?

05



[05] MATTHIAS: Die frische Luft, da geht es mir wohl wie allen anderen in der Familie (*lacht*). Natürlich nicht nur das. Es wird auf dem Bau nie langweilig. Man lernt viele unterschiedliche Menschen kennen und mit ihnen auch verschiedene Methoden, eine Aufgabe gut zu lösen. Neue Techniken, ständig verbesserte Werkstoffe und Ideen, wie man bauen kann. In unserem Job lernt man sicher nie aus.

[04] MICHAEL: Was halt Lehrlinge machen dürfen. Das ist am Anfang eher wenig, weil man ja hinten und vorne keine Ahnung hat. Aber das geht dann schnell, dass man immer mehr macht und immer mehr kann. Und die Erfahrung hilft natürlich. Heute weiß ich halt, wie eine Schalung funktioniert und was eine gute Schalung ist. Am Anfang weiß man nicht, wie eine gerade Mauer gemacht wird, aber bald danach hat man das gelernt. Bauen ist vielseitig und interessant. Da ist echt was los. Ich bin ganz begeistert von den großen Maschinen auf den Baustellen.



[05] MICHAEL: Momentan fasziniert mich ganz besonders das Thema Sichtbeton. Das gefällt mir, denn es schaut gut aus, wenn es fertig ist und wenn es gut gemacht ist. Die Unionbau ist spezialisiert für Sichtbeton. Meine erste Baustelle war die Musikschule in Brixen. Und dort ist ja fast alles Sichtbeton. Ich weiß noch genau, wie diese Spezialisten aus Deutschland, ich glaube aus dem Allgäu kamen, mit ihren Spezialmaschinen. Mit einer Schablone wurden auf unserem fertigen Sichtbeton mit Bleistift Muster an die Wände gezeichnet, die von einer alten Tapete in Brixen stammten. Und dann haben diese Arbeiter den Beton bearbeitet, bis er so aussah, wie man ihn heute sieht. Das hat mich echt beeindruckt.

[06] EDUARD: Das ist wohl das Beste, was uns Menschen passieren kann: Beständigkeit überall dort, wo es wirklich gilt. In der Familie vor allem, beim Bau eines soliden Hauses und natürlich auch beim Arbeitsplatz. Ich glaube, Menschen brauchen eine Umgebung, auf die sie sich verlassen können. Familie, Haus, Arbeit – das war immer mein Streben, mein ganzes Leben lang. Und der sichere Arbeitsplatz bei der Unionbau war dafür eine wesentliche Grundlage, ein Fundament sozusagen. Nicht, weil ich glaube, hier an der Stelle etwas Schönes sagen zu müssen, nein, weil es einfach wahr ist: Der Siegfried Ausserhofer war ein Arbeitgeber, wie es keinen zweiten mehr gibt. Er hat Leistung verlangt, und er hat uns leben lassen.



[07] EDUARD: Für mich selbst hat das ja keine Zukunft mehr, aber ich beobachte es halt noch ein bisschen. Es hat viele Krisen gegeben in all den Jahrzehnten, wir waren wohl ein paar Mal am Rande. Aber die Unionbau hat das alles überdauert. Dieses Unternehmen hat mit Geschick und Weitblick überlebt, und es wurden zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Entscheidungen getroffen. Christoph und Thomas Ausserhofer sind in dieser Firma aufgewachsen, ich weiß sie noch als Buben, sie wissen, was richtig ist. So soll es bleiben. Jetzt ist schon die dritte Generation meiner Familie bei der Unionbau. Ich habe niemanden dazu überredet, auch dort zu arbeiten, aber ich bin froh, dass sie sich so entschieden haben.

06

Wie wichtig ist dir Beständigkeit im Leben?



[06] KLAUS: Familie, Haus, Arbeit – das nennt man wohl die Säulen des Lebens. Mein Vater hat mir das schon so vermittelt. Das sind die Dinge, auf die es im Leben ankommt. Man muss sich überall einbringen, um etwas zu verwirklichen, nur dann kann man zufrieden sein und sich wohlfühlen. Also ja, Beständigkeit ist mir wichtig. Und genau diese Beständigkeit habe ich bei der Unionbau gefunden. Die Firma lebt das vor.

[07] KLAUS: Ich sehe das alles auf einem richtig guten Weg. Die Unionbau ist gut aufgestellt. Das Unternehmen ist sehr korrekt und zuverlässig. Nie überheblich. Und offen für Neues. Ich habe hier meinen Platz gefunden. Das macht mich zufrieden. Ich identifiziere mich gern mit dem Unternehmen.



[06] MATTHIAS: Ich bin noch jung und messe Beständigkeit vielleicht noch nicht die ganz große Bedeutung bei. Doch ich muss sagen, dass es mir sehr wohl etwas bedeutet zu wissen, dass ich jeden Tag bei der Unionbau meine Arbeit habe, dass mein Gehalt pünktlich auf dem Konto ist, dass ich mich in dem Unternehmen weiterentwickeln kann. Es hat mir viel bedeutet, dass ich nach der Schule dort sofort übernommen und so gut aufgenommen wurde. Ich glaube, das hat etwas mit Beständigkeit zu tun. Ich weiß, wo ich jobmäßig hingehöre.

[07] MATTHIAS: Ich möchte mich bei der Unionbau weiterentwickeln. Ich persönlich sehe dort schon meine berufliche Zukunft. Ich würde ganz gern mal ins Büro reinschauen. Da mal reinschnuppern, um zu sehen, ob das was für mich wäre. Wir haben in der Schule gelernt, wie man Angebote einholt, wie man welche schreibt. Das fand ich spannend. Vielleicht kann ich eines Tages Projektleiter werden, wenn ich genug Erfahrung habe. Wir haben ein super Klima in der Firma, die Arbeit wird nicht weniger und uns ist nie langweilig. Coole Zukunft, oder nicht?

[06] MICHAEL: Boh, du stellst aber auch echt Fragen ... (*lacht*). Der Opa war bei der Unionbau. Mein Vater Klaus auch. Mein Onkel war auch hier. Inzwischen zwar nicht mehr, aber Matthias, mein Cousin. Jetzt bin ich auch hier. Das ist wohl beständig, oder? Mir ist es schon wichtig zu wissen, wo ich bin und was ich mache. Vielleicht ist Beständigkeit auch eher was für ältere Leute.



[07] MICHAEL: Ich selbst sehe mich auf einem Bagger. So ein Riesending mit hunderten, tausenden PS. So eine Maschine zu bändigen, sie unter Kontrolle zu haben und sogar ganz feinfühlig arbeiten damit zu machen, das wäre was für mich. Schade, dass es sowas bei der Unionbau nicht gibt. Noch ist nichts sicher, ich schau noch nicht so weit. Zuerst mal die Ausbildung. Wenn ich das endlich geschafft habe, bin ich mal zufrieden.

Was fällt dir ein, wenn du für dich persönlich und auch für dein Unternehmen Unionbau einen Blick in die Zukunft wirfst?

07

7 FRAGEN 2 GENERATIONEN 1 FAMILIE DIE UNTERHOFERS



ALOIS UNTERHOFER
Jahrgang 1958,
Mühlwald, Zimmerer

[01] ALOIS:
Ja, natürlich erinnere ich mich daran. Ich war gerade 21 Jahre alt und kam direkt vom Militär. Ich hatte mit Siegfried Ausserhofer ausgemacht, dass wir uns bei ihm daheim treffen. Sein neues Haus in Sand war gerade fertig geworden. Als ich kam, schimpfte er fürchterlich, weil die elektrischen Rollos nicht funktionierten. Modernes „Glump“, hat er gesagt, und wir haben beide herzlich gelacht. So habe ich den Chef kennengelernt. Dann hat er gesagt, dass er mich nehmen würde. Die Arbeit sei in Steinhaus, eine Fassade. Und es ginge am nächsten Tag los. Ich musste halt schauen, wie ich hin- komme.

01 Kannst du dich an deinen ersten Arbeitstag bei der Unionbau erinnern?



LORENZ UNTERHOFER
Jahrgang 1995,
Mühlwald, Zimmerer

[01] LORENZ:
Das weiß ich noch genau. Das war in Ehrenburg auf dem Schloss. Ich war nicht mal 16 Jahre alt. Ich hatte ein Jahr Holzfachschule in Brixen gemacht. Dann kam der erste Arbeitstag. Wir fuhren dahin und außer meinem Vater kannte ich da niemanden. Das war ungewohnt, alles neu. Ich war wahrscheinlich auch unsicher. Doch nach vier Tagen war alles schon wieder vorbei. Da hatte ich dann Krankenstand, weil ich mich bei einer Dachrinne geschnitten hatte. Erst nach einem Monat bin ich dann zum zweiten Mal gestartet. Dann aber richtig.



TOBIAS UNTERHOFER
Jahrgang 2003,
Mühlwald, Zimmerer

[01] TOBIAS:
Ja, ich erinnere mich. Das war in Ahornach. Auf einem Dach. Eine Schalung. Zuerst hab ich mal eine Zeit lang nur zugeschaut und beobachtet, was die Kollegen da so alles tun. Aber mir hat das sofort gefallen. Ich hab daheim schon immer viel zugeschaut und auch selbst probieren dürfen, wenn der Vater etwas gemacht hat. Ich habe nach der Schule den Grundlehrgang Holz in Bruneck gemacht, und dann ging's gleich zur Unionbau.

[02] ALOIS:

Es gab damals vor über 40 Jahren bei uns in Mühlwald den Großgasteiger Josef, der war schon eine Ewigkeit bei der Unionbau. Und der wirkte so zufrieden. Da hab ich mir gedacht, wenn der das so lange ausgehalten hat und immer noch so zufrieden ist, dann kann er nicht alles falsch gemacht haben, dann muss es bei dem Unternehmen nicht schlecht sein. Also ging ich dorthin zu fragen, ob sie mich nehmen. So hat man damals seine Entscheidungen getroffen.



[03] ALOIS:

Ich bin von 1979 bis 2019, bis zu meiner Pensionierung, fast auf den Tag genau 40 Jahre dabei gewesen. Nur einmal, als ich unser Haus gebaut habe, war ich ein halbes Jahr lang nicht da. Ich konnte danach aber sofort wieder zurück. Dafür war und bin ich bis heute dankbar. Ich habe auf den Baustellen gelernt. Nicht im Rahmen einer richtigen Lehre, dafür war ich mit 21 schon zu alt, ich konnte da nicht mehr in die Berufsschule gehen. Ich habe also geschaut, abgeschaut und gemacht. Und ich habe viele, viele Bücher gelesen, weil mich dieses Handwerk mit Holz so fasziniert hat. 1990, also elf Jahre später, habe ich begonnen, mich über die Abendschule auf die Meisterprüfung vorzubereiten. Mit 35 habe ich die Meisterprüfung bestanden. Sicher nicht als Bester, aber ich hatte die Bestätigung, die ich wollte.

Warum hast du dich für die Unionbau entschieden? 02

[02] LORENZ:

Ich wollte schon immer Zimmerer werden. Schon als ich noch klein war. Mich hat das interessiert, was der Vater bei uns daheim so alles gemacht hat. Ich habe ihm gern zugeschaut. Und ich habe ihm noch lieber dabei geholfen. Er hat mich nicht zu diesem Beruf gedrängt. Ich wollte das. Und dann waren wir auf einmal viel zusammen auf den Baustellen. Er hatte Erfahrung mit den jungen Arbeitern. Und bald verstand ich, dass meine Entscheidung sicherlich diese Beste gewesen ist.



[03] LORENZ:

Jetzt sind es zehn Jahre. Zweieinhalb davon waren meine Lehre, die ja durch den Besuch die Holzfachschule verkürzt wurde. Ein Jahr bin ich mal weg gewesen. Ich wollte mir die Welt anschauen, ich hatte da eine Idee, eine Überlegung. Doch als mein Bruder Tobias dann zur Unionbau ging, bin ich auch zurück. Irgendwie kam mir das alles geschickter vor, logischer, wenn wir alle drei dort sind. So blieb es dann, bis unser Vater 2019 in Pension ging. Immerhin, noch zwei Unterhofer bei den Zimmerern. Und auf dem Becherhaus waren wir plötzlich wieder zusammen. Das hat sich gut angefühlt.



[02] TOBIAS:

Mein Vater war so lange da. Und dann auch mein Bruder. Für mich gab es, wenn ich so recht überlege, eigentlich nie einen anderen Gedanken. Für mich war klar, dass ich auch zur Unionbau gehen würde. Das war ja auch praktisch. Ich kannte dort wenigstens mal zwei Menschen und es war praktisch, weil ich von daheim in Mühlwald mitfahren konnte. Und vor allem konnte ich mal heimlich jemanden was fragen, ohne mich gleich zu blamieren. Also mir hat das geholfen.

[03] TOBIAS:

Jetzt sind es vier Jahre. Die vier Jahre meiner Lehrzeit. Die Lehre ist gut. Zweieinhalb Monate Schule, der Rest Baustelle und an der frischen Luft. Herrlich. Wenn es nicht stundenlang regnet.

03 Wie lange bist du beim Unternehmen? Hast du schon bei der Unionbau gelernt?

[04] ALOIS:

Ich habe natürlich überwiegend auf Baustellen gearbeitet. Aber früher war das alles einfach ein wenig anders. Wir haben ein Dach noch selbst in der Halle vorbereitet und geschnitten, jeden Balken, jeden Leimbinder, jedes Brett, jedes Kantholz, alles. Und dann sind wir alle zusammen, mit genau derselben Truppe, auf die Baustelle gefahren und haben „unser“ Dach selbst montiert. Wir waren immer zusammen und haben die Projekte zusammen begonnen und fertig gemacht. Das hat sich später geändert.



[05] ALOIS:

Ganz sicher die ständige Weiterentwicklung. Bauen verändert sich, da kommt immer wieder etwas Neues. Als ich begann, bei der Unionbau zu arbeiten, war Erwin Ausserhofer noch auf der Meisterschule und übernahm den Holzbau, gleich nachdem er den Abschluss hatte. Wir waren etwa gleich alt. Und jetzt kam Schwung auf. Manchmal hatten wir 30 Zimmerer auf den Baustellen. Erwin hat zum Beispiel das Dachgerüst gebracht, was schnell viel mehr Sicherheit auf den Baustellen brachte. Das hatte er irgendwo gesehen. Er wollte immer das Neueste und das Beste. Wir gingen auf Fachkurse und besuchten Messen. Und zwar alle zusammen. Das hat mir gefallen. Nicht, weil wir da nicht arbeiten mussten, sondern weil vom Arbeiter bis zum Projektleiter alle gemeinsam etwas gelernt haben.

Was sind deine Aufgaben?

04

Was fasziniert dich am Thema Bau?

05

[04] LORENZ:

Ich habe viel erlebt bei der Unionbau. Richtige Zimmererarbeiten mag ich sehr. Wir haben große Dächer montiert, riesige Flächen isoliert und noch größere Fassaden verkleidet. Manchmal bauen wir noch Balkone. Zimmerer zu sein, ist eine schöne Arbeit. Sie ist abwechslungsreich. Es ist also nicht immer das Gleiche. Holz ist ein guter Werkstoff, man kann viel damit erreichen. Für mich war das Becherhaus besonders. Zusammen mit meinem Bruder Tobias und unserem Vater waren wir wochenlang dort oben in dieser Kälte und den Stürmen. So eine große Fassade, ein uraltes Handwerk. Mein Vater konnte das, deshalb haben wir ihn aus der Pension zurückgeholt und dann sind wir da rauf geflogen. Eigentlich wollte er nur 14 Tage bleiben. Es wurden Wochen daraus. Ich glaube, es hat auch ihm Spaß gemacht.



[05] LORENZ:

Nun, Bauen steht nie still. Da kommt ständig etwas Neues. Nicht nur an Entwicklungen insgesamt, sondern auch täglich auf der Baustelle. Immer wieder Überraschungen, Dinge, mit denen man gar nicht so rechnet. Auf dem Bau gibt es viele Herausforderungen. Man bleibt deshalb nicht beim Alten, man sucht zwangsläufig den neuen Weg zu einer Lösung. Doch oft kann und muss man dann auf die früheren Erfahrungen zurückgreifen. Gut, wenn man sie hat.



[04] TOBIAS:

Oh, ich mache alles, was sie mich machen lassen. Ich hab' viel gelernt und ich glaube, ich kann inzwischen auch einiges. Moderner Holzbau fasziniert mich. Das ist abwechslungsreich und dieses Thema entwickelt sich gerade sehr schnell. Das Traditionelle ist auch interessant. Die Monate auf dem Becherhaus aber waren sicherlich das Spannendste, was ich in den vier Jahren erlebt habe. Eine Schindelfassade, so ein altes Handwerk, das viele Arbeiter gar nicht mehr richtig gut können. Und dann in dieser Höhe, bei diesem Wetter, in der Kälte und in den Stürmen, das war echt herausfordernd. Im Mai hatten wir fast jeden Tag Schnee und im August war wieder alles gefroren. Ich glaube, noch ausgesetzter zu bauen, geht nicht mehr.

[05] TOBIAS:

Ganz sicher die Vielseitigkeit bei uns Zimmerern. Da ist immer was los. Man muss sehr genau arbeiten, denn Holz verzeiht keine Fehler. Wir haben den ganzen langen Tag sehr viel zu tun und wenn wir dann am Abend genau hinschauen, sehen wir, was da in den Stunden entstanden ist. Man sieht, das wird was. Nein, ich könnte wohl nicht in einem Büro sitzen.

[06] ALOIS:

Mir persönlich bedeutet das viel. Eigentlich alles. Das sorgt für Ruhe im Leben. Der Mensch braucht etwas, auf das er sich verlassen kann. Viele andere Unternehmen in unserem Tal gibt es nicht mehr. Die Unionbau ist noch da. Solide und verlässlich. Dafür muss es ja Gründe geben. Und das wird schon auch diese Beständigkeit sein. Ja, das hat große Bedeutung.

[07] ALOIS:

Naja, meine Zukunft bei der Unionbau liegt ja schon hinter mir (*lacht*). Aber sie haben mich 2021 noch einmal zurückgeholt, als das Becherhaus saniert wurde. Das war spannend, mit den beiden Söhnen da oben, in über 3000 Meter Höhe, in Wind und Sturm und Schnee und Eis eine Arbeit zu machen, wie ich sie gelernt habe. Eine wunderbare Schindelfassade. Sagen wir so, die Erinnerung heute ist schön, die Arbeiten unter den Bedingungen waren es sicher nicht immer. Wenn es ein schönes Projekt ist und es nur für ein paar Wochen geht, mache ich das vielleicht sogar nochmal.

06

Wie wichtig ist dir Beständigkeit im Leben?

[06] LORENZ:

Beständigkeit ist mir wichtig, denn das ist etwas wert. Wenn man sich auf etwas verlassen kann, das gibt Sicherheit. Bei der Unionbau wird wohl immer genug Arbeit sein. Nicht jede Arbeit ist immer schön. Aber zu wissen, es ist Arbeit da, das ist ein gutes Gefühl.



[07] LORENZ:

Mal schauen, wie das alles so weitergeht. Arbeit gibt es sicher genug, wie gesagt. Ich werde jedenfalls bleiben. Was ich mir ganz persönlich wünschen würde, hat mit der Unionbau nur indirekt etwas zu tun. Es wäre für mich schön, wenn wir als die Zimmerer des Unternehmens gemeinsam ein Projekt beginnen und es dann auch zusammen fertig machen können. Aber ich kann nachvollziehen, dass das nicht immer möglich ist.

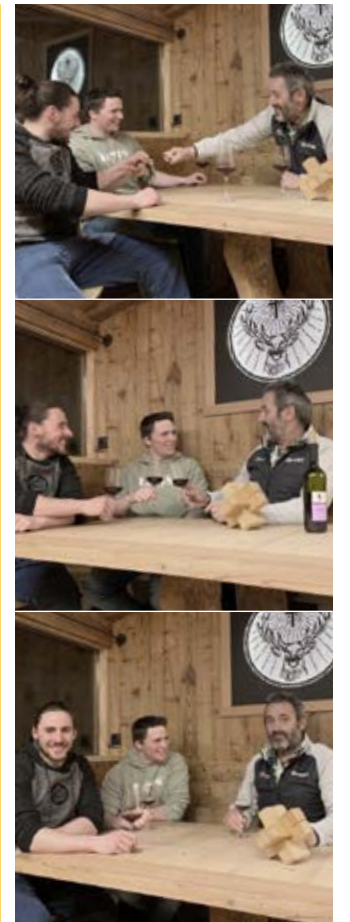
[06] TOBIAS:

Bei gewissen Sachen im Leben ist es gut, wenn es passt, wofür man sich entschieden hat. Und dass es dann auch so bleibt. Wenn ich abends müde ins Bett gehe und weiß, wo ich am nächsten Tag hin muss, ist das für mich Beständigkeit. War die Frage so gemeint? Dann ist mir das also wichtig.



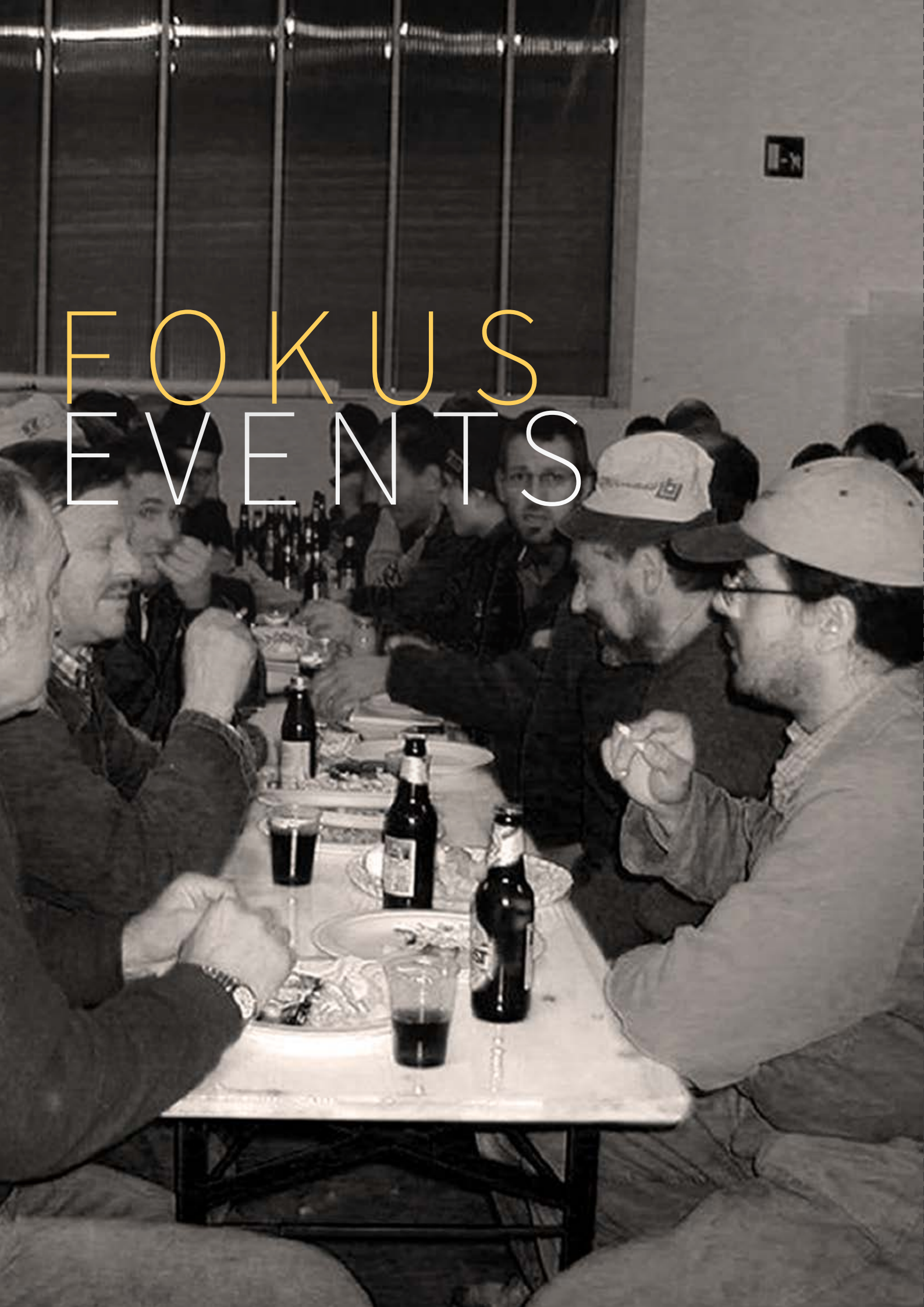
[07] TOBIAS:

Ohje, was soll ich dazu sagen? Vielleicht was Gutes? Die Unionbau ist ein gutes und interessantes Unternehmen. Ich habe einen sicheren Arbeitsplatz. Ich konnte hier meine vielseitige und sicher wertvolle Ausbildung machen und abschließen. Mir gefällt das sehr, was ich tue. Ich sehe mich als Arbeiter bei den Zimmerern. Was dann irgendwann mal sein wird, weiß ich doch heute noch nicht. Das wird die Entwicklung bringen. Zunächst soll es mal so bleiben und vielleicht setz ich bei der Weiterbildung noch was obendrauf. Wäre ja auch interessant.



Was fällt dir ein, wenn du für dich persönlich und auch für dein Unternehmen Unionbau einen Blick in die Zukunft wirfst?

07



FOKUS EVENTS

UNIONBAU-DAY 2019

ZWISCHEN SEITEN- LAGE UND „DEFI“

UNIONBAU-DAY 2019 BRACHTE DAS THEMA ERSTE HILFE NACH
SAND IN TAUFRERS

Es gibt unter Mediziner und Ersthelfern im Rettungsdienst ein geflügeltes Wort. Das lautet: Nur Nichtstun ist falsch. „Erste Hilfe ist immer ein großes Thema, ganz gleich, ob bei der Arbeit oder in der Freizeit“, sagt Christoph Mutschlechner, der seit deutlich über 25 Jahren beim Unternehmen Unionbau mit dem Personal beschäftigt ist. Deshalb habe es ihn auch besonders gefreut, dass auch aus Kreisen der Mitarbeiter der Wunsch nach einer Erste-Hilfe-Fortbildung geäußert worden sei. Das ist natürlich ein gutes und programmfüllendes Thema für einen Unionbau-Day. Einst war dieser Tag am Ende des Winters und zum Beginn des Frühlings so eine Art Auftakt für die neue Bausaison. Doch inzwischen wird ja eigentlich fast während des gesamten Jahres gebaut, und so wird dieser Unionbau-Day über das gesellige Beisammensein längst mit spannenden Themen gefüllt.

2019 nun also Erste Hilfe. Das ist logistisch gar nicht so einfach, wenn die Teilnehmerzahl bei rund 150 Personen liegt und diese so umfangreiche Thematik auch noch gut verpackt werden soll. Doch die Unionbau wäre nicht die Unionbau, hätte sie nicht auch dafür eine vertretbare und gute logistische Lösung gefunden. In sechs Gruppen wurden die Teilnehmer auf drei Standorte verteilt. In Zusammenarbeit vermittelten dort dann das Weiße Kreuz Südtirol und das Rote Kreuz Osttirol geballt und gezielt interessantes und wichtiges Wissen zum Thema schnelle Reaktion in Notfallsituationen.

Niemand wünscht sich das, doch gerade an Baustellen ist die Unfall- und Verletzungsgefahr ungleich größer als anderswo.

Niemand wünscht sich das, doch gerade an Arbeitsplätzen wie Baustellen ist die Unfall- und Verletzungsgefahr ungleich größer als anderswo. Penible Beachtung der Arbeitssicherheitsvorschriften hat auf dem Bau vieles verbessert und vieles sicherer gemacht. Doch wenn etwas passiert, dann sind gerade die allerersten Maßnahmen oft von entscheidender Wirkung. Und so bekamen die Union-

bau-Mitarbeiter intensiv vermeintlich banale Maßnahmen wie die stabile Seitenlage oder die Erstversorgung von Schnittwunden genauso vor Augen geführt wie den richtigen Gebrauch eines Defibrillators. Das war für die allermeisten Mitarbeiter Neuland und schon deshalb hochspannend.

Nach dem intensiven Ersthelfer-Training darf man dann gern auch Hunger bekommen. Und das gemeinsame Mittagessen, diesmal im Hotel Tubris in Sand in Taufers, hat längst ebenso eine gute Tradition wie die Teilnahme vieler ehemaliger Mitarbeiter, die inzwischen in der verdienten Pension sind. Im Rahmen dieses unterhaltsamen Nachmittags fand auch diesmal die Ehrung langjähriger Mitarbeiter statt. Und dann hieß es: „Die Karten auf den Tisch – zum Preiswatten.“

EHRUNGEN
UNIONBAU-DAY 2019

10 JAHRE UNIONBAU
Armin Pipperger (Zimmerer)
Markus Walcher (Maurer)

25 JAHRE UNIONBAU
Martin Oberhuber (Maurer)
Ernst König (Projektleiter)

PENSIONIERUNGEN
Alfred Walcher (nach 4 Jahren)
Günther Stoffner (nach 6 Jahren)
Oswald Oberegger (nach 12 Jahren)
Alois Unterhofer (nach 40 Jahren)



UNIONBAU-DAY 2020

DIE ROTEN KOFFER AUS LIECHTENSTEIN

BOHRER, HAMMER UND LASER DOMINIERTEN DEN UNIONBAU-DAY 2020



Nun, es war zwar nicht ganz auf den letzten Abdruck. Aber doch fast. Nur rund einen Monat vor dem ersten harten und langen Lockdown in der Pandemie gelang es dem Unternehmen Unionbau gerade noch, den traditionellen Unionbau-Day über die Bühne zu bringen. Niemand ahnte zu diesem Zeitpunkt, was die folgenden Wochen und Monate bringen würden.

Begriffe wie Inzidenz oder vulnerable Gruppen waren noch weit entfernt, da stand im Rahmen des Unionbau-Day 2020 ein roter Koffer mit einer weißen Aufschrift im Blickpunkt des Geschehens. „Hilti“ – das ist Musik in den Ohren von Profi- und Hobby-Handwerkern. Der Werkzeughersteller aus Liechtenstein hat einst einen Bohrhämmer entwickelt, der elektro-pneumatisch funktioniert und deshalb derart vehement „hämmt“, dass Widerstand praktisch zwecklos erscheint.

Anfang 2020 hatte die Unionbau Werkzeug-Sets mit großartigem Arbeitsgerät bestellt. Unter anderem gehören eine Akku-Bohrmaschine, eine Akku-Schrauber, eine Schlagbohrer, eine Akku-Flex, sowie Rotations- und Kreuzlinien-Laser zum Inhalt dieser „Koffer voller Power“. Bestandteil des Hilti-Liefervertrages war auch eine umfangreiche Präsentation der Produkt-Serie beim Unternehmen Unionbau.

Also trafen sich am letzten Januar-Tag 2020 rund 130 Mitarbeiter in der Betriebshalle in Gais. Dort hatte Hilti verschiedene Stationen in Form von Ständen aufgebaut, an denen nun die unterschiedlichen Funktionen der verschiedenen Geräte präsentiert wurden. Das war natürlich so recht nach dem Geschmack der vielen Praktiker, die Tag für Tag auf den Baustellen stehen und dort unbedingt bestes Gerät benötigen. Die vier Stunden jedenfalls vergingen wie im Flug und sogar manch ein Experte, der die Halle in Gais verließ, wusste nun deutlich mehr als noch zuvor.

An eine gute alte Tradition anknüpfend, fand das gemeinsame Mittagessen diesmal wieder im Hotel Adler in St. Johann statt. Ebenso traditionsgemäß waren die Pensionisten dabei. Wieder gab es die Ehrungen für langjährige Betriebszugehörigkeit. Und neben dem traditionellen Watten durfte diesmal auch wieder gekegelt werden.

Ein Jahr später, 2021, war das alles ungleich schwieriger. Noch immer bestimmten bei vielen Entscheidungen die Corona-Maßnahmen das Geschehen. Und so verzichteten die Verantwortlichen der Unionbau schweren Herzens auf den Unionbau-Day. Zu ungewiss die gesamte Situation, zu vage das Vertrauen und Hoffen auf einen stabilen Infektionssituation. Doch in einer Phase der Entspannung und unter strikter Einhaltung aller Auflagen, fanden im Mai im Firmensitz in Mühlen wenigstens die Ehrungen statt.

An eine gute alte Tradition anknüpfend, fand das gemeinsame Mittagessen diesmal wieder im Hotel Adler in St. Johann statt. Ebenso traditionsgemäß waren die Pensionisten dabei.



EHRUNGEN UNIONBAU-DAY 2020

10 JAHRE UNIONBAU

Martin Seeber (Maurer)
Bernd Oberhollenzer (Maurer)
Dietmar Auer (Maurer)
Markus Marcher (Maurer)
Tobias Innerbichler (Maurer)
Benedikt Niederwieser (Zimmerer)
Mirco Pipperger (Maurer)

25 JAHRE UNIONBAU

Meinhard Gasser (LKW Fahrer)
Oskar Steger (Maurer)
Klaus Gasteiger (Maurer)

30 JAHRE UNIONBAU

Andreas Aichner (Zimmerer)

PENSIONIERUNGEN

Marco Fabbro (nach 6 Jahren)
Oswald Moritz (nach 31 Jahren)
Erwin Monauni (nach 43 Jahren)

EHRUNGEN 2021

10 JAHRE UNIONBAU

Horst Mair (Projektleiter)
Hannes Unterhofer (Projektleiter)
Stefan Niederkofler (Maurer)
Erich Lechner (Maurer)

25 JAHRE UNIONBAU

Mirko Kirchler (Maurer)
Dietmar Oberkofler (Lagerarbeiter)
Matthias Gasteiger (Spengler)

PENSIONIERUNG

Maria Achmüller (nach 20 Jahren)

EHRUNGEN UNIONBAU-DAY 2022

10 JAHRE UNIONBAU

Arnold Aichhorner (Maurer)
Robin Stoffner (Maurer)
Hannes Oberhollenzer (Maurer)
Harald Nicolussi Moz (Büro)
Jeanette Oberhollenzer (Büro)
Christina Engl (Büro)

PENSIONIERUNGEN

Anton Huber (nach 8 Jahren)
Meinhard Gasser (nach 27 Jahren)
Heini Mairhofer (nach 43 Jahren)



UNIONBAU-DAY 2022

ENDLICH WIEDER

Hatte das zum Unwort dieses Magazins erkorene Virus das Jahr 2021 noch fest im Griff und damit auch den damaligen Unionbau-Day zumindest in seiner gewöhnlichen Vollbesetzung schlichtweg ausgehebelt, so war die Freude auf den Unionbau-Day 2022 dann natürlich umso größer – zu Recht!

Diesmal traf man sich im Vereinssaal der Freiwilligen Feuerwehr Mühlen in Taufers. Punkt 9 Uhr ging es los, wie üblich mit dem fachlichen Teil, der den Vormittag füllt. Inhalt des Wissensaustauschs waren diesmal gleich zwei Themen, eines davon stellte die gesetzlichen Neuerungen rund um die Arbeitssicherheit in den Mittelpunkt, zeigte die verschiedenen Übertretungen auf und veranschaulichte die Neuregelungen der vorgesehenen Strafen anhand von greifbaren Vorher-Nachher-Gegenüberstellungen.

Das andere Thema holte die Arbeit mit Wärmedämmverbundsystemen in den Fokus, im Neubau genauso wie in der Bestands-Sanierung. „Der Teufel steckt in den Details“, so der Auftakt des Vortrags und genau darum ging es in den fast 120 Folien der Präsentation, die nicht nur jede Menge relevante Falsch-Beispiele zur Veranschaulichung an den Tag holte, sondern gleichzeitig auch verschiedene technische Schnitte, korrekte Techniken, Möglichkeiten

und Lösungen aufzeigte. Von der simplen Untergrundprüfung über Grundierung und Verklebung bis hin zu den richtigen Anschlussdetails, von der Sockeldämmung bis zur korrekten Dübelausführung, vom Anschluss von Fenster, Fensterbank und Rollläden bis hin zu Balkon und Attika. Die volle Ladung Wissen, kompakt verpackt für gut 150 interessierte Köpfe.

Und weil so viel Wissen natürlich auch hungrig macht, war selbstverständlich auch dafür gesorgt, ganz nach alter Tradition: Nur ein paar Ecken weiter warteten in den Firmenfarben Blau und Gelb eingedekte Mittagstische im Mühlener Hof auf die gesamte Truppe. Verschiedene Salate vom Buffet, Kürbisrisotto mit Topfen, Parmesan und geräuchertem Spanferkelspeck. Weiter gings mit im Lagrein geschmortem Rindsbraten, mit glasierten Karotten und Knollenpüree und einer fantastischen Crème Brûlée von der Bourbonvanille, die den runden Schluss des feinen Menüs bildete. Den Schluss und gleichzeitig auch den Startschuss für die anschließenden Highlights: die Ehrung der Jubilare und Pensionisten, die Vorstellung der brandneuen Gesellen, die Vorschau auf eben dieses neue Unionbau-Magazin, eine spannende Tombola mit tollen Preisen und – wie könnte es auch anders sein – das traditionelle Unionbau-Preisessen. Endlich wieder!

(unionbau)



KIDS AM BAU

ZWEI HÜHNERSTÄLLE UND ANDERE BAUWERKE

DIE AKTION „KIDS AM BAU“ BEGEISTERT UND SORGT FÜR AUFSEHEN

Dass sich heutzutage viele Unternehmen gar einiges einfallen lassen, um sich möglichst attraktiv am Arbeitsmarkt zu positionieren, ist wohl nichts Neues. Und besonders die Baubranche ist in vielen, gerade jungen Köpfen vielfach ein zu unrecht „schmutziges“ Blatt. Das will das Unternehmen Unionbau ändern, möchte die Arbeit am Bau so darstellen, wie sie wirklich ist: spannend, abwechslungsreich, sinnstiftend, begeisternd. Und dafür setzt Unionbau schon ganz früh an – im Kindesalter – und setzt damit einen, in Südtirol wohl einzigartigen, starken Akzent.

Die Rede ist von der Aktion „Kids am Bau“, welche im Jahr 2019 das erste mal stattfand. In Zusammenarbeit mit dem Jugendzentrum „Loop“ in Sand in Taufers wird dabei erfolgreich der Versuch unternommen, junge Menschen für das Baugewerbe zu begeistern.

Eine ganze Woche lang, an fünf Vormittagen, kommen jedes Jahr im Sommer zehn bis zwölf Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren zusammen und erleben Tage, die die meisten von ihnen wohl nicht mehr vergessen werden. Im Unionbau-Hauptsitz in Mühlen und in der Betriebshalle in Gais dürfen die kleinen Bauarbeiter ganz tief in ein Geschehen eintauchen, das sich als ebenso spannend wie lehrreich erweist.

2019 wurde gemauert und ein Holz-Dachstuhl auf ein kleines Haus gesetzt. Eine feucht-fröhliche Limonaden-Firstfeier natürlich inklusive. 2020 ging es darum, einen Kranunterleger zu schaffen.

Sozusagen das Fundament für den tonnenschweren Lastentransport auf Baustellen. Also wurde Eisen gebunden, eine Schalung geschaffen – und dann kam der Beton-Lastwagen. So ganz nebenbei „zimmerten“ die Kinder aber auch noch interessante Vogelhäuser, die sie dann mit nach Hause nehmen durften. Großartige, kleine Projekte, bei denen die Kinder vor allem eines sahen: Ein Ergebnis, das sie selbst geschaffen hatten. Genau darum geht es bei diesem Event. Um Begeisterung für einen handwerklichen Lehrberuf.

Im Rahmen einer jeder dieser Projektwochen standen auch immer spannende Baustellen-Besuche auf dem Programm. Das sind die Tage, an denen dann Unternehmenschef Christoph Ausserhofer mit von der Partie ist. Einmal fuhren die Kinder nach Palmschoß und sahen die Entstehung eines famosen Hotels an. Zweimal besichtigten sie den Neubau der Eissporthalle in Bruneck.

Schließlich kam 2021. Da lagen die Pläne für zwei „Holzgebäude“ vor den Kindern. Nicht wirklich sehr groß. Aber immerhin so groß, dass Federvieh darin einen Lebensraum findet. Die jungen Teilnehmer bauten nämlich zwei sehenswerte Hühnerställe. Mit Tür und Fenster, mit einer Bank zum Ausklappen außen und allerlei Einrichtung drinnen. Obendrauf setzten die Kids den Dachstuhl für ein Pultdach.

Im Rahmen einer jeder dieser Projektwochen standen auch immer spannende Baustellen-Besuche auf dem Programm.

Diese Projektwoche war für alle Beteiligten so großartig, dass sie nicht einfach so und ohne ein besonderes Ende zu Ende sein konnte. Die beiden Hühnerställe tauchten plötzlich bei „Facebook“ auf und auch bei „Radio 2000“. Freigegeben für eine Versteigerung gegen Bestgebot. Tagelang trieben sich die Interessierten gegenseitig in die Höhe, bis schließlich „der Hammer fiel“, und einer der beiden Ställe in den Vinschgau ging. Der andere blieb in Mühlen, beim Ahrntaler Metzger. 2.900 Euro kamen auf diese Weise bei der Versteigerung zusammen. Die Summe wurde vom „Südtiroler Landwirt“, der Südtiroler Zeitschrift für die bäuerliche Familie großzügig auf 5000 Euro erhöht. Der gesamte Erlös wurde schließlich der Südtiroler Kinderkrebshilfe „Regenbogen“ übergeben.

Mit großem Eifer sind längst auch die Mitarbeiter der Unionbau, Maurer, Spengler und Zimmerer bei diesem Event mit von der Partie. Sie helfen, all das, was die Kinder unter ihrer Anleitung überwiegend allein bauen dürfen, noch ein bisschen zu veredeln oder dort zu unterstützen, wo es dann halt doch noch nicht ganz leicht geht. Bei so viel Engagement bleibt dann spontane Überraschung als Wechselwirkung bei den Eltern nicht aus. Eines Tages stand eine kleine Delegation von Müttern im Hauptsitz der Unionbau in Mühlen vor der Tür. Mit einer wirklich beachtlich großen Torte als Mitbringsel. Darauf war das Unionbau-Logo platziert und ein ebenso zuckersüßer wie herzlicher Dank: „Vogel's Gott fo de coole Woche“.



OPEN DAY

AM ENDE STANDEN DA ZWANZIG HOCHBEETE

**BEIM „OPEN DAY“ SOLL VOR
ALLEM BEGEISTERUNG GEWECKT WERDEN**

„Industriebetriebe zum Anfassen“, so kann man eine Initiative des Südtiroler Unternehmerverbandes überschreiben. Der Verband und seine Mitglieder wenden sich mit ihrem „Open Day“ an Schüler der zweiten und dritten Mittelschulstufen und an die Teilnehmer am Grundlehrgang der Berufsschulen. Auch bei dieser Initiative geht es darum, junge Menschen schon frühzeitig für die Zeit nach dem Schulabschluss für einen handwerklichen Beruf zu begeistern. Denn an Nachwuchs fehlt es fast in allen Branchen der Industrie und des Handwerks, weil sich weiterhin viele Schulabgänger für ein Studium entscheiden.

Seit 2017 besuchen Schüler auch das Unternehmen Unionbau. Doch bei einem bloßen Besuch und einer Präsentation der Firma bleibt es dabei natürlich nicht. Die Schüler legen jedes Mal selbst und sehr intensiv Hand an. 2020 war das Projekt wegen der Pandemie und den damit verbundenen Einschränkungen sehr schwierig umzusetzen, zumal auch noch ein Schneechaos für eine Verschiebung gesorgt hatte. Man beschränkte sich auf: kurz, schnörkellos, kleiner Rahmen.

Erst ein Jahr später wurde beim „Open Day 2021“ wieder etwas erschaffen. In zwei Gruppen lernten rund zwanzig Schüler einerseits verschiedene Schalungstechniken kennen, wie sie auf modernen Baustellen verwendet werden. Gleichzeitig bauten die Teilnehmer Hochbeete aus Holzbauteilen zusammen. Diese Beete wurden einem jeden Schüler dann von der Unionbau bis nach Hause vor die Haustür geliefert. Da staunte so manches Elternpaar über diesen praktischen Mehrwert.

Eines ist sicher, die Begeisterung nach einem solchen „Open Day“ bei der Unionbau tragen die Schüler weiter.

Für die jungen Menschen ist diese Initiative eine gute Möglichkeit, einerseits einmal einen Betrieb von innen kennenzulernen und andererseits die eigenen handwerklichen Fähigkeiten auszuprobieren, um zu erkennen, ob der Beruf des Maurers, des Spenglers oder des Zimmerers etwas für die Zukunft wäre. Und für die Unternehmen verschiedener Branchen ist es allemal eine gute Gelegenheit, sich auf dem Markt zu präsentieren. Denn eines ist sicher, die Begeisterung nach einem solchen „Open Day“ bei der Unionbau tragen die Schüler weiter.

